140. Freitag, den 19. Juni 1868. 140.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 17. Juni. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: dem Professor Dr. Rühle am Joachimsthalschen Gymnasium zu Berlin und dem Kanzlei-Inspektor und Kanzlei-Vorsteher Zielowsky zu Frankfurt a. O. den Rothen Adlerorden vierter Klasse und den Regierungs-Rath Rodatz zu Berlin zum Geheimen Regierungs-Rath und vortragenden Rath beim Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten zu ernennen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, 17. Juni. Der „Abendmoniteur" meldet: Das Kaiserpaar richtete an den Kaiser von Rußland am Jahrestage des Attentats ein sympathisches Telegramm; der Czaar dankte durch Vermittelung Talleyrands. Im Budgetberichte heißt es: Die französischen Rüstungen entbehren jedes kriegerischen Hintergedankens und sind nur die Folgen einer gänzlichen Umgestaltung der Waffen. Frankreich bedroht, fürchtet Niemand, Land und Regierung wollen entschieden den Frieden, Alles gewährt die Ueberzeugung, daß der Friede ungestört bleibt.

Die Königsreise.

König Wilhelm wird also trotz der Fortdauer der welfischen Agitation mit Beginn der nächsten Woche nach Hannover reisen und sich zwei Tage lang in der Hauptstadt der neuen Provinz aufhalten. Dies würde nicht geschehen, wenn nicht Herr von Voigts-Rheetz durchaus beruhigende Nachrichten nach Berlin gebracht hätte. Die Stadt Hannover, welche anfänglich der Mittelpunkt der welfischen Agitation war, findet sich in ihr gegenwärtiges Verhältniß, die Emeute gegen Preußen wird nur noch außer Landes und auch da nur mühsam fortgesponnen. Selbst die französische Korrespondenz in Stuttgart, meint die „N. A. Z.", agitirt nur noch in höchst vorsichtiger und versteckter Weise für den Hietzinger Hof. Die Geldquellen müssen seit der eingeleiteten Sequestration über die Abfindungssumme Georgs nicht mehr so reichlich fließen, um die feilen Federn in Bewegung zu erhalten, der Federkampf dauert nur noch mit halber Kraft fort und ist ohne Einfluß auf die Bevölkerung. Die welfische Partei, sagt die „N. A. Z.", arbeitet seit dem Eingehen der Situation hauptsächlich durch Broschüren, die an ihren gelb-weißen Umschlägen erkenntlich sind.

Regelmäßig alle 14 Tage läuft eine Broschüre dieser Art von Stapel, nachdem solche vorher in den beiden officiellen Organen des Hietzinger Hofes, der „Hannoverschen (sogenannten) Volks-Zeitung" und der „Sächsischen Zeitung" gebührend angekündigt worden ist. Dieselben erscheinen meist in dem Verlage von Bruhn in Braunschweig oder der Weiß'schen Universitäts-Buchdruckerei in München. Namentlich die bei Weiß herausgegebenen zeichnen sich durch grobe Unfläthereien gegen die preußische Regierung aus. Das Stärkste dieser Art leistet eine in den letzten Wochen erschienene, mit Gedichten angefüllte Broschüre, welche den Titel führt: Gelb-weiße Lieder. Es wimmeln diese Lieder von den frechsten und gemeinsten Beleidigungen der Person unseres verehrten Königs, seiner Minister und Beamten. Selten sind solche Majestäts-Beleidigungen in einer so cynischen und pöbelhaften Weise öffentlich ausgesprochen worden. Außerdem enthalten diese Lieder die ärgsten Verspottungen und Verhöhnungen unserer siegreichen Armee und die direktesten Aufforderungen an die Bewohner der Provinz Hannover zum Aufruhr gegen die Autorität der preußischen Behörden. Es wird hoffentlich auch von Seiten der baierischen Regierung erwogen werden, ob sich eine Officin, welche sich als Buchdruckerei einer deutschen Universität eines mit uns verbündeten deutschen Staates ankündigt, zu derartigen Angriffen gegen den Präsidial-Fürsten des Norddeutschen Bundes und als Werkzeug zur Anstiftung von Aufruhr in deutschen Staaten hergeben darf.

Den Verdacht der Urheberschaft dieser Schriften lenkt das genannte Organ auf einen zur Zeit in Wien lebenden Schriftsteller, welcher wiederholt Gedichte für den König von Hannover und dessen Minister, den Grafen Platen, verfaßt und sich dieser Verbindung offen gerühmt hat. Wir meldeten bereits telegraphisch, daß bei diesem Schriftsteller, der sich gegenwärtig in dem nahe der östreichischen Grenze belegenen Bade Landeck aufhält, eine Haussuchung abgehalten worden, und in dem gestrigen Telegramm, daß bei ihm ein gravirendes Schreiben des Grafen Platen gefunden worden. Das officiöse Blatt giebt heute Details über das bei dem Individuum in Landeck aufgefundene Material. Danach hat sich herausgestellt, daß der frühere König von Hannover und der Graf Platen direkt als die Urheber dieser Ausflüsse der welfischen Agitationen zu betrachten sind.

Graf Platen bestätigt in den Briefen, welche er dem betreffenden Literaten eigenhändig geschrieben hat, daß in der Presse bereits alles Mögliche geschehen, um bis zum Aeußersten gegen preußische Hinterlist und Treulosigkeit anzukämpfen. Er fordert den Literaten auf, ihn durch ein die Verherrlichung des Welfenkönigs bezweckendes Epos zu unterstützen, da auch die Poesie auf diesem Gebiete Bedeutendes leisten könne. Zugleich überschickt er im Auftrage des Königs von Hannover dem Dichter mehrfach erhebliche Geldsummen.

Als minder erhebliche Punkte der betreffenden Korrespondenz und der dieselben begleitenden schriftlichen Instruktionen, welche Graf Platen für den betreffenden Zweck ausdrücklich entworfen hat, heben wir hier zweierlei hervor:

1. Die wiederholte Aufforderung, den König Georg in dem zu dichtenden Epos so viel und so oft als möglich mit seinem glorreichen Ahnherrn Heinrich dem Löwen zu vergleichen. (Alle diese Machwerke der Welfen-Presse sind offenbar hauptsächlich darauf berechnet, den blinden König vom Grafen Platen oder den Personen, welche unter dem Einflusse des Grafen stehen, vorgelesen zu werden, der Eitelkeit des unglücklichen Monarchen, der lediglich durch die verderbliche Politik des Grafen Platen um seine Krone gebracht worden ist, zu schmeicheln, und denselben im Zustande der Täuschung und Selbst-Ueberhebung zu erhalten);

2. die verletzende Art und Weise, in welcher sich Graf Platen im Sinne seines früheren Königs Georg über andere deutsche Fürsten äußert, welche eine entgegengesetzte verständige Politik beobachtet haben. Er beklagt sich namentlich über die angebliche Tücke und Arglist des „Schützenkönigs" Ernst von Koburg bei den Unterhandlungen nach der Schlacht bei Langensalza und erlaubt sich Ausdrücke über die Politik dieses Fürsten und sein Verhältniß zum Grafen v. Bismarck, welche zu wiederholen wir Anstand nehmen müssen.

Das Gravirendste enthält das von uns gestern schon auszüglich mitgetheilte Platen'sche Programm. Da bei dieser Agitation der ehemalige König Georg selbst eine so unmittelbare Rolle spielt, so wird es uns zur Gewißheit, daß die ihm zugedachte Abfindungssumme, welche nur unter den bestimmtesten Voraussetzungen gewährt werden sollte, verwirkt ist und das Volk von Hannover damit einverstanden sein wird.

Deutschland.

Preußen. △ Berlin, 17. Juni. Wie Sie aus der heutigen „Prov.-Korr." ersehen, hat der König sich entschlossen, einen Besuch in Hannover zu machen. Die Gerüchte, welche darüber schon seit einiger Zeit im Umlauf waren, erhalten sonach ihre Bestätigung; indeß soll, wie ich höre, die Entschließung erst nach vielfachen Schwankungen erfolgt sein. Daß der König gleichzeitig dem Wunsche einer Anzahl größerer Städte der Provinz Hannover entsprechen werde, den Besuch auch auf sie auszudehnen (u. A. ist eine solche Einladung von Seiten der Stadt Lüneburg auf Beschluß der dortigen städtischen Kollegien ergangen), ist noch zweifelhaft und schon deshalb nicht wahrscheinlich, weil der König schon am 24. Juni in Worms zu sein gedenkt, um dem dortigen Fest der Enthüllung des Lutherdenkmals beizuwohnen.

Das halbamtliche Blatt bringt ferner Nachrichten über die am gestrigen Abend erfolgte Abreise des Grafen Bismarck nach Pommern, und über die Vertretung, welche er während seiner Abwesenheit findet. Wenn dabei gesagt wird, daß in der laufenden allgemeinen Bundesverwaltung der Präsident des Bundeskanzler-Amtes Delbrück ihn vertreten werde „vorbehaltlich besonderer allerhöchster Bestimmung, so bezieht sich der letztere Zusatz auf die Absicht, dem Kriegsminister von Roon die Vertretung des Bundeskanzlers in den Bundes-, Kriegs- und Marine-Angelegenheiten zu übertragen.

Französische Blätter äußern sich sehr verwundert über das Zögern Preußens auf den Vorschlag der russischen Regierung, die explodirenden Sprenggeschosse in künftigen Kriegen nicht mehr zu verwenden, einzugehen. Wie die preußische Regierung den Vorschlag beantworten wird, entzieht sich zwar einer Kenntniß, aber zur Klarstellung der Sachlage kann ich mittheilen, daß sich das betreffende Cirkular des Fürsten Gortschakoff gar nicht auf die herkömmlichen Sprenggeschosse wie Bomben, Kartätschen, Chrapnells u. s. w., die seit Jahrhunderten gebräuchlich sind und als kriegsrechtlich gelten, bezieht, sondern auf eine vor einigen Jahren gemachte neue Erfindung von Gewehrkugeln, welche beim Anschlagen an einen festen Gegenstand, z. B. einen Protzkasten, explodiren und zünden. Aus verschiedenen Gründen, besonders wegen der kostspieligen Herstellung hat man bisher von diesen Kugeln nur wenig Gebrauch gemacht, und u. A. sind sie auch preußischerseits, obgleich man sie sehr wohl kannte, im letzten Kriege nicht zur Anwendung gebracht worden. Hierdurch wird auch verständlich, was General Moltke vorgestern im Reichstage andeutete, als er sagte, es handle sich eigentlich nur darum, daß man in Rußland explodirende Gewehrkugeln nicht einzuführen wünsche.

— Nach nunmehriger weiterer Bestimmung gedenkt Se. Maj. der König demnächst einen Besuch in Hannover zu machen. Die Abreise dahin wird vermuthlich am Sonntag (21.) oder Montag (22.) erfolgen und der Aufenthalt in der Hauptstadt der neuen Provinz sich auf zwei Tage ausdehnen. Ferner hofft der König, der an ihn ergangenen Einladung zur Theilnahme zur Enthüllung des Lutherdenkmals in Worms am 24. und 25. Juni folgen zu können. Die evangelischen Fürsten der benachbarten Staaten, der König von Württemberg und die Großherzöge von Baden und Hessen dürften der Feier gleichfalls beiwohnen. Nach dem 25. wird unser König in Gemeinschaft mit seiner von Baden zurückkehrenden Gemahlin noch einige Zeit auf Schloß Babelsberg verweilen, in der ersten Woche des Monat Juli aber die beabsichtigte Badereise, und zwar nach Ems, antreten. (Pr. K.)

— P. C. Die Berufung des Provinzial-Landtags von Hannover, welche früher für die Zeit unmittelbar nach dem Schlusse des Reichstags in Aussicht genommen war, kann für jetzt nicht erfolgen; dieselbe wird vermuthlich im Monat September stattfinden.

— Das Gestütwesen in Preußen hat durch den Hinzutritt der neuen Provinzen eine erhebliche Erweiterung erfahren. Es sind zu den 10 Landgestüten Preußens noch 3, das hannoversche zu Celle, das hessische zu Kassel und das schleswig-holsteinsche zu Glücksburg, hinzugetreten. Die Zahl der Beschäler in den Gestüten ist dadurch im Jahre 1868 gegen das Vorjahr von 1062 auf 1350, die Zahl der gedeckten Stuten von 41,204 auf 51,878 gestiegen. Die größte Zahl der Hengste, 203, besaß im vergangenen Jahre das Gestüt zu Celle, dann das zu Lindenau in der Provinz Brandenburg 156, das zu Leubus in der Provinz Schlesien 153, das zu Zirke in der Provinz Posen 144, das zu Trakehnen in der Provinz Preußen 128, u. s. w.

— Das Züchtigungsrecht der Lehrer, welches in der letzten Zeit mehrfach Gegenstand gerichtlicher Verhandlungen gewesen ist, wird durch eine Verfügung der Danziger Regierung bis ins kleinste Detail genau präcisirt. Der betreffende Erlaß lautet wörtlich: „Ueber die Handhabung der Schulzucht sehen wir uns veranlaßt, unter Bezugnahme auf den §. 10. der Schulordnung für die Elementarschulen der Provinz Preußen vom 11. Dezember 1845, nachstehende nähere Bestimmungen zu treffen: 1) Die körperliche Züchtigung darf nie die Grenzen einer mäßigen elterlichen Zucht überschreiten. Ohrfeigen und Schläge an den Kopf, das Schlagen oder Stoßen mit der Hand oder Faust, mit einem Stocke, Lineale oder überhaupt mit einem harten Werkzeuge, das Reißen an den Haaren oder an den Ohren und ähnliche rohe Behandlungen der Schüler sind untersagt. 2) Wenn die Nothwendigkeit es erfordert, in einzelnen Fällen zur körperlichen Züchtigung zu schreiten, so darf dieselbe nur vermittelst einer aus dünnen Birkenreisern gebundenen Ruthe auf die flache Hand ertheilt werden. 3) Niemals darf ein Schüler geschlagen werden, so lange er noch zwischen Tischen und Bänken steht; vielmehr darf die Züchtigung nur auf dem freien Raum des Lehrzimmers erfolgen. In der Regel darf dieselbe im Laufe des Unterrichts nicht vollzogen werden, sondern nur in den Zwischenstunden oder nach Schluß des Unterrichts. 4) Die Ertheilung jeder körperlichen Strafe hat der Lehrer unter Angabe der Gründe und der Beschaffenheit der Strafe in das Tagebuch einzutragen. 5) Bedeutendere Vergehen dürfen nur unter Genehmigung und im Beisein des Schulinspektors, oder — in mehrklassiigen Schulen — auf Beschluß der Lehrerkonferenz und im Beisein des Hauptlehrers oder Rektors bestraft werden. Bei diesen Bestrafungen sind auch andere, jedoch niemals harte Strafwerkzeuge zulässig. 6) Eine Entblößung des Körpers bei Ausübung der körperlichen Züchtigung ist untersagt. 7) Die zur Züchtigung bestimmten Werkzeuge sind jederzeit im Schulschranke zu bewahren, bis sie gebraucht werden sollen. Es ist unschicklich, wenn der Lehrer dieselben während des Unterrichts in der Hand hält. 8) Jede Bestrafung, die das Ehrgefühl tief verletzt, oder bei den Mitschülern Schadenfreude erregt, ist untersagt. Dahin rechnen wir insbesondere das Knienlassen, Schimpfworte u. A. 9) Das Nachbehalten der Schüler muß möglich vermieden und darf niemals so weit ausgedehnt werden, daß dieselben bis zum Schlusse der Nachmittagsschule nüchtern bleiben müßten, oder daß die Kinder Nachmittags nicht noch bei Tage nach Hause gelangen könnten. Der Lehrer ist verpflichtet, die nachbleibenden Schüler zu beaufsichtigen, ingleichen hat er die erfolgte Bestrafung unter Angabe des Grundes und der Dauer des Nachbleibens in das Tagebuch einzutragen. Gegen diejenigen Lehrer, welche bei Handhabung der Schulzucht obige Bestimmungen nicht genau befolgen sollten, werden wir mit Rügen, event. mit Ordnungsstrafen nachdrücklich einschreiten. Auch behalten wir uns vor, solchen Lehrern, die es bei Vornahme der Strafen an der erforderlichen Besonnenheit und Ruhe fehlen lassen und nicht im Stande sind, ihre Heftigkeit zu zügeln, für längere oder kürzere Zeit das Züchtigungsrecht zu entziehen. — Obige Bestimmungen wollen p. p. zur Kenntniß aller Lehrer Ihres Aufsichtskreises bringen. Gleichzeitig ordnen wir an, daß diese Verfügung jährlich in der ersten Lehrerkonferenz nach Beginn des neuen Schuljahres zur eingehenden Erörterung gebracht und, daß dieses geschehen, im Konferenzprotokoll bemerkt werde. — Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.

Hannover, 16. Juni. Se. Maj. der König wird im Georgengartenschloß wohnen, während die offiziellen Festlichkeiten im Schloß an der Leinstraße stattfinden werden. Die große Parade ist auf der Esplanade; für Damen wird auf dem Zeughaushofe eine Tribüne zum Zusehen gebaut. Bei dem General v. Voigts-Rhetz findet eine Soirée unter Mitwirkung von Fräulein Garthe und des Domchors statt. Das in Hameln garnisonirende Bataillon des 7. Westf. Inf.-Regts. Nr. 56 rückt nach Elze ab, wo dasselbe vom Könige auf seiner Durchreise inspicirt werden wird. In Göttingen wird der König die beiden anderen Bataillone desselben Regiments besichtigen. Das eine Bataillon liegt in Göttingen, das andere kommt zu dem Zwecke von Heiligenstadt dorthin.

Bayern. München, 17. Juni. Nach Beendigung der Verhandlungen der hiesigen Regierung mit dem hier anwesenden Chef des württembergischen Generalstabes wurde gestern eine Vereinbarung, betreffend die Verhältnisse der künftig gemeinsamen Festung Ulm, unterzeichnet.

Württemberg. Stuttgart, 17. Juni. Der König wird der Einladung zur Einweihung des Lutherdenkmals in Worms folgen. (s. oben).

Der „Staatsanzeiger" spricht sich gegen das vom „Beobachter" aufgestellte Programm aus, welches die Bildung einer südwestdeutschen Republik erstrebe. — In der letzten Nacht brannte in Ludwigsburg das Laboratorium des Arsenals nieder. Bei dem Brande sind sämmtliche Utensilien, Modelle und Akten ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Hessen. Mainz, 17. Juni. Die Mehreinnahmen der hessischen Ludwigsbahn betrugen im Mai 52,000 Fl. und zusammen bis ultimo Mai 240,000 Fl., von welcher Summe 197,000 Fl. auf die alten Strecken fallen.

Bremen, 17. Juni. Ein großes Feuer ist in den Depoträumen von Eggers und Franke, Doyenthorstraße, ausgebrochen, viele umliegende Häuser stehen in Flammen, die Bewältigung des Feuers ist noch nicht abzusehen. Fast alle Versicherungsgesellschaften sind betheiligt. (B. B. Z.)

Oestreich.

Wien, 17. Juni. Das Unterhaus nahm in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwurf betreffs der Erhöhung der direkten Steuern nach dem Antrage der Regierung, sowie einen Zusatzartikel an, wonach das die Branntweinsteuer modificirende Gesetz schon mit dem 1. August d. J. in Wirksamkeit tritt. Sodann wurden die Gesetzentwürfe bezüglich der Abänderung der Bestimmungen über den Steuerkredit auf Branntwein, Bier und Zucker, sowie die Ausgabe von neuen Schuldtiteln an Stelle der zur Rückzahlung gelangenden Schuldtitel der bisherigen Staatsschuld genehmigt.

Herrenhaus. Der Gesetzentwurf betreffend die Eisenbahnen wurde mit dem von der Regierung bekämpften Amendement angenommen, wonach Eisenbahngesellschaften im Falle seitens der Regierung vorgenommener Tarifherabsetzungen nach den Bestimmungen der bürgerlichen Gesetzbücher entschädigt werden müssen. Das Gesetz betreffend die Bestimmungen zum Schutze gegen die Rinderpest wurde ebenfalls angenommen.

Großbritannien und Irland.

London, 16. Juni Abds. Unterhaus. Der Antrag Bright's, betreffend eine Untersuchung der aus Neu-Schottland gegen die kanadische Union eingegangenen Beschwerden wurde mit 183 gegen 87 Stimmen verworfen.

London, 17. Juni, Nachmittags. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Zulla vom 5. Juni sind sämmtliche Truppen am 2. Juni eingeschifft; nur eine kleine Abtheilung Kavallerie blieb noch zurück. Die Abreise Napier's war auf den 12. Juni festgesetzt.

— Aus Abessinien liegen Briefe vom 28. Mai vor. Sie berichten wie die vorhergehenden vom Rückmarsche nach der Küste. Am 25. wurde in Senafe der Geburtstag der Königin mit einer großen Parade, Spielen der Mannschaften und Officiere und Abbrennen eines großen Feuerwerks gefeiert. Kassai erschien am 26., um Sir Robert Napier seinen Abschiedsbesuch zu machen, und wurde von Letzterem im Namen der Königin mit 854 Musketen (nicht gezogen) nebst Bajonetten, 340,000 Patronen, 14 Fäßchen Schießpulver rc. beschenkt und erhielt zu eigenem Gebrauch einen Officiersäbel nebst Kuppel und eine Doppelbüchse. Eine Anzahl anderer Häuptlinge wurden darauf ebenfalls dem Oberbefehlshaber vorgestellt und gleichfalls beschenkt, nachdem sie allesammt Kassai Treue gelobt. Zum Schlusse verehrte dann Kassai dem General sein eigenes Schwert, seinen Schild und Speer, seine Löwenmähne und Löwenschweife und seine Pferde und zog mit seinen Leuten ab, mit dem Versprechen, zu einer nochmaligen Zusammenkunft Tags darauf zurückzukehren und in Tulla vor den Truppen seine Kavallerie und ihre Reitergeschicklichkeit zu zeigen.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Gesetzgebender Körper. Der Gesetzentwurf betreffend die Anleihe für den Suezkanal wurde mit 183 gegen 8 Stimmen angenommen.

Wie „Patrie“ meldet, ist Prinz Napoleon von seiner Absicht, die Reise nach Konstantinopel vorläufig aufzuschieben, auf besonderes Ersuchen des Sultans zurückgekommen und wird sich bereits jetzt dorthin begeben.

— „France“ versichert, der Gesundheitszustand des Kaisers sei gegenwärtig vortrefflich. — Dasselbe Blatt erfährt, daß der junge Prinz Milan Obrenovic in Paris bleibt, bis die Skuptschina ihr Votum über die Thronfolge in Serbien ausgesprochen haben wird.

„Patrie“ will in Erfahrung gebracht haben, daß in Italien neue Revolutionsversuche vorbereitet werden. Die Garibaldinische Legion solle wieder hergestellt werden, und die Reise Garibaldis nach einem Badeort des italienischen Kontinents habe nur den Zweck, sich mit den übrigen revolutionären Leitern zu verständigen. Mazzini befinde sich augenblicklich in Italien, und Menotti Garibaldi habe kürzlich Rom besucht.

Niederlande.

Luxemburg, 15. Juni. Das hier erscheinende Witzblatt „D'Wäschfra“ veröffentlicht folgende die Annexionisten verhöhnende Proklamation. „Motto: Nous sommes conservateurs et catholiques. Luxemburger! Arbeiter, Hausbesitzer, Familienväter, Mütter, Brüder, Schwestern und alle, die ihr Hunger leidet! Bei dem Barte unseres Propheten, der da heißt Marabout von Mostagan, beschwören wir euch: !!!Kommet zu uns!!! Wir stillen euren Hunger — — — — nach dem Kreuz der Ehrenlegion und löschen euren Durst — — — — nach zehn, dreißig und hundert Tausend Franken Gehalt. Familienväter! — Euere Kinder werden alle Präfekten, Staatsräthe, Minister und Marschälle von Frankreich! Talente brauchen sie dafür nicht zu besitzen; denn wir können Alles! — Aus einem ordinären Schulmeister machen wir einen blutlechzenden Journalisten! — Fragt unsern Joris! — Arbeiter! Theuere Brüder! Ihr braucht in Zukunft nicht mehr zu arbeiten; Jeder von euch bekommt täglich 10 Franken und eine Flasche Wein, wie euere Brüder in Lille und Lyon. Eure Töchter und Schwestern wandeln fortan in Sammt und Seide, — — — wenn sie jung, schön und lüderlich sind! Familienmütter! Freuet euch ob des Glanzes derer, die ihr unter dem Herzen tragt, denn der Herr wird Großes an ihnen thun! Bürger, Bauern und Tagelöhner!! Wir sind groß, reich und mächtig! Stürzt euch in unsere liebenden Arme und euer Brot ist für ewige Zeiten gebacken! — Und täglich wird in euern Töpfen ein eppelbach'scher Hahn brodeln. — Vive la Gaudriole! — Vive Robert Macaire! Mit der Vollstreckung des oben Verheißenen beauftragen wir unsern Hofbuchdrucker Peter Heintze, derzeit wohnhaft im Grund. Das Exekutions-Komité im Auftrage: Toutou.“

Schweiz.

Aus der Schweiz, 14. Juni. Auf eine von der russischen Regierung gemachte Anregung, den Gebrauch von Explosionsgeschossen im Kriege vertragsmäßig zu verbieten oder wenigstens auf Kapselgeschosse zu beschränken, giebt der Bundesrath eine im Wesentlichen zustimmende Antwort, wobei er der kaiserlichen Regierung anheimstellt die Form zu bestimmen, in welcher der Gedanke seine Verwirklichung finden soll. Logischer Weise könnten die Mächte bis zur Abschaffung aller Mordinstrumente vorschreiten.

Italien.

Florenz, 17. Juni. Die Regierung wird im Laufe dieser Woche den Kammern den bezüglich der Verpachtung des Tabaksmonopols abgeschlossenen Vertrag vorlegen.

Man erwartet den Erlaß eines Rundschreibens betreffend die Räumung Roms.

Italienische Rente 54, 00.

— Die Deputirtenkammer nahm in ihrer heutigen Sitzung mit 160 gegen 57 Stimmen die Gesetzvorlage betreffend die Erhöhung der direkten Steuern um ein Zehntel an.

Spanien.

Madrid, 16. Juni. Die amtliche Zeitung veröffentlicht die bereits angekündigten Aenderungen im Kabinet, wonach Roncali die auswärtigen Angelegenheiten, Coronado das Justizministerium, Rubi die Kolonien, und Marfori das Ministerium des königlichen Hauses übernimmt.

Madrid, 17. Juni. Die Meldung verschiedener Zeitungen, daß in Katalonien von Neuem Anzeichen wahrgenommen würden, welche eine Störung der öffentlichen Ordnung befürchten ließen, wird in halbamtlichen Blättern für erfunden erklärt.

Rußland und Polen.

□ Aus Polen, 15. Juni. Mit dem 1. (13.) Juni wird das neue Strafgesetz, welches in Rußland bereits seit Neujahr in Kraft ist, auch in Polen eingeführt werden. Dasselbe straft besonders streng Vergehen gegen die Regierungsgewalt. Nach den betreffenden Paragraphen kann wegen Auflehnung gegen die Obrigkeit, auch wenn kein anderer Grund als Unzufriedenheit mit gesetzlichen Anordnungen oder Ungehorsam vorliegt, auf Detention bis zu zehn Jahren erkannt werden und steht in diesem Falle dem Betroffenen keinerlei Recht auf Appellation zu. In dem Abschnitt über Hochverrath heißt es in einem Paragraphen: „Wer Plakate oder überhaupt Schriften, welche gegen die Staats-Regierung und deren Organe gerichtet oder gegen die bestehende Ordnung aufreizenden Inhalts sind, anfertigt oder auch nur von Andern gefertigte verbreitet, ist mit Verschickung nach Sibirien auf 10—30 Jahre zu bestrafen, und ist diese Strafe bis zu lebenswieriger Verbannung in die Bergwerke zu verschärfen, wenn aus der Anfertigung oder Verbreitung solcher Schriften wirklich nachtheilige Folgen für die Regierung oder deren Organe entstanden sein sollten.“

Türkei.

Belgrad, 17. Juni, Vormitt. Der Kaiser von Rußland ließ der provischen Regierung sein Beileid über die Ermordung des Fürsten ausdrücken, sowie seine lobende Anerkennung für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, und seine Wünsche, daß die Wahl des neuen Fürsten nach dem Willen des Volkes ausfallen möge. In einer neuen Proklamation an das Volk giebt die provisorische Regierung die Versicherung, sie werde dem Willen Serbiens Geltung zu erwirken wissen. In Folge von Geständnissen einiger der verhafteten Personen haben neue Verhaftungen stattgefunden; darunter die der Schwester der Fürstin Alexandra Karageorgewic und fünf Studenten.

— Ueber die Belgrader Affaire schreibt die „Patrie“:

„Am Mittwoch Nachmittag gegen 1 Uhr fuhren der Fürst mit seiner Kusine, Frau Anka, und deren Tochter Katharina von Belgrad nach Toptschider. Dort befindet sich ein ziemlich großer Park nebst einem kleinen Lustschlosse. Die Alleen dieses Parkes sind sehr eng und krumm. Nachdem der Fürst sich in dem Lustschlößchen ausgeruht und einige Erfrischungen zu sich genommen, begab er sich in den Park, um eine Promenade zu machen. Frau Anka befand sich dicht neben ihm. Sie litt an einem Halsübel und konnte nicht laut sprechen. Ihre Tochter Katharine ging einige Schritte voraus und pflückte Blumen. Der Adjutant des Fürsten, Hauptmann Garaschanin, Verwandter des Exminister-Präsidenten, schritt hinter dem Fürsten her und einige Schritte weiter zurück folgte ein Bedienter. Plötzlich, als man um eine Ecke bog, stieß Fräulein Katharina einen Angstschrei aus, und in weniger Zeit, als dazu gehört, um es zu erzählen, stürzten drei Männer über den Fürsten und seine Begleiter her. Drei Schüsse wurden abgefeuert, und drei Personen, der Fürst, Frau Anka und ihre Tochter, stürzten zu Boden. Der Offizier und der Diener wurden dann ebenfalls niedergeschossen. Ein Offizier und zwei Diener, welche die Schüsse und Hülferufe hörten, stürzten herbei; sie sahen drei Männer, die ihre Revolver nochmals abfeuerten, die Flucht ergreifen, und fanden den Fürsten am Boden, der bereits den Geist aufgegeben. Ein Schuß war ihm durch den Hals gegangen, ein anderer hatte ihm das Gehirn zerschmettert. Frau Anka lebte noch und kennte die Mörder mit ihren Namen bezeichnen. Ihre Tochter war an der Schulter verwundet, der Hauptmann im Unterleibe, der Bediente unter dem Arm. Augenblicklich eilten die im Parke befindlichen Personen und Leute aus dem Schlosse herbei. Die Leiche des Fürsten wurde in das Gemach gebracht, in welchem er zu schlafen pflegte, wenn er auf Toptschider verweilte. Frau Anka wurde in ein anderes Zimmer gebracht. Der Schmerz verzerrte ihre Züge; man hoffte trotzdem sie zu retten, aber die Mörder hatten zu wohl gezielt, nach einigen Augenblicken verschied auch sie. Der Fürst war ein schwacher Mann und Frau Anka der eigentliche Souverain. Diese Frau besaß eine ungewöhnliche Energie und die Diplomatie hatte keine Geheimnisse für sie. Die Zurückberufung des alten Milosch ist ihr Werk, und ohne sie hätte dessen Sohn nicht so lange regieren können. Die Nachricht von dem Tode des Fürsten wirkte in Belgrad wie ein Donnerschlag. Der Fürst war nicht beliebt; seine Regierung nahte ihrem Ende, aber man konnte eine solche Katastrophe nicht voraussehen. Die Läden wurden geschlossen, als wenn man sofort eine Schilderhebung befürchtete. Der Präsident des Senats begab sich unverweilt auf das Ministerium des Aeußern. Dort befand sich auch bereits der Kriegs-Minister; die andern Minister, so wie die Konsuln (der russische Konsul soll bitterlich geweint haben) stellten sich alsbald ein. Auf den Vorschlag des Senats-Präsidenten wurden die Truppen sofort konsignirt, eine Proklamation erlassen, um das Volk zur Ruhe zu ermahnen, und andere militärische Vorsichtsmaßregeln ergriffen.“ Wie dem „W. Tagebl.“ aus Semlin gemeldet wird, soll der alte Radovanowitsch in seinem ersten Verhöre ausgesagt haben, er habe den Fürsten Michael und dessen Kusine, Anka Konstantinowitsch, deshalb ums Leben gebracht und auch die Tochter derselben zu tödten versucht, weil der Fürst seine, des Radovanowitsch, Tochter verführt und sie um ihre Ehre gebracht habe. Der zum Thronfolger ausersehene Milan Obrenowitsch, ein Neffe des ermordeten Fürsten Michael, ist ein Sohn der Marie Obrenowitsch, geb. Katarczi, welche aus der Moldau stammt und mit einem Brudersohne des alten Milosch verheirathet war. Sein Großvater, Miloschs Bruder, Namens Ephraim, hatte auch eine Tochter, und diese ist eben jene Frau Anka Konstantinowitsch, welche ebenfalls am 10. d. M. ums Leben kam. Ihre Tochter Katharina, die auch einen Schuß erhalten, ist ein Mädchen von großer Schönheit. Die religiös fanatische Partei fürchtete, Michael würde sie sich zur Gemahlin wählen, und deshalb schritt sie zum Morde. So wird von einer Seite behauptet; doch ist das wohl nicht sehr wahrscheinlich. — Die „Neue Freie Presse“ schreibt: „Michael III. war kein urwüchsiger Serbe, der diesem Bauernvolke durch parabelnreiche Proklamationen oder durch überraschende Aeußerungen der physischen Kraft imponirte. Er war ein nach westeuropäischen Begriffen civilisirter Fürst, dem es vermöge seiner Bildung an der einem solchen Volke gegenüber nothwendigen Energie und Willenskraft gebrach. Er war zu weich und zu gesittet, zu wenig starrköpfig und hartherzig für diese serbischen Massen, die im Grunde gar kein Verständniß für seine Intentionen hatten. Wie er ihnen zu wenig Serbe war, so war er ihnen auch zu wenig Russe; sie haßten ihn nicht, aber sie vermochten auch nicht, ihn zu lieben.“

Vom Reichstage.

25. Sitzung des Norddeutschen Reichstages.

Berlin, 17. Juni. Eröffnung 9¼ Uhr. Anwesend sind Anfangs 95 Mitglieder. Am Tische der Kommissarien: Delbrück, Jachmann u. A.

Löwe und Harkort interpelliren den Bundesrath: „Beabsichtigt er ein Gesetz zum Schutz der deutschen Auswanderer in den Häfen des Norddeutschen Bundes und auf den demselben angehörigen Schiffen vorzulegen, und welche Maßregel hat er ergriffen, um diesen Schutz bis zum Erlaß des Gesetzes auszuüben?

Präsident Delbrück: Es wird Ihnen erinnerlich sein, daß auf 2 Auswanderer-Schiffen, welche zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahres von Hamburg nach Newyork abgingen, sehr beklagenswerthe Erscheinungen hervorgetreten sind in Bezug auf die Mortalität. Sie riefen jenseits des Oceans wie in Europa die allgemeine Aufmerksamkeit in schmerzlicher Weise hervor. Nach Artikel 4 der Bundesverfassung unterliegen die Bestimmungen über die Auswanderung nach außerdeutschen Ländern der Beaufsichtigung seitens des Bundes. In Ausübung dieses Aufsichtsrechtes wurde alsbald eine Kommission von Bevollmächtigten des Bundespräsidiums, der sächsischen und mecklenburgischen Regierungen nach Hamburg und Bremen abgeordnet, um Kenntniß zu nehmen von den dortigen gesetzlichen und thatsächlichen Einrichtungen und ihrer Handhabung. Die Kommissarien haben Bericht erstattet, über beide Seiten des Verhältnisses, die gesetzliche und die administrative. Was die gesetzliche Seite anlangt, so hat, während noch die Kommission in Thätigkeit war, eine Aenderung insofern stattgefunden, als die gesetzgebenden Faktoren Hamburgs die in Hamburg bestehenden Vorschriften ergänzt haben. Es erschien daher als die dringendste Aufgabe, die administrative ins Auge zu fassen und zu erwägen, ob nicht von Bundes wegen die Ausführung der in den Auswanderungsplätzen bestehenden Bestimmungen zu überwachen sei, im Interesse der betheiligten Plätze und um dem Publikum eine größere Garantie zu bieten, als der bestehende Zustand wirklich darbietet oder zu versprechen geeignet ist. Die Vorschläge der Kommission sind dem betr. Ausschuß des Bundesraths überwiesen, werden binnen Kurzem im Bundesrath zur Beschlußfassung kommen und wird dann die administrative Seite der Sache ihre Erledigung finden. Gleichzeitig wird auch die legislative Seite durch die Bundesgesetzgebung zu regeln sein, da alle Betheiligten an dieser Gleichmäßigkeit ein Interesse haben. Diese Frage ist indessen nicht so einfach zu lösen, wie es vielleicht auf den ersten Anblick erscheint. Der Bund ist unzweifelhaft befugt über die Materie gesetzliche Bestimmungen zu treffen. Aber eben so befugt sind die Vereinigten Staaten von Amerika, oder jeder andere Staat, nach welchem sich die Auswanderung richtet, Bestimmungen zu treffen über die Schiffe, welche Einwanderer zu ihnen bringen. Eine Gesetzgebung muß daher auf die andere Rücksicht nehmen, weil sonst ein Verhältniß eintreten kann, wonach in der einen Richtung etwas erlaubt ist, was in der andern verboten ist. Diese Lage der Dinge komplizirt die legislative Frage, so daß in dieser Session ein Gesetz nicht vorgelegt worden ist, in der nächsten wird eine Vorlage wahrscheinlich dem Reichstage zugehen.

Es folgt die Interpellation des Abg. Schulze an den Bundeskanzler 1)

Ein Trauergottesdienst für den Kaiser Maximilian in der deutschen Kirche zu Paris.

Der 19. Juni 1867 ist mit Blutschrift in die Annalen der neuen und auch der alten Welt eingetragen: es ist der Todestag des Erzherzog Max von Oestreich, der als Kaiser von Mexiko Amerika angehörte, wie er, dem Habsburgischen Stamm entsprossen, durch seine Geburt in Europa wurzelte. Am 19. Juni 1867 wurde der letzte Akt der mexikanischen Kaisertragödie mit dem Tode des ritterlichen Max geschlossen, und wenn heute nach Jahresfrist ein schmerzgepreßtes Mutterherz in der Kaisergruft der Kapuziner zu Wien einen Immortellenkranz auf den Sarg des geliebten Sohnes legt, wollen wir dessen Andenken ein ehrendes Blatt weihen, indem wir des Trauergottesdienstes Erwähnung thun, welchen die östreichische Gesandtschaft zu Paris am 13. Juli des vergangenen Jahres in der Kirche St. Joseph des Allemands daselbst für den Sohn ihres Kaiserhauses angesetzt hatte.

Die Sonne des heißen Juli-Tages brannte glühend auf das Straßenpflaster der Rue Lafayette, durch die sich in der 10. Stunde ein Menschenstrom bis zu dem Hause 212. hin bewegte, in welchem sich der Eingang zu dem Platze befindet, der die Kirche St. Joseph umschließt. Die Kirche, so wie die den Platz umgebenden Mauern waren mit schwarzem Tuch behangen; auf einem eben solchen mit Cypressenzweigen bestreuten Teppich schritt man dem Portal zu, welches durch einen reichen schwarzen Vorhang verdeckt war. Kirchenbeamte und angehende Geistliche, in einem Kostum, welches eben so an die Hoftracht, wie an die geistliche Kleidung erinnerte, nahmen den Ankommenden die Eintrittskarten ab und geleiteten sie in das Innere des Gotteshauses. Einen Augenblick schloß man nun unwillkürlich die Augen, welche, eben noch von dem sengenden Sonnenlicht draußen geblendet, sich an die strahlende Helle in der Kirche nicht gleich gewöhnen konnten, die von hunderten brennender Wachskerzen ausströmte, deren Glanz von den schwarz behangenen Wänden sich grell abhob.

Hier war die Farbe der Nacht mit Tageshelle verschmolzen; die ganze Kirche in ein Trauerzelt verwandelt, dessen Dekoration eben so reich wie geschmackvoll und dem traurigen Zwecke entsprechend war. Die Brüstung des Chors trug auf ihrer schwarzen, mit Silber eingefaßten Draperie abwechselnd immer das Wappen und den Namenszug des hohen Dahingeschiedenen. Das Wappen war in bunten Farben, der Namenszug, ein einfaches M mit der Kaiserkrone und umgeben von den Palmen des Märtyrers, in Silber ausgeführt. Auf dem schwarzen Teppich, an den ebenso beschlagenen Sitzen vorüber, schritt man dem Katafalk zu, der sich inmitten der Kirche befand. Auf einer von mehreren Stufen gebildeten Estrade, welche mit einem schwarzen, silbergesternten Teppich belegt war, erhob sich der Sarg, getragen von 4 Marmorfiguren, welche den Glauben, die Liebe, die Hoffnung und die Religion darstellten. Von den grünlichen Lichtfarben der hohen Kandelaber angestrahlt, erhielten diese weißen Engelsfiguren einen Schimmer von Leben, und wenn der Luftzug die bunten Flammen bewegte, schienen auch die zarten Flügel an den Gestalten der Religion und der Hoffnung zu erbeben. — Durch ihr Anschauen gestärkt, erheben wir den Blick zu dem Sarkophag, dessen schwere Decke von schwarzem Sammet mit reichen Silberfranzen und Quasten verbrämt, erheben wir den Blick noch weiter bis zu der Kaiserkrone auf dem Deckel, welche mit einem Schleier von schwarzem Krepp umhüllt ist, der seine weichen Falten auch noch über die sammetne Decke ausbreitet. Die Kaiserkrone unter dem schwarzen Kreppschleier! — Wer konnte den höchsten Schmuck der Erde unter dem traurigen Symbol des Schmerzes erblicken, ohne das Auge von der Thräne des Mitleids gefeuchtet zu fühlen. Dumpf hallende Glockenschläge kündeten den Beginn der Feier an; unter ihren Schwingungen erbebte manches treue deutsche Herz in inniger Theilnahme, und indem wir uns die erschütternde Todesart des edlen Dahingeschiedenen vergegenwärtigten, tauchte unwillkürlich in unserer Erinnerung ein Bild der Vergangenheit auf.

Es war im August des Jahres 1850, als der damalige Erzherzog Max, eine frische Jünglingsgestalt von 18 Jahren, eine allgemein beliebte Erscheinung in dem reizenden Badeort Ischl war. Fremde und Einheimische freuten sich, einen Gruß von dem liebenswürdigen jungen Prinzen zu erhalten, der ein eben so gewandter Reiter wie geübter Schütze war. Einst sah man eine alte Bauerin aus dem Gebirge auf der Esplanade von Ischl daherschreiten, die ein eingehülltes Päckchen sorgfältig trug und ihre Schritte nach der Wohnung der Kaiserfamilie richtete. Auf die Frage, was sie da behutsam im Arme hielte, antwortete sie: „Es is halt d'Mütz vom Prinz Marl, die a auf Gamsjagd verlore hat. I brings am heim.“ Und nicht lange darauf erschien die Frau wieder mit freudestrahlenden Blicken und erzählte, daß Prinz Marl mit ihr gesprochen und ihr einen reichen Finderlohn geschenkt hätte. Ja, der jugendfrische Prinz Marl — der ritterliche Kaiser Maximiliam, hatte jetzt mit seinem Blute die fremde Erde gedüngt, hatte den Todeskampf auf fremdem Boden gekämpft.

Eine leise anhebende Musik führte uns aus dem Reiche der Träume in die Gegenwart zurück. Es war Beethovens Trauermarsch, dessen gedämpfte, leise anschwellende Trommelwirbel wie Geistergruß an unser Ohr schlugen. Der Trauerzug, von dem östreichischen Gesandten, Fürst Metternich, angeführt, betrat die Kirche und schritt an dem Katafalk vorüber zu den an der rechten Seite des Hochaltars eingerichteten Sitzen hin. Es war ein buntes Gemisch von Uniformen in diesem Zuge, an dem sich außer der Gesandtschaft alle in Paris anwesenden östreichischen und mexikanischen Offiziere, sowie überhaupt alle Oestreicher von Stande betheiligt hatten.

Beethovens Trauermarsch war verklungen, ein sanft tönender Gesang folgte, der das Meer schmerzlich bewegter Empfindungen zur Ruhe wieder zurückführte. Der von Mr. Gros, dem Kapellmeister von Saint Germain des-Prés, dirigirte Chor leistete Vorzügliches, und ein Tenor-Solo, von Mr. Castet vorgetragen, sprach weich und anmuthig zum Herzen. — Nachdem der musikalische Akt vorüber war, erfolgte die Segensprechung durch den ehrwürdigen Pater Haßlacher, den Pastor der deutschen Mission zu Paris. Abermals setzte sich der Trauerkondukt in Bewegung, die Geistlichkeit zuerst, der die Gesandtschaft, die Offiziere und die Fremden folgten. Es war ein ergreifender Augenblick, als die Segensworte an den Sarkophag heranklangen; der Kreppschleier über der Krone

ob und welche Einleitungen Seitens des Bundesrathes in Bezug auf den Wegfall der mecklenburgischen und lauenburgischen Transitzölle, bei dem nahe bevorstehenden Eintritt beider Länder in den Zollverein, getroffen sind; und 2) welcher Termin für den Eintritt und den damit selbstverständlich verbundenen Wegfall der Zölle vom Bundesrath in das Auge gefaßt ist?"

Abg. Schulze: Die Erhebung von Transitzöllen ist mit der Zolleinigung unvereinbar; nur ein Irrthum in der Interpellation ist zu berichtigen. Ueber den Wegfall der Transitzölle in Lauenburg fehlt bis jetzt jede Bekanntmachung; daß sie thatsächlich seit Anfang d. J. weggefallen sind, habe ich erfahren und acceptiren dies dankbar. Aber auch mit Bezug auf Mecklenburg allein ist die Frage von Bedeutung, da von dem Verkehr auf der Berlin-Hamburger Bahn in 1 Jahre über 3½ Million Thaler an Transitzöllen nach Mecklenburg hin erhoben sind. — Die Schwierigkeit für den Anschluß Mecklenburgs an den Zollverein ist durch den Handelsvertrag mit Oestreich gehoben und der Anschluß steht nahe bevor. Gleichwohl tauchen in letzter Zeit hiergegen wieder große Bedenken auf. Ich möchte eine Aeußerung hervorrufen darüber, wann dieser Anschluß bevorsteht.

Präsident Delbrück: Ich bestätige, daß die lauenburgischen Transitzölle seit dem 5. Januar d. J. nicht mehr erhoben werden, weil Lauenburg mit jenem Zeitpunkte ein Theil des Zollvereins geworden ist. In Lauenburg ist unter dem 10. Dezember v. J. eine Verordnung ergangen, durch welche die Gesetzgebung des Zollvereins im Herzogthum vom 5. Januar ab eingeführt wird. Obgleich die Gesetzgebung des Vereins den Satz Uebergangszölle nicht zu erheben enthält, so hat man doch es nicht für überflüssig gehalten, in die in Lauenburg erlassene Verordnung ausdrücklich die Bestimmung aufzunehmen: „Von der Durchfuhr werden Abgaben im Herzogthum Lauenburg nicht erhoben." Der Anschluß Mecklenburgs an den Zollverein und der Wegfall der Transitzölle steht nahe bevor, ein Termin kann jedoch noch nicht bestimmt werden und ich möchte nicht durch mein Stillschweigen die Ansicht bestätigen, durch welche der 1. Juli als der Termin des Anschlusses erwartet wird.

Das Gesetz betr. die Bundesanleihe wird in der Schlußberathung ohne Debatte definitiv genehmigt.

Es folgt die Fortsetzung der Vorberathung des Budgets, und zwar zunächst des Marine-Etats.

Kontre-Admiral Jachmann rekapitulirt die Ziffern und verweist auf die Ausführungen des Präsidenten Delbrück nach Annahme des Bundesanleihegesetzes. Der Etat schließe sich im Allgemeinen dem vorjährigen an, die geringen Aenderungen beständen darin, daß 20 neue Offizierstellen kreirt, die Zahl der Matrosen um 200, die Werftdivision um 100 Mann vermehrt und eine neue Kompagnie Seesoldaten errichtet sei. Die Position für Lootsen- und Betonnungswesen sei dadurch erhöht, daß die auf das Jadegebiet hierfür fallende Rate, die früher im Etat der Verwaltung des Jadegebiets gestanden, für 1869 auf den Bundesmarine-Etat übertragen sei.

Abg. Rost hält es für bedenklich, bei dem noch fortdauernden Kampf zwischen Artillerie und Panzer augenblicklich bedeutende Ausgaben für Panzerschiffe zu machen. Zur Ausbildung tüchtiger Marineoffiziere sei ein langjähriger Seedienst erforderlich, und hierzu biete sich die beste Gelegenheit durch Expeditionen nach den chinesischen Gewässern, mit denen man gleichzeitig die civilisatorische Mission verbinden könne, der dort herrschenden Seeräuberei ein Ende zu machen.

Bundeskommissar Jachmann: Die Marine-Verwaltung hat ein aufmerksames Auge auf die Erfahrungen und Ansichten, die sich bezüglich der Schiffspanzer Bahn brechen. Die Panzerschiffe, welche wir haben, entsprechen vollkommen den Anforderungen, die man heute an dieselben zu stellen berechtigt ist; der „König Wilhelm" ist sogar das stärkste Schiff, das irgendwo schwimmt. Die Absendung von Schiffen in die chinesischen Gewässer liegt in der Absicht der Verwaltung, doch wird sich dieselbe vielleicht bis in das nächste Jahr hinziehen, da die Mannschaften kaum vor dem Herbst eingezogen werden können, und die dazu bestimmte „Hertha" — wie Sie wissen — Feuer gefangen hat; ich kann Ihnen übrigens bei dieser Gelegenheit die erfreuliche Mittheilung machen, daß der erlittene Schaden nur unbedeutend ist.

Es wird hierauf die Spezialdebatte über die laufenden Ausgaben eröffnet. Dieselben stellen sich für das Marineministerium 71,580 Thlr. Hierzu beantragt der Abg. Bockum-Dolffs, die bestimmte Erwartung auszusprechen: es werde im Etat für 1870 das Gehalt des Marineministers in Ansatz gebracht, auch die Stelle selbst alsdann nicht ferner mit der des preußischen Kriegsmininisters kombinirt, sondern selbstständig besetzt werden.

Abg. Harkort betont die Nothwendigkeit eines verantwortlichen Marineministers für den Bund, und spricht sein Bedauern darüber aus, daß man wegen der früheren Reduktion des Marineetats auch die Absendung eines Kanonenbootes zum Schutze der Nordseefischerei unterlassen habe.

Abg. v. Bockum-Dolffs befürwortet seinen Antrag, bleibt aber fast unverständlich; mehrfach durch den Ruf: „Lauter" unterbrochen, räth er denen, die ihn hören wollen, näher zu kommen, eine Aufforderung, der wir leider nicht im Stande sind, Folge zu leisten.

Präsident Delbrück bittet, den Antrag an dieser Stelle abzulehnen, da er mit der ganzen organischen Entwickelung des Bundes zusammenhänge. Es bestehe ein vollständig selbstständiges Marineministerium, welches mit dem Kriegsministerium nur in der Spitze durch eine Art von Personalunion verbunden sei; im übrigen hänge es mit demselben nur insoweit zusammen, als es bei zwei Ressorts, deren Zwecke gemeinsam auf die Landesvertheidigung gerichtet sind, die Natur der Sache verlange.

Bundeskommissar Jachmann bestreitet Harkort gegenüber, daß der „Komet" in Folge der Reduktion des Marinetats außer Dienst gestellt sei; es sei dies bereits vorher geschehen. Uebrigens werde ein Kanonenboot zum Schutze der Seefischerei im Herbst abgehen, in der Nordsee überwintern und im Frühjahr sofort an die Erfüllung seiner Mission gehen.

Abg. v. Bockum-Dolffs: Die vom Präsidenten des Bundeskanzleramtes erwähnte „Personalunion" kann doch nur den Zweck einer Ersparniß von 12,000 Thlr. haben; der Wichtigkeit der Sache gegenüber halte ich eine solche Sparsamkeit nicht angemessen.

Abg. v. Kirchmann erwartet, daß die Stellung des Kriegs- resp. Marineministers zu der des Bundeskanzlers in Zukunft keine subordinirte, sondern eine koordinirte sein werde; beide mußten mit einem Bundes-Finanzminister ein Kollegium bilden, das als verantwortliches Ministerium an der Spitze der Bundesverwaltung stehe. Eine Trennung des Kriegs- vom Marineministerium sei nothwendig. Bei der Unfertigkeit der Bundesverhältnisse wolle er augenblicklich keinen Vorwurf erheben, daß eine solche Maßregel noch nicht getroffen sei, er verwahre sich aber dagegen, durch seine Zustimmung zu dem vorliegenden Etat eine Billigung des gegenwärtigen Zustandes aussprechen zu wollen, und hoffe eine baldige Abhilfe der Mängel.

Der Antrag des Abg. Bockum-Dolffs wird hierauf mit großer Majorität abgelehnt.

Für Verwaltungsbehörden verlangt der Etat 44,250 Thaler, für Militär-Personal 910,512 Thaler. Hierzu bemerkt Abg. Harkort, daß er das Gehalt und Servis für das Marine-Militär für zu gering halte; man dürfe das letztere mit den Landtruppen nicht in gleiche Linie stellen. Indiensthaltung der Fahrzeuge 650,000 Thlr. Twesten setzt voraus, daß, nachdem jetzt die Möglichkeit zur Realisirung der Anleihe gegeben sei, die Indienststellung der Schiffe in der Art geschehen werde, wie im Ordinarium des Etats für 1868 vorgesehen worden. Präsident Delbrück bestätigt dies. Krankenpflege 56,739 Thlr.; Servis- und Garnison-Verwaltungs-Kosten 38,500 Thlr.; Reisekosten 39,000 Thlr.; für Unterrichtswesen und wissenschaftliche Zwecke 14,140 Thlr. Abg. Harkort wünscht diese Summe in Zukunft erhöht zu sehen. Material 660,000 Thlr. Abg. Harkort findet, daß die Kosten für die Verwaltung und für den Betrieb der Werfte zu einander in keinem richtigen Verhältniß stehen; die letzteren seien gegen die ersteren zu niedrig bemessen.

B.-K. Jachmann: Der Vorwurf ist unbegründet, da für den Betrieb im Extraordinarium noch eine bedeutende Summe ausgesetzt ist. Lootsenwesen und Betonnung der Jade 14,415 Thlr. Der Wunsch Harkorts, auf der Insel Sylt eine Lootsenstation zu errichten, wird vom B.-K. Jachmann dahin beantwortet, daß dies nicht Aufgabe der Bundesverwaltung sei.

Roben Ob das zum Schutze der Seefischerei bestimmte Kanonenboot nicht auch zur Beaufsichtigung und Bewachung gestrandeter Schiffe dienen könne?

Bundeskommiss. Jachmann: Der erstere Zweck nimmt die Thätigkeit eines Bootes hinlänglich in Anspruch; sobald jedoch eine Marinestation in der Nordsee begründet sei, solle ein Kanonenboot auch für den letzteren Zweck zur Disposition gestellt werden.

Es folgen hierauf die einmaligen Ausgaben. Zur Fortsetzung der Hafenbauten an der Jade 2,000,000 Thaler.

Abg. Harkort entwickelt die Nothwendigkeit einer größeren Zahl von Häfen und weist dabei auf den früheren Plan eines Hafens im Jasmunder Bodden hin. Von Memel bis Kiel sei kein Hafen, in welchen die Flotte einlaufen könne. Auch der Hafen an der Jade sei nicht tief genug, um das Panzerschiff „König Wilhelm", das einen Tiefgang von 26½ Fuß habe, aufzunehmen. Was die Verbindung zwischen Nord- und Ostsee betreffe, so sei vor dem Kanal aus dem Kieler Hafen ein Kanal von Flensburg nach Sylt ins Auge zu fassen, derselbe werde kürzere Zeit in Anspruch nehmen und bedeutend billiger sein.

Abg. v. Moltke: Es wäre gewiß sehr wünschenswerth, daß wir noch mehr Häfen hätten, es ist auch danach gesucht worden; ich will aber doch bemerken, daß der Hafen im Jasmunder Bodden incl. der Festungswerke auf einige dreißig Millionen zu stehen kommt, ich glaube im Gegentheil, daß wir zu lange nach Häfen gesucht und Befestigungen projektirt haben, die so kostspielig sind, daß für die Flotte, die sie schützen sollen, nichts übrig bleibt. In Bezug auf den Kanal möchte ich eine thatsächliche Mittheilung machen. Ich zweifle nicht, daß der sogenannte Königshafen ganz gut sein mag, obwohl die Einfahrt eine schwierige ist, es fehlt aber die Verbindung des Romöe nach dem Kontinent, und es müßte ein außerordentlich kostspieliger Bau vorgenommen werden, um diese Verbindung herzustellen, denn Ebbe und Fluth gehen täglich 4 Mal über die Watten weg. Was den Kanal von Flensburg betrifft, so ist mir die eigenthümliche Gestaltung des Terrains ebenfalls aufgefallen, als wir im Jahre 1864 in Schleswig standen, und ich habe dasselbe näher untersucht. Der Höhenrücken der Halbinsel zieht ganz nahe an der Ostküste hin und fällt steil zum Flensburger Hafen ab. Von der Flensburger Bucht aus steigt ein Thal aufwärts, und in der Entfernung von nur 1500 Schritt liegen schon die Quellen der nach der Nordsee abfließenden Bäche. Es liegt also nahe zu vermuthen, daß hier in der allergünstigsten Richtung für die Schifffahrt ein Kanal herzustellen sein könnte. Ich habe diese Höhen in zwei Richtungen nivelliren lassen und zwar durch einen zuverläßigen Ingenieur-Geographen, es ergab sich aber, daß die Höhe an der niedrigsten Stelle 121 Fuß beträgt. Ich muß dabei bemerken, daß auf der Höhe ein Wasser zur Speisung eines Kanals nicht vorhanden ist. Außerdem würde ein Kanal, mit Schleusen gebaut, wieder die Schifffahrt hemmen. Sie müssen sich also einen Graben vorstellen, der 120+32 Fuß tief und oben 600 Fuß breit sein würde. Einen solchen Graben auch nur auf die Entfernung von ein Paar Tausend Schritt zu führen, würde kostspielig, aber möglich sein, das Schlimmste ist nur, daß das Terrain von der Höhe nach der Nordsee hin sich so allmälig abflacht, daß auf eine Entfernung von noch 2 Meilen der Kanal immer noch eine Höhe von 123 Fuß haben müßte, Dieser Kanal würde daher viel theurer werden, als der andere auf 30 Millionen veranschlagte, der noch den Vortheil hat, daß er aus dem befestigten Kieler Hafen nach dem jedenfalls zu befestigenden Hafen an der unteren Elbe führt. Das Projekt, den Kanal von Flensburg auszuführen, halte ich demnach für unausführbar.

Bundeskommissar Jachmann konstatirt, daß auch in die großen Häfen Englands und Frankreichs die Flotte nicht bei jedem Wasserstande einlaufen könne. Dies Bedenken gegen den Hafen an der Jade sei also nicht so gewichtig, und man werde sich dadurch nicht abhalten lassen dürfen, auch noch tiefer gehende Schiffe zu bauen, als der „König Wilhelm".

Zur Befestigung des Jadehafens sind ausgesetzt 400,000 Thlr., zum Bau einer Kirche und Schule an der Jade (Rest) 30,000 Thlr.; zur Beschaffung eines Feuerschiffs (Rest) 15,000 Thlr; zum Bau des Kieler Etablissements 1,000,000 Thlr.; für die Befestigung des Kieler Hafens 400,000 Thlr.; für Land- und Wasserbauten 110,000 Thlr; zur Beschaffung schwerer Geschütze und zu Schießversuchen 300,000 Thlr.; für unterseeische Hafenvertheidigung 10,000 Thlr.; zur ersten Einkleidung und Verstärkung des See-Bataillons 12,300 Thlr. Alle diese Positionen werden ohne Debatte genehmigt. Eine Diskussion erhebt sich nur über die Forderung von 1,704,108 Thlrn. zum Bau von Schiffen.

Abgeordneter Harkort wünscht, daß man bei der noch nicht entschiedenen Kontroverse über die Zweckmäßigkeit von Panzerschiffen mit dem Bau derselben vorsichtig sei, und unterzieht einen Theil der Flotte einer verurtheilenden Kritik, gegen die sie der Bundeskommissar Jachmann vertheidigt. Derselbe beantwortet die Frage Twestens, welche Bauten für das nächste Jahr in Aussicht genommen seien, dahin, daß man mit dem Bau einer Panzerkorvette („Hansa") und einer Glattdeckkorvette („Ariadne") vorgehen werde. Ob man außerdem ein großes Panzerschiff in Angriff nehmen werde, unterliege noch der Berathung. Auch diese Position wird hierauf mit großer Majorität genehmigt.

Es folgt die Berathung der noch rückständigen außerordentlichen Ausgaben nämlich die Zinsen aus der Bundes-Anleihe im Betrage von 277,875 Thlrn. und die Forderung von 150,000 Thlrn. als erste Rate zum Ankauf des Grundstücks Wilhelmstr. 74. für den Bau eines Bundesrathspalais. Die ersteren werden ohne Debatte genehmigt, zu dem zweiten Punkt nimmt das Wort Präsident Delbrück und legt den spezielleren Plan des Grundstücks vor. Die Erwägung des Bundesrathes habe es als zuläßig erscheinen lassen, nur einen Theil des Grundstücks zu kaufen, so daß sich die Gesammtkaufsumme auf 215,070 Thlr., die zweite Rate also auf 65,000 Thlr. ermäßige. Der Baugrund sei hierbei mit 500 Thlr., das Gartenland mit 30 Thlr. pro Quadratruthe berechnet.

Abg. Twesten befürwort die Bewilligung, wünscht jedoch, das ganze Grundstück zu kaufen, da die Taxe billig sei und man dadurch Raum genug für ein Gebäude zu den Berathungen des Reichstages gewinne.

Abg. Waldeck: Der Kauf kann natürlich erst perfekt werden, wenn der preußische Landtag seine Zustimmung gegeben hat, da das Grundstück preußisches Staatseigenthum ist. Ich bin überhaupt dagegen, daß man sich dasselbe bezahlen läßt. Preußen bildet den weitaus größten Theil des Bundes, die Geldausgabe würde also im Wesentlichen nur aus einer Tasche in die andere gesteckt werden; sodann aber halte ich es auch für eine Pflicht des Anstandes, daß wir die übrigen Vertreter unentgeltlich bei uns aufnehmen, und sollte etwa für die Lokalität, in der wir uns befinden, vom Bunde Miethe gezahlt werden, so müßte ich dies für höchst unpassend erklären.

Der Präsident konstatirt, daß für die Räume des Herrenhauses weder Miethe noch eine andere Entschädigung für Abnutzung gezahlt werde.

Abg. v. Hennig: Ich schließe mich der Ansicht des Vorredners nicht an. In der Post- und Telegraphenverwaltung wird es öfter geschehen, daß Gebäude in den Besitz des Bundes übergehen. Ebenso wenig, wie von den Kleinstaaten können wir von Preußen verlangen, daß es sein Eigenthum ohne Entschädigung hergebe. Die Taxe finde ich sehr niedrig. Ein Privatmann würde für den Baugrund statt 500 Thlr. 800 und für Gartenland statt 30 Thlr. 200 pro Quadratruthe bezahlen müssen; der Bund macht also wahrhaftig kein schlechtes Geschäft.

Abg. Rost: Ob das Grundstück unentgeltlich hergegeben werden soll, haben nicht wir, sondern der preußische Landtag zu entscheiden. Wir müssen dem Bundesrath wenigstens die nach einer angemessenen Taxe festgestellten Mittel zum Ankauf bereit stellen.

Abg. v. Rabenau tritt der Ansicht des Abg. Waldeck bei.

Abg. v. Kirchmann: Ich wünsche mit dem Abg. Twesten, daß das ganze Grundstück angekauft wird, der Rest ist doch zu klein, als daß die preußische Regierung damit etwas anfangen könnte.

Abg. v. Patow hofft, daß der übrige Raum zu einem Gebäude für Reichstag und Zollparlament verwendet werde und bestreitet die Pflicht der preußischen Regierung, den Kauf dem preußischen Landtage vorzulegen. Diese Pflicht wäre nur vorhanden, wenn das Grundstück ohne Entgelt, nicht aber, wenn es nach einer entsprechenden Taxe an den Bund überlassen würde.

Abg. v. Hoverbeck: Es scheint, daß sich die Herren bis ans Ende der Tage mit dem Norddeutschen Bund gemüthlich einrichten wollen. Ich hoffe von der Entwickelung Deutschlands, daß sie in nicht zu ferner Zeit einen Norddeutschen Reichstag überflüssig machen wird. Die Lokalitäten des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses stehen uns ja zur Verfügung, und ein gleichzeitiges Tagen beider Körperschaften mit dem Reichstage ist unmöglich; ich sehe deshalb keinen Grund, neue Paläste zu bauen, die ebenso preußisches wie deutsches Geld kosten. (Beifall)

Abg. Lasker: Ich hoffe, daß ein Norddeutsches Parlamentsgebäude die Einheit Deutschlands nicht wird scheitern lassen, und haben wir diese erreicht, so werden wir die Räume ebenso gut brauchen wie heute, nur daß aus dem norddeutschen ein deutscher Bundesrath wird.

Die Position wird hierauf mit großer Majorität bewilligt.

Der Rest der noch übrigen Etatsberathung wird fast ohne Bemerkung erledigt, und die Positionen gewissermaßen en bloc bewilligt.

Präsident Delbrück: Nachdem die Vorberathung über die einzelnen Etats beendigt ist, kommen wir zu dem Etatsgesetz selbst. Ich bemerke hierzu, daß nach den im Etat angenommenen Veränderungen die Einnahmen und Ausgaben von 72,275,904 Thlr. sich auf 77,701,135 Thlr. erhöht haben, und zwar sind die fortdauernden Ausgaben von 68,681,404 auf 69,725,137 Thaler, die einmaligen und außerordentlichen von 3,594,500 auf 7,975,998 Thlr. gestiegen.

Der Präsident v. Bennigsen übernimmt den Vorsitz.

---

zitterte hin und her. Ward er von dem Lufthauch bewegt, der durch die halb offene Thür drang?

Die Ceremonie war beendet, der Trauerzug hatte sich entfernt, die Zuschauer verließen die Kirche. In einem Seitengange derselben stand ein metallner, reich verzierter Sarg, den öftreichische Aussteller vom Marsfelde in die Kirche von St. Joseph gebracht hatten. Mit Gewinden weißer Rosen behangen, machte dieser Sarg einen eben so wehmüthigen wie poetischen Eindruck. Nachdem wir eine dieser weißen Rosen uns angeeignet, verließen wir das Gotteshaus.

O. O.

Die Eroberung Samarkands.

(Aus der „Wes.-Ztg.")

Samarkand — seine späten Enkel wissen wohl kaum, daß dort einstmals alle Pracht Asiens vereint war um einen Thron, auf welchem der personifizirte Schrecken zweier Erdtheile saß, Timur. Zwei Jahrhunderte schmachteten die Russen unter der Herrschaft der Tataren und noch heute wollen sie ihre tiefinnerliche Frömmigkeit von jener furchtbaren Zeit ableiten, wo die wilden Reiterstämme über rauchende Städte dahinbrausten, wo die Deutschen „Gäste" Großnowgorods, die alten Hansen, vor ihnen zitterten und in den Wällen der Oder die äußersten Schwärme dieser Steppenbewohner ihre Pferde tränkten. Die ehemals Unterjochten setzten heute als Sieger den Fuß auf den Nacken der Nachkommen der Herscher. Diese wilden Söhne der Wüste waren aber eben so tüchtige kühne Kaufleute, wenn sie das Schwert ablegten, sie richteten — darüber mag man heute erstaunen — sofort eine Statistik, d. h. eine Volkszählung ein, um sie zur Grundlage ihrer Besteuerung zu machen, und wenn Nowgorod auch nicht die Krieger der goldenen Horde selbst durch seine Straßen jagen sah, so erschienen doch bald die Steuereinnehmer des Chans und verzeichneten sorgfältig die Bewohner. Es ist daher wenig gerechtfertigt, wenn der russische Historiker Karamsin an jenem rauhen, jeden Widerstand vor sich mit blutigem Schwert niederwerfenden Volke, das eben nach asiatischem Grundsatze nur blinde Unterwerfung kannte, sonst aber mild genug waltete, sich lediglich mit Steuern begnügend, wenn er jenem Volke diejenigen Züge in seinem eignen Volke zur Verschuldung aufbürdet, über welche er offen ein hartes Urtheil fällen muß.

Vor drei Monaten kam die Kunde, die Russen seien über Taschkend hinaus bis an das Al Tau-Gebirge vorgedrungen. Man mußte sich gleich sagen, daß sie nicht still stehen würden und konnten, daß das Schicksal Samarkands nur noch eine Frage der Zeit sei. Vor drei Wochen war, wenn auch verfrüht, bereits in indo-englischen Blättern die Nachricht von dessen Einnahme zu lesen, später noch sogar schon die von der Eroberung Bucharas, der noch tiefer im Innern liegenden Hauptstadt des Chanats. Zuverlässig wissen wir jetzt durch russische Blätter über Orenburg, daß General Kaufmann, der ehemalige Nachfolger Murawieffs in Wilna, am 17. v. M. mit 36 Kompagnien und 1000 Kosaken sich gegen Samarkand in Bewegung setzte, die dort verbündete Bucharisch-Afghanische Armee in die Flucht jagte und Samarkand, die zweitwichtigste Stadt des Chanats, besetzte.

Die Bedeutung dieser Eroberung ist groß, größer als die meisten auf die erste Kunde annehmen werden. Die russische Regierung hatte sich zunächst die linke Flanke frei gemacht, indem sie mit dem Chan von Khokand einen Handelsvertrag geschlossen, der den beiderseitigen Kaufleuten gegen einen Werthzoll von 2½ pCt. vollständig freie Bewegung und Schutz in den beiderseitigen Staaten verhieß. Dieser Vertrag hatte um so mehr einen so zu sagen strategischen Hintergrund, als es früher dem Chan von Buchara gelungen war, mit Khokand gemeinsam gegen Rußland zu operiren. Man versicherte sich also vorher der Freundschaft von dieser Seite, ehe man gegen Buchara losschlug. Auf den Vertrag folgte die Nachricht, daß auch mit dem Chan von Buchara ein Abkommen getroffen und der General-Adjutant Kaufmann zu weiterer Berathung nach Petersburg beschieden sei. Gleichzeitig meldete aber eine Nachricht von Orenburg, daß eine Karawane von 4000 Kamelen von Indien und Kabul mit grünem Thee und englischen Manufakturwaaren in Taschkend unterwegs einen feindlichen Ueberfall durch bucharische Truppen erlitten habe. Natürlich wurde stillschweigend dafür der Chan verantwortlich gemacht. Der „Invalide", das Organ des russischen Kriegsministeriums, signalisirte bald neue Kriegsvorbereitungen, da ein Posten an der Grenze überfallen worden war. Zugleich erfahren wir, daß der Chan von Buchara sich in neuer Noth befand, nach Bundesgenossen umsah und die Russen gegen das Thal des Zerafschan, an welchem Flusse Samarkand liegt, vorrückten. Die englischen Zeitungen forderten im Hinblick auf die endlosen dynastischen Kriege in Afghanistan, daß auf dem für Indien so wichtigen Terrain die Regierung nicht, wie bisher, mit Subventionirung der Schützlinge geizen dürfe, wodurch man einfach die Chane und Prätendenten in die freigebigeren Hände der Russen liefere. Das zeige sich schon gegenwärtig. In Afghanistan ist Azim Chan der faktische, Sehir Ali der rechtmäßige, von den Engländern begünstigte Herrscher. Sein Vater, Dost Mohamed, erhielt monatlich 10,000 Pfd. St. Subvention; der Sohn so gut wie gar nichts. Sehir Ali sei deshalb russischem Einflusse bereits sehr zugänglich. Aus allem diesem ist erkennbar, daß die Russen das Terrain rekognoscirt und für sich ausgenutzt haben.

Die Einnahme von Samarkand konnte Niemanden überraschen. In den Kriegen mit den turkmanischen Stämmen geht es den Russen nicht anders als den Engländern in Indien. Ein Festhalten an den Verträgen, selbst wenn dem Europäer dies noch so wünschenswerth sein sollte, ist vom Asiaten immer nur auf Zeit zu erwarten. Er wird alsbald Bündnisse von Nachbarstämmen suchen und offen oder versteckt den Vertrag brechen. Für Rußland könnte diese Treulosigkeit nur erwünscht sein. Ist deshalb ein neuer Krieg erfolgt, mit ihm eine neue Eroberung, so beginnt dasselbe Spiel auf der neuen Grenze. Der Sieg gegen eine so undisziplinirte Macht wie die Bucharas war jedenfalls leicht und es winkte als Lohn eine wahre Perle an der großen Handelsstraße von Indien nach Europa, Samarkand, die ergiebigste Zollstätte des Chanats, welches gerade in den Zöllen seine Hauptfinanzquelle hat. Das bucharische Heer besteht aus 20,000 Reiter, 5000 Infanteristen und 41 Kanonen. Der Uzbeke (Buchare-Tatare) ist in der Schlacht ein schlechter Soldat. Ihre Force besaßen diese Stämme von jeher in den sturmwindähnlichen Ueberfällen, in denen sie rasch alles niederhieben und raubten, um wieder eben so pfeilschnell zu verschwinden. Noch schlechter weiß er mit den Kanonen umzugehen. Rußland hat daher stets das richtige System verfolgt, ein festes Fort um das andere als gegenseitige Stützpunkte den zum Angriffsobjekt bestimmten Stämmen ins Fleisch zu treiben. So verfuhr man ursprünglich selbst mit den Kosaken, später mit den Kirgisen und Kalmucken, so auch im Kaukasus, zuletzt ebenso am Syr-Darja, als man das nördliche Stück Bucharas mit der bedeutenden Stadt Taschkend ins Auge gefaßt hatte. Mit dem neuen Stützpunkt Samarkand ist Bucharas nahes Schicksal besiegelt. Alsdann erst wird die russische Intrigue gegen Afghanistan und Persien ein vollkommen freies Feld haben und sich die inneren Händel des ersteren, wie den fanatischen Sektenhaß der Bucharen gegen das letztere leicht zu Nutzen machen können.

Deutschland kann die Eroberungen Rußland in Turkestan nur mit sympathischen Augen ansehen, denn es hat einmal das höchste Interesse daran, daß Rußlands Schwergewicht sich immer mehr und mehr nach Osten verlegt, dann aber kann es nicht fehlen, daß sich in nicht allzu langer Zeit uns Handelsverbindungen wieder eröffnen, die einstmals die alten Hansen sehr gut kannten und würdigten; ja, daß sich in einer Cirkelbewegung mit dem Ausbau des östlichen Schienennetzes nach der Wolga hin der Ueberland-Waarenzug wieder einleitet, dessen Ablenkung um Afrika herum ehedem zahlreiche Städte herabkommen und mehrere Staaten verarmen machte. Die Eroberung der turkestanischen Städte und Lande ist ein historischer Vorgang, dessen große Tragweite und Folge erst in der Zukunft im ganzen Umfange erkannt werden wird!

Abg. Graf Bethusy-Huc hat im Anschluß an den Etat eine Resolution beantragt, die dahin geht, den Bundeskanzler aufzufordern, die Kosten des auswärtigen Ministeriums in Preußen für das Jahr 1870 auf den Etat des Norddeutschen Bundes zu übernehmen.

Abg. v. Blanckenburg: Wir werden gegen die Resolution stimmen in der Ueberzeugung, daß der Herr Bundeskanzler die Wege zu dem bezeichneten Ziel schon allein finden wird.

Der Antrag des Grafen Bethusy wird mit großer Majorität angenommen (dagegen nur die Rechte und einzelne Liberale, wie Meier [Bremen]).

Der Antrag Krüger (Hadersleben): „Der auf die Bevölkerung Nordschleswigs entfallende Antheil an den finanziellen Leistungen für den Norddeutschen Bund wird einer besonderen Kasse überwiesen und so lange von einer Kommission in Flensburg selbstständig verwaltet, bis die Bevölkerungen Nordschleswigs ihre Wünsche in Betreff ihrer Staatszugehörigkeit kundgethan haben, event. die Ungültigkeit des Artikel 5 des Prager Friedens vom 26. August 1866 durch beide Paciscenten verkündet worden ist" — wird ohne Debatte mit allen Stimmen gegen die des Antragstellers abgelehnt, und darauf das Etatsgesetz fast einstimmig genehmigt, womit die Vorberathung des Bundeshaushalts pro 1869 geschlossen ist. (Schluß folgt.)

Parlamentarische Nachrichten.

— Es wird jetzt mit Bestimmtheit angenommen, daß der Schluß des Reichstages nächsten Sonnabend, den 20. d. erfolgen wird.

— Bei der am 15. d. M. unter Vorsitz des Landraths des Naugarder Kreises Hrn. v. Bismarck-Külz stattgehabten Wahl eines Mitgliedes des alten und befestigten Grundbesitzes der Kreise Fürstenthum Stettin, Pyritz, Greiffenhagen, Saatzig, Naugard, Anklam, Demmin, Ueckermünde und Randow für das Herrenhaus an Stelle des wegen des Verkaufs seines bezüglichen Grundbesitzes ausgeschiedenen bisherigen Vertreters, des Minister-Präsidenten Grafen Bismarck, wurde von 32 anwesenden Wahlberechtigten der Rittergutsbesitzer Baron v. Steinäcker-Rosenfelde mit einer Majorität von 11 Stimmen gewählt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 18. Juni.

— [Schwurgerichtssitzung vom 17. Juni 1868.] Heute begann die so viel besprochene Anklagesache wider den Arbeiter Martin Hochberger wegen vierfachen Mordes.

Der Gerichtshof wird gebildet durch den Abtheilungsdirigenten Hrn. Kreisgerichtsrath Thiel als Vorsitzenden, und die Herren Kreisgerichtsräthe Groß, Rosenkranz, v. Potworowski und den Herrn Kreisrichter Brown als Beisitzer. Wegen der Länge der Zeit, die die Sache voraussichtlich in Anspruch nehmen wird, ist noch ein Ergänzungsrichter in der Person des Hrn. Kreisrichter Motty bestimmt. Die k. Staatsanwaltschaft vertritt Herr Staatsanwalt Schmieden. Als Vertheidiger fungirt Herr Rechtsanwalt Miehring, welcher, da der Angeklagte sich einen Vertheidiger nicht selbst gewählt hat, von Amtswegen dazu ernannt ist. Gerichtsschreiber ist Herr Bureau-Assistent v. Zychlinski und Dollmetscher Herr Bureau-Diätar Fromm.

Der Angeklagte ist am 4. Novr. 1842 zu Sulenciner-Hauland bei Santomysl, Kreis Schroda, geboren. Er ist ein Mann von großer, kräftiger Figur, dessen Aussehen jedoch einen keineswegs günstigen Eindruck macht, so daß man schon von vorn herein sehr geneigt ist, das Urtheil, das frühere Bekannte von ihm über ihn gefällt haben, für richtig zu halten, nämlich, daß er ein Mensch von tückischem, boshaftem Charakter sei.

Wir beginnen zunächst mit dem Bericht über den objektiven Thatbestand, wie er von der Gerichtsdeputation und den medizinischen Sachverständigen gefunden ist, nebst den Schlüssen, welche insbesondere Letztere aus demselben gezogen haben.

In der Nacht vom 21. zum 22. November 1867 sind die Krüger Adamczewskischen Eheleute zu Zegrze ermordet und an Geld und Kleidungsstücken beraubt worden. Bei Auffinden ihrer Leichen am Morgen des 22. November wurden auch ihre beiden Kinder, nämlich die 10 Jahr alte Stanislawa Adamczewska und der etwa 6 Jahr alte Franz Adamczewski in demselben Zimmer mit schweren Verletzungen und bewußtlos vorgefunden und beide verstarben im Laufe des 22. November, ohne zuvor zum Bewußtsein zurückgekehrt zu sein.

Die alsbald ausgeführte gerichtliche Obduktion der Leichen ergab, daß alle 4 Personen an Gehirnerschütterung und blutigen Ergießungen in die Schädelhöhle in Folge ausgedehnter Schädelzertrümmerungen gestorben sind. Die Verletzungen trugen zum Theil den Charakter von Quetschwunden, welche auf die Einwirkung eines harten und stumpfen Körpers schließen ließen, und zum andern Theil mußten sie mit einem halbscharfen Instrument geschlagen sein. Eine in demselben Zimmer am Morgen des 22. November vorgefundene schwere Axt, welche ganz mit Blut bedeckt war, ist zweifellos das zur Verübung der Mordthat gebrauchte Instrument gewesen.

Da Niemand von nahen Angehörigen der Verstorbenen am Leben geblieben war, ließ sich die Anzahl und Beschaffenheit der geraubten Gegenstände schwer feststellen. Im Laufe der Voruntersuchung wurde jedoch ermittelt, daß

1) eine lederne Geldtasche mit zwei Abtheilungen, welche die verehel. Adamczewska an einem Riemen um den Leib zu tragen pflegte und in welcher sie die Geschäftskasse und die Schlüssel aufzubewahren pflegte,
2) eine nicht unerhebliche Summe baaren Geldes nebst einer schwarzen ledernen Tasche,
3) ein langer, blauer, mit Schnüren besetzter Rock,
4) ein kurzer, dunkler Mannsrock mit schwarzem Futter und Hornknöpfen,
5) eine Frauenjacke von schwarzem Düffel,
6) ein grau karrirtes Umschlagetuch und
7) ein Paar langschaftige rindslederne Wasserstiefeln

geraubt waren. Auch scheinen sich noch ein Paar schwarze Hosen, eine Weste, eine rothe Jacke und eine Uhr unter den geraubten Sachen befunden zu haben.

Nach den Wahrnehmungen der Zeugen, welche am Morgen des 22. November zur Stelle gekommen waren, nach dem Resultate bei Einnahme des Augenscheins durch die Gerichts-Deputation, welche sich schon am Vormittage des 22. November in Zegrze einfand, sowie nach dem Gutachten der zugezogenen Aerzte müssen die Ermordeten etwa in der Mitte der Nacht im Schlafe überfallen und ohne Gegenwehr erschlagen sein. Es ergab sich ferner, daß die Verbrechen nur von einem Thäter und mit demselben Mordinstrument verübt waren, sowie daß derselbe nicht von außen in das Haus und in das Adamczewski'sche Schlafzimmer eingedrungen sein konnte, daß er vielmehr schon vorher in dem Zimmer verweilt haben mußte; endlich zeigten diese Wahrnehmungen, daß der Thäter mit den Besitzverhältnissen der Adamczewski'schen Eheleute und der Aufbewahrungsweise von Geld, Schlüsseln und anderen Gegenständen, sowie mit der Verschlußweise der Wohnungsräume vollständig vertraut war.

Der Krüger Adamczewski hatte die Krugwirthschaft im Jahre 1866 auf mehrere Jahre gepachtet und diese wurde in einem an der Chaussee von Posen nach Kurnik am Eingange des Dorfes belegenen einstöckigen Gebäude betrieben. Dasselbe steht mit einem angebauten Stall nur wenige Schritte von der Chaussee entfernt und ist an den andern drei Seiten durch die Dorfstraße von übrigen Gehöften getrennt. Der Eingang in das Haus wird nur durch eine nach der Chaussee führende Hausthür gebildet und durch diese gelangt man in einen dunkelen Vorflur, von dem eine Thür rechter Hand in das Schlafzimmer der Familie Adamczewski führt, während man durch eine zweite Thür linker Hand in das sogenannte große Schankzimmer tritt, hinter welchem wiederum ein kleines Schankzimmer liegt, das zugleich als Vorrathskammer und Küche benutzt wurde. Das Schlafzimmer hat nur den einen Eingang von dem Vorflur aus und hinter demselben befindet sich eine kleine, dunkele zur Aufbewahrung von Geräthschaften benutzte Kammer, welche nur von dem Schlafzimmer aus zugänglich ist. Der Verschluß der Hausthüre wurde, obwohl sich an demselben ein Kastenschloß befindet, nicht durch einen Riegel oder durch Herumdrehen eines Schlüssels bewirkt, da der Hausschlüssel verloren gegangen war, man pflegte vielmehr einen eisernen Wirbel der mittelst eines eisernen Nagels innerhalb an dem Thürpfosten befestigt war, des Abends herumzudrehen, so daß der Wirbel auf dem Kastenschloß ruhte und ein Eindringen von außen verhinderte. Die vom Hausflur nach dem großen Schankzimmer führende Thür wurde niemals verschlossen, dagegen pflegte man die von diesem nach dem kleinen Schank- und Vorrathszimmer führende Thür des Abends mittelst eines Vorlegeschlosses zu verschließen. Dasselbe Vorlegeschloß wurde dazu gebraucht, am Tage das Adamczewski'sche Schlafzimmer zu versichern; während der Nacht geschah dies durch einen eisernen Haken, der im Innern an der Thür befestigt war und über eine in das Thürfutter geschlagene eiserne Haspe gelegt wurde. In diesem Schlafzimmer sind die vier Mordthaten verübt worden.

Die erste Person, welche am Morgen nach der That an Ort und Stelle kam, war die unverehelichte Anna Ziegler, die gegen 6 Uhr Morgens, um für ihre Mutter Cichorien zu holen, in das Wirthshaus ging. Sie fand die Hausthür weit offen stehen und ebenso waren die Thüren, welche von dem Hausflur nach dem großen Schankzimmer und von hier nach dem kleinen Schankraum führen, weit geöffnet, nur die Thür nach dem Schlafzimmer war mittelst des Vorlegeschlosses zugehalten, welches, ohne verschlossen zu sein, außerhalb vor der Thür hing. Die Agnes Ziegler rief nach der verehelichten Adamczewska und deren Tochter Stanislawa. Da aber alles still blieb und auch sonst Niemand zu sehen war, verließ sie das Wirthshaus und begab sich zu ihrer Mutter zurück. Vorher versuchte sie jedoch, von Außen in die Adamczewski'sche Schlafstube hineinzusehen. Diese hat zwei Fenster, von denen das eine an der Südseite des Hauses nach der Chaussee zu belegen und das zweite an der Ostseite dem Viehstalle zugekehrt ist. Beide Fenster waren mit zweiflügeligen Fensterladen versehen und von diesen waren die beiden Laden des nach Osten liegenden Fensters geöffnet, während von den beiden Laden des anderen Fensters der linke Flügel angelehnt und der rechte offen war. Die Anna Ziegler nahm wahr, daß die beiden unteren Scheiben des rechten Flügels dieses Fensters eingeschlagen waren und sie versuchte, durch diese Oeffnung in das Schlafzimmer zu sehen, jedoch vergeblich, da es noch zu finster war. Kurze Zeit, nachdem sie sich wieder entfernt hatte, kamen der Zimmermann Nowak und zu gleicher Zeit die unverehelichte Josepha Czajkowska nach dem Wirthshaus, um kleine Einkäufe zu machen. Beide Personen machten dieselben Wahrnehmungen und als auf ihr wiederholtes Rufen sich Niemand meldete, verließ die Czajkowska den Krug, während Nowak noch kurze Zeit zurückblieb und nach Wegnahme des Vorlegeschlosses auf die Schwelle des Schlafzimmers trat. Die noch herrschende Dunkelheit ließ ihn jedoch nichts erkennen. Nachdem er sich durch das Gefühl überzeugt, daß neben der Thür mit Kartoffeln gefüllte Säcke standen, welche die Adamczewskischen Eheleute zum Markt nach Posen hatten bringen wollen und nachdem er nur den etwa $2\frac{1}{2}$ Jahr alten Hund der Adamczewskischen Eheleute in dem Schlafzimmer hatte bellen hören, verließ er das Haus, indem er sich das Auffällige seiner Wahrnehmungen ebenso wie die beiden genannten Mädchen durch die Vermuthung zu erklären suchte, daß die Adamczewskischen Eheleute mit einander einen Streit gehabt haben möchten. Etwa 1 Stunde später, als es schon etwas hell geworden war, ging die Agnes Ziegler zum 2. Male nach dem Kruge, um für ihren Vater einen Häring zu holen. Auf der Schwelle des Hauses traf sie mit dem 11 Jahr alten Sohn des Lehrers Wilczynski zusammen und fanden beide Alles in dem von der Agnes Ziegler vorher wahrgenommenen Zustande. Diese nahm nun das Vorlegeschloß, welches Nowak wieder in die Kramme gehängt hatte, ab und entdeckte beim Eintritt in die Thür, daß die verehelichte Adamczewski in ihrem Blute am Boden lag. Beide holten nun schleunigst ihre Väter, den Lehrer Wilczynski und den Schmied Ziegler, von denen auch der Schulze Florkowska herbeigerufen wurde. Man beschränkte sich zunächst darauf, den tödtlich verletzten beiden Kindern Beistand zu leisten und wurde zu diesem Zweck der prakt. Arzt Dr. Lehmann aus der Stadt herbeigeholt, der auch bereits vor 9 Uhr Morgens in Zegrze eintraf. Im Uebrigen wurde Alles unverändert gelassen und von der Gerichtsdeputation in folgendem Zustande angetroffen. In dem Schlafzimmer standen zwei Bettstellen, von denen die eine zum Lager für den Krüger Adamczewski und dessen Sohn Franz gedient hatte, und an der der Eingangsthür gegenüber liegenden Wand unter dem nach Osten belegenen Fenster sich befand, während die andere Bettstelle sich an die südliche Wand lehnte und für die verehelichte Adamczewska und ihre Tochter Stanislawa bestimmt war. In der ersteren Bettstelle wurde Adamczewski nur mit dem Hemd bekleidet in ungezwungener Stellung lang ausgestreckt gefunden. Der Kopf ruhte auf dem Kopfkissen und zum Theil auf dem Kopfgestell der Bettstelle. Die Füße reichten bis an das Fußgestell. In seinen Händen zeigten sich keine fremden Körper. Das Hemd reichte glatt und geordnet bis zu den Oberschenkeln herab, während sein rechter Arm in einer Lage, als habe der Knabe in demselben geruht, ausgestreckt war. Hiernach war nur anzunehmen, daß Adamczewski, der in einem Alter von 41 Jahren stand und nach der Besichtigung bei der Sektion ein Mann von herkulischer Körperentwickelung und äußerst kräftiger Muskulatur war, im Schlaf durch die Axtschläge betäubt und getödtet worden ist, wozu das neben dem Kopfende seines Bettes befindliche Fenster das Licht gegeben haben mochte. Gleich nach ihm hat allem Anscheine nach sein Sohn Franz den tödtlichen Schlag auf den Wirbel des Kopfes erhalten. Er wurde Anfangs von den hinzugekommenen Dorfbewohnern nicht bemerkt, dann aber in dem Bett des Vaters nur mit dem Hemd bekleidet mit dem Kopf an dem Unterleib desselben ruhend gefunden, während das Deckbett ihn und den Kopf des Adamczewski bedeckte. Von dem Geräusche dieses Gemetzels mußte die verehelichte Adamczewska erwacht sein und sie muß in wachendem Zustande nach Anstellung von Rettungsversuchen erschlagen worden sein. Dafür spricht schon die Lage der Leiche, denn dieselbe wurde außerhalb des Bettes auf dem Gesicht liegend vorgefunden. Außerdem zeigte sich, daß die beiden Scheiben des über ihrem Bette befindlichen Fensters, welche wie erwähnt zerschlagen waren, nach der Stellung und Lage der Scheiben von innen herausgedrückt waren. Dafür sprach auch, daß der untere zweier eiserner Haken, mit denen dieser Fensterflügel an dem Fensterkreuz festgehalten sein mußte, aus dem Rahmen des Fensters herausgerissen war und daß die bei der versuchten Eröffnung des Fensters und den etwa davor liegenden Fensterladen geübte Gewalt in der Nähe des Hakens die Papierverklebung gesprengt war, durch welche die Fenster des Zimmers noch am Tage zuvor gegen die Witterung geschützt worden waren. Diese Versuche, durch das Fenster sich zu retten oder Hilfe herbeizurufen, müssen von der verehelichten Adamczewska angestellt sein, denn an dem Daumen und dem Mittelfinger ihrer rechten Hand und an beiden Fingerspitzen wurden zwei ganz frische und unbedeutende Hautwunden mit scharfen Rändern vorgefunden, welche offenbar von Glasscherben herrührten.

Bei dem Angriff auf die anscheinend im Bett stehende verehel. Adamczewska, möglicherweise aber auch bei der späteren Durchsuchung der Bettstelle mußte von dem Mörder ein Seitenbrett der Bettstelle losgesprengt worden sein, denn unter diesem aus den Fugen des Bettstellpostens gerissenen Seitenbrette wurde der Schuh der Adamczewska eingeklemmt gefunden.

Die Stanislawa A. ist in der Reihenfolge der Opfer der Zeit nach anscheinend die letzte gewesen, denn sie wurde mit entsetzlichen Wunden bedeckt außerhalb des Bettes zwischen den Füßen der Mutter vorgefunden.

Da die Leichen der Adamczewski'schen Eheleute von dem Dr. Lehmann und später von der Gerichtsdeputation noch warm angetroffen wurden, obgleich in der Nacht vom 21. zum 22. Novbr. zwischen 1—2 Grad Kälte gewesen war und die kalte Luft in das zerschlagene Fenster hatte einströmen müssen, da ferner auch die Blutlache, in welcher die verehel. Adamczewska lag, bei Aufhebung ihres Leichnams einen hauchartigen Dampf emporsteigen ließ, so können die Ermordungen nicht am Abende oder im Anfange der Nacht ausgeführt sein.

Diese Wahrnehmungen, verbunden mit dem Umstand, daß bei der verehel. Adamczewska, deren Leiche allerdings nur mit Hemd und Strümpfen, sowie mit einer Nachtjacke bekleidet, in der Nähe des zerschlagenen Fensters gelegen hatte, bereits Leichenstarre eingetreten war, haben die Aerzte zu dem Schluß geführt, daß die Verbrechen etwa gegen oder nach 3 Uhr des Nachts verübt sein müssen. Bis zu der Zeit hat auch der Nachtwächter Andreas Szumann im Dorfe Wache gehalten, war oftmals bei dem Kruge vorbeigekommen, hatte auch eine Zeit lang auf der Schwelle des gegenüberliegenden Gebäudes gesessen, ohne ein auffallendes Geräusch, am wenigsten einen Hilferuf der verehel. Adamczewska gehört zu haben.

Zur Ausführung der Metzelei hatte, da nirgends Spuren eines stattgehabten Kampfes aufzufinden waren, und im Ganzen 24 Schläge von dem Mörder geführt worden sind, ein Zeitraum von 5—7 Minuten hingereicht, und der Umstand, daß alle Wunden augenscheinlich mit demselben Werkzeug geschlagen worden waren, so wie daß der Frau Adamczewska Zeit genug geblieben war, sich zu erheben, nach dem Fenster zu greifen und unter Zertrümmerung der Scheiben den vielleicht geschlossen gewesenen Fensterladen aufzustoßen, läßt darauf schließen, daß alle vier Opfer durch die Hand eines Menschen gefallen sind. Dies ist nach dem Gutachten der Aerzte für einen mit einer Axt bewaffneten starken Mann unter den obwaltenden Umständen auch sehr wohl ausführbar gewesen.

Dafür, daß der Mörder nicht von außen in die Adamczewski'sche Schlafstube eingedrungen ist, spricht der Umstand, daß weder an der Hausthür, noch an der Schlafstubenthür, welche die verehelichte Adamczewska mittelst des bereits beschriebenen Hakens von innen zuzuketten pflegte, irgend welche Veränderungen oder Anzeichen stattgehabter Gewalt wahrgenommen worden sind. Ebenso wurden, mit Ausnahme der beiden, sämmtliche Scheiben des Hauses unverletzt vorgefunden. Der Hund, welcher beim Eintritt der Ziegler und des Wilczynski heftig bellte, ist nach dem Zeugniß des jetzigen Besitzers sehr wachsam, hat sogar den Schmied Ziegler, als er die Leiche der Frau Adamczewska aufheben wollte, in die Hand gebissen und würde die Annäherung eines Fremden nicht unbemerkt gelassen haben.

Dazu kommt, daß die mit frischem Blut bedeckte Axt, welche, wie erwähnt, im Schlafzimmer und zwar im Beisein der Gerichts-Deputation vorgefunden wurde, einem von Außen Eindringenden nicht zugänglich war. Diese offenbar zur Ermordung der vier Personen benutzte Axt war Adamczewski's Eigenthum und ist von dem Schmied Ziegler als solche bestimmt wiedererkannt worden. Dieselbe wurde zum Holzhacken benutzt und hatte ihren Platz in dem zugleich als Küche benutzten kleinen Schankzimmer und ist hier noch am Abend des 21. November gebraucht worden. Den Schlüssel zu diesem Schankzimmer pflegte die verehel. Adamczewska mit sich in das Schlafzimmer zu nehmen.

Da nun an der Thür der kleinen Schankstube keine Spuren angewendeter Gewalt vorgefunden wurden, das Schloß vielmehr mit dem zugehörigen Schlüssel geöffnet sein mußte, der auch in dem großen Schankzimmer unter dem Schanktisch am Morgen des 22. November aufgefunden wurde, so ergiebt es von selbst, daß die Axt durch eine von außen eindringende Person aus dem kleinen Schankzimmer nicht geholt sein kann, denn sie hätte zuerst in das von dem Hunde bewachte Schlafzimmer treten und sich Behufs Beschaffung des Mordinstruments den Schlüssel zum Vorlegeschloß holen müssen. Es mußte vielmehr der Mörder mit den Erschlagenen zusammen in dem Schlafzimmer die Nacht zugebracht haben.

Daß der Mörder mit den Verhältnissen und Gewohnheiten der Adamczewskischen Eheleute sehr vertraut sein mußte, ergiebt sich noch aus Folgendem. Dieselben pflegten ihr baares Geld in dem Bette der Frau Adamczewska aufzubewahren und die verehelichte Tagearbeiter Beszterda hat bei ihrer früheren Anwesenheit in dem Adamczewskischen Hause gesehen, daß sie dazu eine schwarze lederne Tasche benutzten. Diese Tasche wurde nach Verübung der Mordthaten nicht vorgefunden. Das Bett des Krügers Adamczewski war nicht durchsucht u. ebensowenig waren mehrere in dem Zimmer befindliche verschlossene Behältnisse geöffnet, in denen sich unter anderm eine silberne Uhr, Leinwand, sowie verschiedene Werthpapiere, aber kein baares Geld befand.

Die Verstorbenen bewohnten das Kruggebäude in Zegrze allein und hielten damals keine Dienstboten, auch waren Gäste in dem Wirthshause für die Nacht nicht eingekehrt. — Dagegen hatte sich bei Adamczewski seit 3 Tagen ein fremder Mensch aufgehalten und des Nachts in der Adamczewski'schen Schlafstube sein Lager gehabt. Dieser Mensch war bei Entdeckung der Mordthaten verschwunden. Niemand in Zegrze wußte den Namen desselben anzugeben, obgleich ihn Viele bei Adamczewski gesehen hatten; nur der Schneider Staszynski erinnerte sich, daß der Fremde, noch bevor derselbe bei Adamczewski ein Unterkommen fand, ihm gesprächsweise erzählt hatte, er wolle nach Posen gehen, um sich dort einen Dienst zu suchen und hierbei werde ihm sein Bruder, der bei dem Brauer Gumprecht Hausknecht wäre, behülflich sein.

Durch die hiernach angestellten Recherchen wurde der Name des Fremden als Martin Hochberger ermittelt und die Verfolgung eingeleitet. Die erste Spur von ihm wurde in Gleiwitz entdeckt, von wo er sich jedoch schon wieder entfernt und nach dem Großherzogthum Posen zurückbegeben hatte. Zehn Tage nach der That gelang es, ihn bei Unruhstadt zu verhaften, wobei man ihn noch mit den geraubten Stiefeln bekleidet fand, während er sich des Besitzes der andern Gegenstände bereits entschlagen hatte.

Hochberger hat in der Zeit vom 2. Oktober 1863 bis zum 1. August 1867 bei dem 10. Ulanenregiment gedient und bei der 4. Schwadron in Unruhstadt gestanden. Vor seinem Eintritt zum Militair war er in verschiedenen Stellungen, unter anderm auch als Flößer beschäftigt gewesen. Ueber seinen Charakter liegt als Zeugniß aus dieser Zeit die Aussage des Kaufmanns Samuel Fabich aus Santomysl vor, bei welchem er im Sommer 1866 sechs Wochen gedient hat und welcher ihn als einen tückischen, boshaften und widerspänstigen Menschen bezeichnet. Fabich erwähnt dabei, daß, als Hochberger einmal wegen Verdachts des Diebstahls, falscher Beschuldigung anderer Personen und wegen frechen Lügens eine Ohrfeige bekommen, dieser ihm bald darauf aufgelauert und ihn in voller Wuth mit einer geschwungenen Axt verfolgt habe, deren Entreißung ihm jedoch gelungen sei.

Beim Militair ist er zweimal bestraft und seine Führung eine schlechte gewesen. Auch der Wirthssohn Martin Stebner, ein Landsmann und entfernter Verwandter des Angeklagten, der ihn seit langen Jahren kennt und mit mit ihm zusammen beim Regiment gestanden hat, bestätigt das Zeugniß des Fabisch. Bei seiner Entlassung vom Militär wurde er nach Gleiwitz dirigirt, wo er angeblich Arbeit suchen wollte. Er begab sich jedoch über Posen nach Sulenczyner Hauland, wo ein Bruder von ihm, der Schuhmachermeister Eduard Hochberger, ansässig ist. Bei seiner Entlassung vom Truppentheil war ihm ein Anzug mitgegeben worden; diesen verkaufte er alsbald zum größten Theil und ließ sich auf Kosten seines Bruders bekleiden.

Im September 1867 kam er wegen Diebstahls an Federvieh in Untersuchung und steht deswegen noch gegenwärtig unter Anklage. Nach dem Tode seines Vaters, der am 26. September 1867 in Sulenczyner-Haul. vermögenslos starb, ging er nach Posen, wo er einen Dienst beim Lederhändler Auerbach am 1. Oktober annahm, denselben jedoch schon nach einem Monat wiederum verließ und sich nach Gleiwitz zu einem anderen Bruder begab, der dort in einer Essigfabrik Arbeiter ist. Auch hier blieb er nur wenige Tage und machte sich dann auf den Heimweg, welchen er wegen Mangels an Geld von Rawicz aus zu Fuß zurücklegte und fristete unterwegs durch Betteln sein Leben. Als er auf diesem Wege am 17. November in Kurnik eintraf, war er wie ein Lump gekleidet, so daß die Gastwirthsfrau Stein, bei welcher er ein Nachtlager auf Streu haben wollte, ihm solches verweigerte. Trotz der wiederholten Aufforderung, sich zu entfernen, blieb er dort, bis die Wirthin, für die Sicherheit ihrer übrigen Gäste besorgt, ihren Ehemann herbeiholte und dieser ihn aus dem Hause brachte. Daß er damals so gut wie gar kein Geld besaß, geht aus dem Umstande hervor, daß er bei der Frau Stein sowohl wie in einem andern Gasthofe, wo er Nachtquartier erhielt, keine Zahlung leistete.

(Fortsetzung folgt.)

— Am vergangenen Montag versammelten sich in der Aula des hiesigen Marien-Gymnasiums unter dem Vorsitze des Herrn Direktor Dr. Enger, die Direktoren, Oberlehrer und ordentlichen Lehrer des Marien- und Friedr.-Wilhelm-Gymnasiums, wie der Realschule zur Feststellung der Liste der Kandidaten, welche statutenmäßig dem Kuratorium der Raczynskischen Bibliothek für das Amt eines ersten Bibliothekars zu präsentiren sind. Es erhielten bei der Abstimmung der Privatgelehrte Eduard v. Sosnowski 32, Prof. Dr. Motty 31 und der Oberlehrer am Marien-Gymnasium Dr. Schulz 28 Stimmen. Für einen der genannten Herrn hat sich nun das Kuratorium zu entscheiden, welches augenblicklich durch den Herrn Regierungspräsidenten Willenbücher und den Herrn Oberbürgermeister, Geh. Regierungsrath Naumann, vertreten wird.

— Herr Benda, der in unseren Referaten über die Vorstellungen der Krakauer Theatergesellschaft fast immer mit Anerkennung genannt wird, hat zu dem ihm bewilligten, auf Sonnabend angesetzten Benefiz Schiller's Fiesko gewählt. Es steht zu erwarten, daß der talentvolle Künstler aus der Titelrolle des Stücks ein Bild schaffen wird, das auch für uns Deutsche anziehend ist, weshalb sich der Besuch dieser Vorstellung Allen, welche dem polnischen Dialog auch nur einigermaßen zu folgen im Stande sind, empfehlen möchte.

h Birnbaum, 17. Juni. [Landwehrverein.] Der hiesige Militär-Begräbniß-Unterstützungs-Verein hat am 13. d. Mts. seine zweite diesjährige General-Versammlung abgehalten und bei derselben Folgendes beschlossen: 1) den Verein mit Rücksicht darauf, daß die Mitglieder desselben in der Sterbekasse der Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft eingekauft sind und seitens des Vereins Unterstützungen bei Begräbnissen nicht gewährt werden, mithin die bisherige Bezeichnung „Militär-Begräbniß-Unterstützungs-Verein" nicht zutreffend ist, von jetzt ab „Landwehr-Verein für Stadt und Kreis Birnbaum" zu benennen. 2) Zur Erinnerung des glorreichen Feldzuges im Jahre 1866, sowie des einjährigen Bestehens des Vereins am 5. Juli cr. in dem nahen Kolnoer Eichwalde eine Festlichkeit zu veranstalten und Arrangements zu treffen, dieselbe möglichst zu einem Volksfeste zu gestalten. Der Ausmarsch soll am gedachten Tage Nachmittags 2 Uhr vom hiesigen Marktplatze aus mit Musik erfolgen. 3) Den vom Vereine angeschafften Leichenwagen auch zu Begräbnissen außerhalb des Vereins gegen eine angemessene Entschädigung zur Benutzung zu stellen.

S. Rawicz, 16. Juni [Turnfest.] Am verflossenen Sonntag fand hierorts das Turnfest des mittelschlesischen Turngaues statt. An diesem Feste nahmen im Ganzen 140 Turner Theil, von denen 48 unserer Stadt angehörten, während die übrigen von Auswärts, aus Breslau, Brieg, Guhrau, Lissa, Trachenberg und Prausnitz eingetroffen waren. Von den auswärtigen Städten hat Breslau mit 41 Turnern das stärkste Contingent gestellt; während

(Fortsetzung in der Beilage.)

Prausnitz, als nur durch Einen Turner vertreten, selbstredend in dieser Beziehung am schwächsten vertreten war. Nachdem die fremden Turner von den hiesigen auf dem Bahnhofe, woselbst sie mit Ausnahme der Brieger Turner, welche bereits am Sonnabend Abend angelangt waren, mit dem ersten Zuge am vorigen Sonntag eintrafen, festlich begrüßt waren, setzte sich der Zug unter Vorantritt der Militairkapelle nach dem Schießhause in Bewegung. Hier war ein Frühstück arrangirt worden, an welchem außer den aktiven Turnern sich auch viele Freunde des Turnwesens betheiligten. Bei dieser Gelegenheit brachte der Deposital-Rendant am hiesigen Kreis-Gericht, Gundrum, in seiner Eigenschaft als Vorsteher des hiesigen Turnvereins den erschienenen Gästen ein herzliches Willkommen dar. Der Vorsitzende des Gauverbandes, Professor Dr. Schröter aus Breslau, erwiderte diese Ansprache, indem er den anwesenden Gästen und Turnfreunden für das Interesse, das sie den Turnern entgegengebracht hätten, dankte.

Nach Beendigung dieses Mahles begab man sich nach dem 1/4 Meile von der Stadt entfernten Königdorfer Walde, in welchem bereits vorher an einem geeigneten Orte mitten im Waldesgrün die Geräthschaften aufgestellt worden waren. Daselbst wurde durch 4 Stunden ununtergrochen geturnt durch s. g. Freiübungeu, welche unter Leitung des Dr. Fedde aus Breslau nach dem Takte der Musik mit großer Akkuratesse ausgeführt wurden. Demnächst folgten volksthümliche Wettübungen, an welche sich das Kürturnen am Reck, Barren und Schwingel anschloß. Auch hier wurden die einzelnen Uebungen durchweg mit großer Sicherheit und Eleganz ausgeführt. Die Theilnahme von Seiten des Publikums war außerordentlich groß und man wird sich schwerlich einer Uebertreibung schuldig machen, wenn man die Zahl der Erschienenen auf 3000 bis 4000 Köpfe angiebt.

Inowraclaw. — Ueber die vor 14 Tagen im Dobieszewicer See von den Technikern der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft gemachten Bohrversuche, behufs Ueberbrückung des Sees für die Eisenbahn theile ich Ihnen mit, daß die Arbeiten vollständig eingestellt sind, da ein so schlechter, mooriger Untergrund in dem See vorgefunden worden ist, daß den Technikern die Ueberbrückung und theilweise Abdämmung des Sees nicht für thunlich scheint oder nur mit ungeheuren Kosten zu ermöglichen sein dürfte. Die Techniker sind nach Breslau zurückgereist, um das Resultat ihrer Forschungen der Oberschlesischen Eisenbahn-Direktion vorzutragen und weitere Instruktion einzuholen.

Es ist also die Möglichkeit vorhanden, daß die Bahn über Strzelno nach hier kommen oder von Pakosch mit Umgehung des Sees sich abzweigen werde. (Bromb. Ztg.)

Polnisches Theater.

(Schluß.)

Der Mittwoch begann wiederum mit einer Fredroschen Duettscene, diesmal zwischen zwei ganz jugendlichen Persönlichkeiten. „Przed śniadaniem" zeigt uns einen Studenten im Stadium des krassen Fuchses, der bei einem Besuch auf dem Lande recht als Mann von Welt aufzutreten und der in kindlicher Harmlosigkeit herangewachsenen Kusine zu imponiren versucht, dabei durch renommistische Geringschätzung ihrer ländlichen Jugendfreuden sie bis zu Thränen kränkt, dann plötzlich seinen burschikosen Uebermuth bereut und in das entgegengesetzte Extrem umschlägt, indem er schnell in schwärmerische Leidenschaft für das gute Kind geräth und im Eifer seiner Zerknirschung sofort beschließt, sich für die verübte Kränkung durch Selbstmord zu bestrafen. Nach höchst ergötzlichem Schwanken über die Wahl der Todesart — erstechen thut zu weh, Gift macht häßlich u. s. w. — entscheidet er sich für den möglichst ritterlich-romantischen Untergang durch einen Sturz mit dem Pferde, hat jedoch das Pech nur vom Pferde zu fallen und mit einem verstauchten Bein davon zu kommen. Er verfällt gleichwohl nicht dem Fluch der Lächerlichkeit, sondern erfreut sich der rührendsten Theilnahme des jungen Mädchens, die gegenseitige Sympathie der früheren Spielkameraden tritt aufs Neue zu Tage, und die Mutter erscheint grade zur rechten Zeit, um zu dem neuen Bündniß ihren Segen zu geben. Hr. Benda ließ die Keime zur komischen Entwickelung, die in der Rolle des jugendlichen Romanisten und Enthusiasten liegen, nicht verloren gehen, und Frl. Baumann wußte die naiven Uebergänge zwischen Freude und Kummer in der Rolle des jungen Mädchens recht artig darzustellen.

Den Hauptinhalt dieses Abends bildete das Feuilletsche Lustspiel „Miłość i dyplomacya", — ein Titel, der beiläufig wohl für die überwiegende Mehrheit aller Lustspiele passen würde. Er erinnert zwar auch an Schillers „Kabale und Liebe", doch ist von dem feindlichen Gegensatz zwischen beiden Mächten hier nichts zu finden; sie verkehren in dem Feuilletschen Stück mit einander wie ein paar Spielkameraden, die sich recht gut vertragen. Ihr Spiel in seinen einzelnen Zügen zu verfolgen, würde uns zu weit führen; es genüge hervorzuheben, daß Hr. Rapacki zur Abwechselung einmal einen durchaus liebenswürdigen und zugleich bedeutenden Charakter darzustellen hatte in dem Herrn de la Roserain, Direktor im auswärtigen Ministerium, der, obwohl Diplomat von Fach und diesem Beruf mit Enthusiasmus ergeben, doch in dem Stück am wenigsten als Diplomat auftritt, vielmehr aus der Vogelperspektive seines staatsmännischen Welthumors, gegenüber dem Privatleben eine sehr harmlose Auffassung an den Tag legt, und erst dann die ganze, für gewöhnlich unter der glatten Form verborgene Fülle des sittlichen Ernstes, den Charakter des Mannes von Ehre, mit aller Wärme hervorkehrt, als er an der Treue seiner Frau zweifeln und seinen jugendlichen Freund als Verräther betrachten muß, bis er, über den ersten Punkt beruhigt, den zweiten schon wieder mit dem früheren kühlen Humor zu überwinden vermag. Da neben Hrn. R. auch die Herren Eker und Ladnowski jun., sowie die Damen Wolska und Modrzejewska sich in Rollen bewegten, die ihnen zusagten, und die sie vollkommen beherrschten, so war die Aufführung als eine recht gelungene zu bezeichnen.

Das Interessanteste war jedoch dabei die Gelegenheit, die moderne französische Komödie einmal ausnahmsweise von einer ganz anderen Seite kennen zu lernen, als sie in dem neulich besprochenen Sardouschen Lustspiel „Das neunte Gebot" und in so vielen anderen sich zeigt. In dem letzteren wird zwar auch die Uebertretung des neunten Gebots mit den Strafmitteln des Lustspiels — große Unbequemlichkeiten, Beschämung und ernstliche Angst — geahndet, und die entführte Ehefrau in die Arme des Gatten zurückgeführt, jedoch erst nachdem nicht nur das neunte, sondern vielleicht auch eins oder das andere der vorhergehenden Gebote recht fleißig übertreten worden, und mit der Perspektive, daß dies wohl noch oft sich wiederholen mag. Dabei trifft die Strafe der Lächerlichkeit den betreffenden Don Juan weniger seines Leichtsinns wegen, als weil er zwischendurch in seiner Eigenschaft als Beamter ein moralischer Pedant hatte sein wollen; sein Freund der nicht ein bischen mehr Scheu vor dem neunten Gebot, aber mehr Unbefangenheit besitzt, hat das Glück und führt die Braut heim, und auf gleicher Linie mit dem Ersteren erscheint der betrogene Ehemann im Lichte der Lächerlichkeit, und der Reihe von Dupirungen, die er erfährt, scheint dadurch, daß ihm die entlaufene Frau wider ihren Willen in die Hände fällt, nun aber gute Miene zum bösen Spiel macht und eine rührende Scene aufführt, erst, die Krone aufgesetzt zu werden.

Bei Feuillet dagegen tritt nur ein Schatten von Verirrung hervor, indem die junge Frau (Frau Modrzejewska) verstimmt darüber, daß ihr Gatte in allzu großer Hingebung an seinen Beruf sie zu vernachlässigen scheint, die Galanterie eines jungen Mannes etwas freundlicher aufnimmt, als sie sollte, woraus nur durch Mißverständniß von ihm selbst und dann auch von Anderen bedenklichere Konsequenzen gezogen werden; eine Gelegenheit, den Gatten in der Unbegrenztheit seines Vertrauens zu ihr kennen zu lernen, führt sie sofort auf den rechten Weg zurück, sie zeigt sich durch ein offenes und reumüthiges Bekenntniß dessen, was sie wirklich gethan hat, seines Vertrauens werth, und der kritische Moment, in welchem es sich darum handelt, ob er ihr glauben und verzeihen wird oder nicht, ob zwei Menschen, die einander aufrichtig lieben und mit einander glücklich zu sein verdienen, durch einen kleinen Fehltritt für immer getrennt oder nur um so fester mit einander verbunden sein sollen, muß ebenso, wie demnächst die glückliche Versöhnung, die lebhafteste Sympathie des Publikums erregen, zumal bei einer so vortrefflichen Besetzung beider Rollen, wie in unserem Falle.

In Frankreich — wenigstens in Paris — bezeichnet freilich Feuillet'sche Auffassung des Ehestandes, auf dessen Ehrenrettung er bei dem besprochenen Stück es ausdrücklich abgesehen haben soll, ein Schwimmen gegen den Strom; uns Deutschen aber ist die gewöhnliche, leichtfertige, französische Richtung gerade im Punkt der Ehe so fremd, daß ein Stück, in welchem jene Strömung herrscht, in der Uebertragung auf die deutsche Bühne mehr oder weniger den Eindruck des Affektirten machen muß. Charakteristisch für diese in der deutschen Sitte unbedingt herrschende Ehrfurcht vor dem Band der Ehe ist die Stelle in Schiller's „Kabale und Liebe", wo der Hofmarschall Kalb gegen den Vorschlag, ein Liebesverhältniß zwischen ihm und Louise Miller vorzuspiegeln, sich sträubt, da er doch „ein Ehemann" sei, — so daß selbst in dieser gänzlich verdorbenen Hof-Sphäre noch ein Rest von Scheu vor der guten Sitte vorausgesetzt wird. In diesem Gegensatz der deutschen und französischen Anschauung steht, so viel uns bekannt, die polnische Sitte ganz auf Seiten der ersteren, und es ist anzunehmen, daß an der überaus günstigen Aufmahme, die das Stück bei der diesmaligen Aufführung fand, auch die moralische Befriedigung des Publikums, besonders der anwesenden glücklichen Ehepaare, ihren Antheil haben mag. Da diesem Vorzug des Stückes keinerlei Mangel hinsichtlich der Bühnenwirkung gegenübersteht, so dürfte dasselbe sich vorzugsweise zur Wiederholung empfehlen.

Am meisten Aufsehen von allen Vorstellungen dieser Woche hat jedenfalls Slowacki's „Balladyna" am Donnerstag erregt. Alle Plätze waren bis auf den letzten Winkel besetzt, selbst im Orchester außer den Musikern noch etwa fünfzig Zuschauer untergebracht, und diese außerordentlich zahlreiche Gesellschaft hatte sich am Schluß der fünftehalbstündigen Vorstellung ganz und gar nicht gelichtet.

Das Stück in seinem literarischen Werth, worüber unter den kompetenten Beurtheilern innerhalb der polnischen Nation keineswegs Uebereinstimmung herrscht, eingehend zu würdigen, dazu reicht der Rahmen unserer Besprechungen ebenso wenig aus, als zur vollständigen Musterung aller Einzelnheiten der Aufführung. Der Dichter versetzt uns von vorn herein dergestalt auf den romantischen Boden einer der Sage angehörigen Vorzeit und einer mit märchenhaften Gestalten bevölkerten Gegend, daß man den kritischen Maßstab einer eigentlich dramatischen Entwickelung weder in Betreff der Naturwahrheit, noch hinsichtlich der psychologischen Begründung anwenden darf. Die Charakterzeichnung ist durchweg einfach, zum Theil naiv-realistisch, zum Theil grotesk-phantastisch gehalten, und der Wille der handelnden Personen wird mannigfach durch den Zauber unsichtbarer Mächte durchkreuzt; einige komische Zwischenscenen bilden zu dem tragischen Verlauf des Ganzen einen fast zu schroffen Gegensatz. Gleichwohl ist das etwas kühne Unternehmen, dieses Stück mit Einschluß aller Zaubererscheinungen zur Aufführung zu bringen, vollkommen gelungen. Frau Modrzejewska als „Goplanka" (die Nymphe des Goplo-Sees), eine der „Titania" im „Sommernachtstraum" entsprechende Gestalt, die auch ihren „Zettel" in Gestalt eines möglichst naturwüchsigen Bauerburschen „Grabiec" gefunden hat, war in der That bezaubernd; den derben Burschen spielte Herr Benda vortrefflich; die drolligen Scenen zwischen ihm und der Fee nebst ihren dienstbaren Elfen waren von überwältigender Komik. Der Gestalt der „Balladyna" wurde durch Frau Hoffmanns Darstellung so viel Realität verliehen, als der dämonische Charakter überhaupt zuläßt. Herr Rapacki fand in der Rolle des „Kiokor" eine im Vergleich mit seinen gewöhnlichen Leistungen ziemlich einfache Aufgabe, deren angemessene Durchführung seinerseits selbstverständlich erscheint. Die Mutter der Balladyna, die anfangs nur in der naiv-komischen Gestalt einer geschwätzigen Bäuerin auftritt, zuletzt aber sich zur tragischen Größe erhebt, wurde von Frau Wolska recht gut gegeben; in der jugendlich-naiven Rolle ihrer zweiten Tochter „Alina" erschien Fräulein Baumann diesmal besonders frisch und natürlich. Von den übrigen Darstellern wurde nichts verdorben.

Es würde zwar keineswegs gerecht sein, für den künstlerischen Werth einer Aufführung die Häufigkeit und Stärke der Beifallsbezeugungen ohne Weiteres als Maßstab gelten zu lassen; nimmt man aber den diesmaligen Eifer derartiger Kundgebungen zugleich mit der Zahl der Anwesenden und der Dauer der Vorstellung in Betracht, so ergiebt sich aus der Multiplikation dieser Faktoren ein recht namhaftes Kapital an Erheiterung und anderen wohlthuenden und anregenden Eindrücken, welches namentlich die aus der Provinz zusammengeströmten Landwirthe und ihre Familien als Zugabe zum Erlös der Wolle in die Heimath mitgenommen haben, so daß ohne Zweifel diese Vorstellung der Bühne ein nachhaltiges Andenken in einem weiteren Kreise gesichert hat.

Am Freitag wurde „Adrienne Lecouvreur" wiederholt. Der Gegensatz zwischen der vornehmen Welt, in welcher die Liebe als Sport behandelt, Intrigue und Médisance als alltägliche Unterhaltung betrieben werden, und der aufrichtigen, jugendlich-feurigen Liebe der jungen Künstlerin für ihren Helden, wodurch auch dieser aus dem gewohnten Spiel der Galanterie zu einer aufrichtigen Gegenliebe hingerissen wird, bildet eine ergiebige Quelle wirksamer Scenen und macht namentlich die hier von Frau Modrzejewska dargestellte Titelrolle zu einer gehaltvollen und dankbaren. Nicht minder dankbar ist die Rolle ihres still resignirenden Liebhabers und väterlichen Freundes, des Regisseurs Michonnet, den diesmal Herr Rapacki mit gewohnter Meisterschaft gab. Dagegen ist und bleibt die Haltung des Moritz von Sachsen eine zweideutige, so weit wir sie nach seinen Handlungen, die wir sahen, beurtheilen dürfen; das beste, was wir von ihm erfahren, sollen wir seinen eigenen Worten glauben, und allenfalls seiner ritterlichen Erscheinung, welche durch Herrn Benda gut genug repräsentirt wurde, während die Stimme zuweilen etwas zu gedämpft blieb. Der Charakter des Moritz erscheint nicht rein genug, um es mit Befriedigung ansehen zu können, daß Adrienne ihrer Liebe für ihn, wenn auch nur indirekt, zum Opfer wird. Da nun die unmittelbare Veranlassung ihres Todes gar in einem tückischen Verbrechen liegt, und da der Hergang des Sterbens nicht an und für sich, sondern nur im Zusammenhang mit der Vorstellung, wodurch und wofür der Tod erfolgt, Gegenstand der ästhetischen Befriedigung sein kann, so muß die Schlußscene, welche den äußerlichen, theatralischen Effekt allerdings nicht verfehlen kann, innerlich einen peinlichen Eindruck hinterlassen. Wenn bei dieser Scene eine Dame aus dem ersten Rang in Krämpfen fortgetragen werden mußte, so spricht solche Erscheinung allerdings für die Wahrheit des Spiels, ist jedoch nicht gerade diejenige Art von Wirkung, in welcher die Kunst im höheren Sinne triumphirt. Die Thätigkeit der Darsteller befriedigte durchweg; namentlich sind auch die beiden Rollen, welche vorzugsweise das ancien régime als die Zeit des vornehmen Müßigganges ohne jedes edlere Interesse, der Liebe ohne alle Idealität, der herzlosen, als Zeitvertreib dienenden Galanterie und Koquetterie mit Perrücke, Puder, Schminke und Schönpflästerchen repräsentiren, — die Herzogin von Bouillon der Frau Wolska und der galante Abbé des Herrn Ladnowski jun., der sonst nur jugendliche Liebhaber zu spielen pflegt, als recht anerkennenswerthe Leistungen hervorzuheben.

Der Wiederholung von Slowacki's „Mazeppa" am Sonnabend konnten wir nicht beiwohnen, da dem biblischen Gesetz, am siebenten Tage zu ruhen, auch das Bedürfniß der Natur entspricht, und selbst die passive Thätigkeit des eifrigen Zuschauers nach einiger Dauer eine Unterbrechung nöthig macht, um der Abspannung vorzubeugen.

Am Sonntag wurde Fredro's „Posażna jedynaczka" wiederholt ohne wesentliche Veränderung der Besetzung und Ausführung der Rollen. Nur wurde eine der verheiratheten Töchter statt Fräul. Gajewska durch Frau Baranowska in etwas lebhafterer Färbung gegeben, und in der nicht unbedeutenden Partie des Freiers der Kamilla war an Stelle des Herrn Ladnowski jun. Herr Wolanski getreten, welcher der Aufgabe im Ganzen genügte, wenn auch mit etwas weniger Sicherheit, als sein Vorgänger; namentlich in der Scene, wo er dem Versuch des alten Szumbalinski, ihn aus dem Hause zu vertreiben, passiven Widerstand entgegensetzt, wäre etwas mehr Ausdruck männlicher Entschiedenheit von besserer Wirkung gewesen; auffallen mußte es auch, daß bei dieser Scene das Buch, in welches er sich wirklich versenken mußte, wenn der ausgesprochene Vorsatz, sich der Lektüre desselben zu widmen, wirksam hervortreten soll, diesmal vergessen war. Es folgte „Wesele na Prądniku", ein Werk des Herrn Ladnowski sen., welches derselben, durch den Ausdruck „obrazek narodowy" bezeichneten, ländlich-idyllischen Sphäre, wie z. B. „Łobzowianie", angehört, mit letzterem Stück auch im Inhalt einige Aehnlichkeit zeigt und ganz die nämlichen typischen Figuren aufweist. In „Wesele na Prądniku" ist etwas weniger Handlung zu finden, dagegen um so mehr ansprechende Zugabe von Gesang und Tanz, und zwischen gemüthlich-komischen Auftritten hie und da eine Beimischung von ernsten Gedanken, welche nicht minder dem Geschmack des Publikums zu entsprechen schienen. Herr Hennig hatte als „Organist" eine der Rollen, die ihm unfehlbar den Beifall des Sonntags-Publikums eintragen, und erregte ganz besonders ungeheure Heiterkeit durch das Schluß-Couplet, in welchem er Die Theaterkritik „sich kaufte" und deren Bemerkungen, die ihn als spezifischen „Sonntagskünstler" bezeichnet haben sollen, dessen Freunde vorzugsweise vom zweiten Rang aufwärts zu finden seien, in freimüthigen, doch harmlos-scherzhafter Weise parodirte. Der betreffenden Kritik — die unsrige fanden wir nicht berührt — kann die unschuldige Neckerei nur erwünscht sein, als der beste Beweis, daß sie bei den ausübenden Künstlern, die sie betrifft, auch Beachtung findet. Z.

Das **Sommertheater** hatte eine Zeit lang unsere Aufmerksamkeit weniger in Anspruch genommen, da in den letzten Wochen, namentlich in der Wollmarktsperiode, die Offenbach'schen Operetten nur hier und da durch kleine Lustspiele unterbrochen wurden, und da für den stets recht zahlreichen Zuschauer- und Zuhörer-Kreis der ersteren weder ein Bedürfniß nach kritischer Beleuchtung existirt, noch eine Erhöhung des Vergnügens durch solche erreicht werden kann.

Seit einigen Tagen hat die Bühne wieder eine ernstere Miene angenommen und namentlich sowohl am Montag als am Dienstag größere deutsche Lustspiele mit moralischem Hintergrunde dem Publikum dargeboten.

„Ein Trödler" von Brachvogel war schon einmal in unserer Abwesenheit vor etwa vierzehn Tagen gegeben und der Wunsch einer Wiederholung neulich von Seiten „mehrerer Theaterfreunde" öffentlich ausgesprochen worden. Der Zuspruch des Publikums war auch diesmal recht lebhaft, und bei der Aufnahme des Stückes der Eindruck der Befriedigung vorherrschend wahrzunehmen. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir dieses Wohlgefallen, welches wir nicht theilen konnten, hauptsächlich einestheils der ehrenwerthen Gesinnung, die der Dichter nicht nur zu erkennen giebt, sondern auch mehrfach geradezu ausspricht, und anderentheils dem von den Iffland'schen „Jägern" her im besten Andenken gebliebenen Spiel des Hrn. Sulzer zuschreiben. In der künstlerischen Vollendung des Bühnenwerkes wenigstens können wir die Berechtigung zu einer solchen Anerkennung schlechterdings nicht finden. Wir müssen vielmehr unsere Ueberzeugung aussprechen, daß Brachvogel, der einmal mit seinem „Narciß" einen glänzenden Erfolg — freilich mehr beim Publikum, als bei der Kritik, und auch damals wohl weniger durch den dichterischen Werth seines Werkes, als durch den historisch-philosophischen Gedankeninhalt, — erreichte, in der That die Gabe der poetischen Schöpferkraft nur in äußerst geringem Maße besitzt und namentlich zum dramatischen Dichter ganz und gar keinen Beruf hat. Alles, was er schreibt, deutet viel weniger auf die Phantasie, als auf den reflektirenden Verstand als seine Quelle hin, und dieser Geist der Reflexion, der hier nicht sowohl durchschimmert, als vielmehr offen zu Tage liegt, beherrscht auch das vorliegende Stück von Anfang bis zu Ende und läßt dasselbe, da die hervortretenden Keime glücklich erfundener Situationen und objektiv wahr gedachter Gestalten stets durch jenes Hervordrängen des subjektiven Gedankens sofort wieder entkräftet werden, durch und durch krankhaft erscheinen. Bei diesem Grundfehler des Stückes selbst lohnt es nicht der Mühe, und erscheint auch fast schon an sich als eine Ungerechtigkeit, die Leistungen der einzelnen Darsteller eingehend zu prüfen, deren Fleiß im Ganzen einer besseren Aufgabe werth gewesen wäre.

Ein von Hause aus gebildeter und durchaus rechtschaffener Mann, der, durch Unglück verarmt, selbst das Geschäft eines Trödlers nicht zu niedrig oder widerwärtig findet, um sich und seiner Familie einen redlichen Erwerb zu sichern, der auf diesem Wege wieder in gute Verhältnisse gelangt und nun ganz von dem unabhängigen und stolzen Selbstgefühl erfüllt ist, welches im harten, aber siegreichen Kampf mit den Mühseligkeiten des Lebens sich entwickelt, — dies ist gewiß eine an sich dankbare Rolle, zumal wenn die Handlungen des Trödlers sich bis zu dem Edelmuth aufschwingen, behufs Durchführung eines guten Werkes sogar den Schein der Schlechtigkeit vorübergehend auf sich zu nehmen, und wenn ihm so unliebenswürdige Erscheinungen gegenüberstehen, wie die beiden Frauen in diesem Stücke. Hr. Sulzer verstand es auch recht gut, aus diesem Charaktergehalt der Rolle des Trödlers Schätzlein Kapital zu machen. Es muß uns jedoch einigermaßen den Geschmack verderben, wenn der Held des Stückes nicht blos als moralischer Charakter sich durch die That zeigt, sondern zugleich als trivialer Moralist auftritt, der uns schließlich mit „erstens, zweitens und drittens" ausdrücklich belehrt, worin eigentlich das Glück und die Weisheit des menschlichen Lebens beruht.

Noch unangenehmer berührt derselbe Fehler in der Rolle der Tochter, die sonst eine ansprechende und dem Talent der Fräul. Maynz zusagende sein würde. Wie unwahr aber, wie naturwidrig erscheint es, wenn ein junges Mädchen, und zwar ein zugleich gefühlvolles und anspruchsloses, dem alle Affektation fern liegt, den Ausdruck der unmittelbaren, tiefsten Empfindung mit einem Wort beginnt, welches ihre Empfindung zwar bezeichnet, aber dieselbe bereits auf den abstrakten Begriff reducirt zeigt, wie dies in dem Aufruf geschieht: „O Kindesliebe, vermagst Du denn gar nichts mehr!"

Der junge Hennigs, auf welchen der ganze Edelmuth des Trödlers und seiner Tochter sich verschwenderisch ausgießt, ist das Muster eines völlig charakterlosen Menschen, wie man sie im Leben nur verächtlich und deshalb auch auf der Bühne nicht interessant finden kann. Diese Rolle des Herrn Brock war ebenso entschieden undankbar, wie diejenigen der Fräul. Heller und Frau Hochschild; unmöglich konnte Erstere durch ihr Spiel die in der Dichtung gänzlich offen gelassene Frage erledigen, wodurch diese völlig herz- und gewissenlose Frau den jungen Mann hat gewinnen und seiner einfachen, aber liebenswürdigen Jugendgeliebten abtrünnig machen können, so daß ihm selbst durch den von der Ersteren gewinnsüchtig angezettelten, heimlichen Ehevertrag nicht der Staar gestochen worden. Die Idee, daß durch einen solchen Vertrag der Frau für den Fall der Scheidung das halbe väterliche Erbtheil des Mannes, — zumal während der Vater noch lebt, — zugesichert, und zugleich die Möglichkeit verschafft wird, sich willkürlich, indem sie ihn zur Scheidung nöthigt, in den Besitz jenes Vermögens zu setzen, verräth eine so große Naivetät hinsichtlich der bürgerlichen Rechtsverhältnisse (wenigstens gegenüber den in Deutschland herrschenden Rechtszuständen), wie man sie selbst dem Dichter kaum zu Gute halten kann, wenn er ein derartiges Rechtsgeschäft als ein Hauptmoment in seinem dramatischen Werke hervortreten läßt.

Was soll man nun gar zu dem Minister sagen, der mit dem Trödler um werthvolle Kupferstiche handelt und, um das Geschäft unter günstigen Bedingungen zu Stande zu bringen, das ausdrückliche Versprechen in den Handel giebt, Jenem zu Willen zu sein, wenn er irgend etwas von der Regierung zu wünschen habe! Diese Vermischung zwischen Amtsthätigkeit und Privatinteresse, — nicht etwa bei einem niederen Subalternbeamten, sondern bei einer Excellenz, und ohne daß auch nur irgend auf specifisch-kleinstaatliche Verhältniße hingedeutet wäre, — muß um so seltsamer erscheinen, als dieser hohe Staatsmann sonst keinesweges als ein Schubiak gezeichnet ist, vielmehr bei der Entdeckung von Schätzleins verborgenem Edelmuth diesem so recht mit Emphase — ein Biedermann dem andern — die Hand reicht, dabei jenes Versprechen zwar einlöst, aber den Lohn in Gestalt der Kupferstiche großmüthig zurückweist. Ebenso sonderbar erscheint vorher die feierliche moralische Entrüstung, mit welcher er „dieses ehrvergessene Haus" (des Trödlers) für immer verläßt; während man gar nicht begreift, wie er aus den geringen thatsächlichen Notizen, die er von den geschäftlichen Operationen des Trödlers erhält, so weitgreifende, moralische Konsequenzen ziehen kann. Herr Schönleiter zeigt sonst in Ministerrollen nicht grade seine starke Seite, diesmal war das, was er in der Rolle leistete, glänzend im Vergleich mit dem, was ihm der Dichter dargeboten hatte.

Die jüdische Rolle des Herrn Eckert wurde mit Geschick und mit Maaß durchgeführt; seine Schlußworte: „Hab' ich doch die ganße Szeit geredt kein Wort!" bezeichnen eine der besten Stellen des ganzen Stückes. Die ungeschickte Anlage desselben im Einzelnen nachzuweisen, böte sich noch reichliche Gelegenheit dar, doch warum uns damit ermüden? Sapienti sat!

Wenden wir uns lieber zu dem Töpfer'schen Lustspiel „Der Pariser Taugenichts", welches am folgenden Abend eine wahre Erquickung gegenüber dem vorigen darbot. Abgesehen von der adelsstolzen Tante, die etwas übertrieben gezeichnet ist, sehen wir hier lauter Gestalten auftreten, denen wir glauben können, daß sie wirlich leben. Der alte General Morin mit seinen Erinnerungen aus der Kaiserzeit und seiner gegenwärtigen Gicht, seinen etwas bärbeißig-befehlshaberischen Manieren und seinem durch und durch ehrenhaften Charakter bot Herrn Sulzer eine vortreffliche Gelegenheit, sein Talent zu entfalten, und Frl. Milarta erreichte in ihrer Knabenrolle fast die volle Illusion der Aechtheit. Ihr etwas tief liegendes Organ kam ihr dabei sehr zu Statten, wie ihr natürliches und gewandtes Spiel genug ansprach, um ihr wiederholten Hervorruf zu verschaffen. Frl. Heller hat uns schon öfter und immer wieder auf's Neue, durch die große Kunstfertigkeit überrascht, mit welcher sie sich auch in jugendlich naive Rolle bis zur vollständigen Leibhafkigkeit hineinzuleben weiß; ihre diesmalige Aufgabe bezeichnete wohl die äußerste Grenze dessen, was sie in dieser Richtung zu leisten vermag. Herr Brock macht im Spiel nur geringe Fortschritte.

Zu einem näheren Eingehen auf diese Aufführung wird uns vielleicht eine Wiederholung Gelegenheit bieten.

Vermischtes.

* Warschau, 10. Juni. Viel Aufsehen macht die Nachricht von der Flucht des Redakteurs eines hier erscheinenden Witzblättchens, welcher sich im vergangenen Jahre verheirathete und die Trauung nach katholischem Ritus vollziehen ließ, während seine Frau, von griechisch-orthodoxen Eltern geboren, und die Kinder in der griechischen Kirche verbleiben sollten. Die Sache wurde der Behörde denuncirt, und es war bereits Befehl ertheilt, den Redakteur Hrn. Kleszkowski nach Sibirien, seine Frau nach einem russischen Kloster zur Buße zu schicken und das Kind in eine russische Kleinkinder-Anstalt abzugeben, wo es unter geändertem Namen seine Eltern vergessen sollte. Herr Kleszkowski und Frau erfuhren noch rechtzeitig von dem sie erwartenden Schicksale, und es gelang ihnen, mit ihrem Kinde nach dem Auslande zu entkommen.

Ueber Versicherungswesen.

Der Redaktion ging folgendes Schreiben zu:

Die Harmonie der Interessen der Menschheit ist ein von Gott gegebenes Gesetz.

Dieser Bastiat'sche Wahlspruch erlaubt mir gegen die Bedenken der „Pos. Ztg. (Nr. 119 u. f. f.) mit den Worten des Geh. O.R.R. Oberlaender in's Feld zu ziehen. Der Herr Geh. Ober-Regierungsrath sprach in der am 25. Juni v. J. stattgefundenen Sitzung der Vertreter öffentlicher Feuer-Versicherungsanstalten, als wenn er heute in meinem Interesse zu sprechen hätte.

Dieses mit als Beweis der Harmonie der Interessen der Menschen unter sich, vorausgeschickt, citire ich die so willkommenen Worte:

„Das Versicherungswesen ist ein Gegenstand von höchster, volkswirthschaftlicher Bedeutung, von tiefeingreifendem Einfluß auf das Nationalvermögen, auf den mit schaffender Kraft verbundenen und für den Unternehmungsgeist unentbehrlichen Kredit.

Der Realkredit, der z. B. auf dem Besitzthum von Häusern und sonstigen Bauten basirt und lange Reihen von Millionen umfaßt, würde gar nicht bestehen können ohne Versicherungen, ebensowenig die Fabrikation.

Die Bedeutung der Versicherung muß aber täglich an Umfang gewinnen, weil die Industrie täglich neue Massen von Gütern producirt und der Nationalreichthum zunimmt.

Das Bewußtsein eines Schutzes gegen Verlust, des sicheren Ersatzes giebt dem Besitzthum erst seinen wahren Werth und den Besitzenden diejenige Ruhe, welche zu größeren Unternehmungen und zu frohem Genuß unentbehrlich ist."

Derselbe Redner an einer anderen Stelle seiner Rede:

„Von den beiden Systemen, nach welchen die Feuerversicherung betrieben wird, dem der Gegenseitigkeit mit Solidarität aller Theilnehmer und dem System der auf Gewinn berechneten Aktiengesellschaften, beruht das Erste auf der sogenannten Selbsthilfe, auf der Genossenschaft, der durch gleiche Interessen und durch gleiches Bedürfniß Verbundenen.

Diese Genossenschaften haben keinen anderen Zweck als den, sich bei den wirthschaftlichen Unglücksfällen gegenseitig zu helfen. — Sie verlangen also von ihren Theilnehmern nicht mehr, als zur Erreichung dieses Zweck nothwendig ist.

Aktiengesellschaften hingegen haben den Zweck des Geldverdienstes, sie müssen daher die Feuerversicherung lediglich als Mittel zu ihrem Zweck benutzen, ihren Versicherten nicht nur die Zinsen für ihre Kapitalien, sondern auch den größtmöglichen Unternehmergewinn abfordern, andrerseits aber jede sich darbietende Gelegenheit benutzen, die Schadenansprüche in Zweifel zu ziehen, überhaupt so wenig wie möglich zu bezahlen. — Ihre Zwecke fallen mit den Interessen ihrer Versicherten nicht zusammen.

Es ist also augenscheinlich und unwiderruflich, daß **bei guten Einrichtungen**, **bei zweckmäßiger Organisation**, wobei freilich **räumlich großer Umfang und breite Basis** in erster Linie stehen, **bei guter Verwaltung** die Gegenseitigkeit den Interessen der Versicherten besser dienen muß.

Weshalb also soll ein großer Theil der Staatsbürger zu Gunsten des Kapitals auf die Besorgung der eigenen Angelegenheiten und auf die damit verbundenen Vortheile Verzicht leisten?!

Ist das Gegenseitigkeitssystem das Richtige und Wahre, so ist es auch nothwendig, und ist es nothwendig, so wird es sich auch behaupten und schließlich zur vollen Geltung kommen.

Mag auch unser gemeinsames Wirken als erster derartiger Versuch auf unfruchtbaren Boden fallen, so ist er immerhin einer Anerkennung werth. Was aus diesen Bestrebungen, aus solchen Quellen hervorgeht, was die Vervollkommnung der weiteren Entwickelung diesen volkswirthschaftlichen Institutionen nach Kräften herbeizuführen sucht, ist gemeinnützlich.

So wie jeder Tropfen die Kraft des Stromes stärkt und jedes Sandkorn in der Waagschaale das Gesammtgewicht vermehrt, so hoffen wir, daß auch unsere Institution nicht ganz ohne ersprießlichen Erfolg sein wird."

Mögen diese aus eigener Ueberzeugung wiederholten Worte die „Pos. Ztg." überzeugen, daß wir unsern Standpunkt klar auffassen, und uns auf einem günstigen Rechtsboden fühlen, besonders seitdem **der Zwang bei der Provinzial-Feuer-Societät für das Großherzogthum Posen im Jahre 1865 erloschen**; und nachdem die §§. 1942 u. 1943 des Allg. L.-R. das Gesetz v. 17. Mai 1853 betreffend den Geschäftsverkehr der Versicherungs-Anstalten, die bezüglichen Ministerial-Reskripte und besonders **der Allerhöchste Erlaß vom 2. Juli 1859, wodurch die Erörterung der Bedürfnißfrage ausgeschlossen ist**, zu unserer Kenntniß gelangt sind. Die „Pos. Ztg." scheint ferner um das Gelingen unseres Projektes bekümmert zu sein, und sieht weder eine entsprechende Operationsbasis noch eine freudige Zukunft für dieses Unternehmen.

Wer Nichts wagt, gewinnt auch Nichts! Wir wollen also wagen, nachdem die amtlichen, halbamtlichen und die Privatgesellschaften, die inländischen sowohl als die konzessionirten ausländischen, im Ganzen ein Hundert fast, die beinahe 5000 Millionen an Immobilien und Mobilien versichert, uns hiermit den Weg breit genug angebahnt haben.

Wir wollen es auch versuchen, nachdem die 28 öffentlichen Societäten in den altpreußischen Ländern glücklich gewagt haben, eine Immobiliar-Versicherungssumme von über 1808½ Mill. Thlr. mit einem Kapitalvermögen von 3 Mill. sicher zu stellen, und nachdem, um nur von 7 Privat-Aktiengesellschaften das Beispiel anzuführen, von denen nur die Magdeburger allein 1 Million, die Preußische Nationale zu Stettin 732,000, die andern aber mit 6- und 400,000 Grundkapital angefangen und dafür einen Lohn für diese ihre Aufopferungsfähigkeit dem allgemeinen Wohl zum Besten empfangen, den ich meiner Gesellschaft von Herzen wünsche.

Allgemeine Geschäftsergebnisse und Verwendung der Prämieneinnahme der 7 bedeutendsten, in Preußen domicilirten Privat-Aktiengesellschaften in den 10 Jahren, von 1856 bis 1865, der

	Aachener und Münchener	Kolonia	Magdeburger	Elberfelder	Berlinische	Schlesische	Preuß. Nationale in Stettin
1) Das zu Ende 1865 baar eingezahlte Grundkapital Thlr.	600,000.	600,000.	1,000,000.	400,000.	400,000.	600,000.	732,000.
2) Damit versichert, d. h. durchschnittlich jährl.	910,603,123.	593,262,629.	572,476,766.	371,367,915.	104,094,171.	256,038,398.	235,828,488.
3) Ueberschuß der Einnahme über die Ausgaben	2,816,130.	2.629,309.	1,203,273.	818,859.	462,485.	451,511.	586,866.
4) davon an die Aktionäre	2,544,000.	2,214,000.	1,073,689.	452,000.	432,700.	390,000.	586,866.
5) zur Kapitalreserve .	272,130.	415,309.	129 584.	272,263.	29,785.	15,519.	—

Die auf Gegenseitigkeit gestützten Gesellschaften, Gotha, Schwedt und Stolpe bewähren sich vortrefflich, die 2 ersten zahlen 72 pCt. und 50 pCt. Dividende, die Gothaer hat 1½ Mill., die Schwedter nur 276,381 Thaler Prämien-Einnahme, und kommt damit ganz gut aus bei 77½ Mill. versicherten Kapitalien, da sie außer den 50 pCt. Dividende dabei noch den Reservefond im Belaufe von 88,447 Thlrn aus dem Jahre 1866 auf 99,253 Thlr. Ende 1867 erhöhen konnte.

Die „Posener Ztg." meint aber, wir schließen uns in zu enge Grenzen ein. Hätte die „Posener Ztg." die Veröffentlichung unseres Statuts ruhig abgewartet, so würde sie sich überzeugt haben, daß wir uns im In- und Auslande zu verbreiten gedenken; nach allen vier Himmelsgegenden, und besonders nach dem Osten, sobald nur die freundnachbarlichen Beziehungen auch uns Sterblichen irgend welche Sicherheit der Person und des Eigenthums bieten werden; d. h. sobald unsere deutschen Mitbürger ihre jetzt im Argen darniederliegende und stets mehr sinkende industrielle und kaufmännische Thätigkeit in Polen, jenseit der Grenze, wieder aufnehmen werden. Auch dieses ist wiederum ein Beweis der Harmonie unserer gegenseitigen Interessen.

Einstweilen müssen wir den kleinen, aber jedenfalls anständig kleinen Raum von 1008 Qu.-M. als Basis unserer Entwickelung annehmen.

Hannover auf 689 Qu.-M. ergab in 331,213 jährlichen Mobiliarassekuranzen eine Versicherungssumme von 159⅓ Mill. Thlrn., auf je 5 Familien ist daselbst eine versichert.

Das Königreich Sachsen, 271 Qu.-M., macht, wie bekannt, große Assekuranzgeschäfte; und in dem 120 Qu.-M. großen Weichselwerder, hier bei uns, existirten seit 1623 solide Feuersocietäten bis ins jetzige Jahrhundert hinein, ohne zu darben wegen Mangel an größerer territorialer Ausdehnung.

Um uns aber gegenseitig zu beruhigen, wollen wir auf diesen 1008 Qu.-M. die die Provinzen West-Preußen und Gr.-Posen zählen ein bescheidenes Conto finto aufstellen. Angenommen, wir finden auf je einer Quadratmeile, 2 Kunden für unsere Gesellschaft, so werden wir deren 2000 haben. — Die Einwohnerzahl der beiden Provinzen beträgt ca. 2,750,000 die der Familien ca. 540,000, wir rechnen also daß auf je 270 Familien 1 uns zufällt. — Von diesen 2000 bei uns versicherten Familien der Land- und Stadtbewohner, wollen wir auf je 4 Qu.-M. einen Kunden annehmen, der sich mit 50,000 Thaler assekurirt,

folglich 250 × 50,000 Thlr. 400 zu 25,000 Thlr. 600 zu 12,500 Thlr. 750 zu 4000 Thlr.

und wir erhalten 30 Millionen Assekuranzen, das ist ca. 11 Thlr. pro Kopf der Bevölkerung; die Statistik weist uns aber nach, daß in den alt-preußischen Ländern, ohngeachtet daselbst an 50 pCt. Immobilien und Mobilien bis dato unversichert sind, die durchschnittliche Versicherungssumme pro Kopf der Bevölkerung bei den öffentlichen Societäten allein $89,_{37}$ Thlr. an Immobilien beträgt und incl. der Privatversicherungsanstalten auf $127,_{8}$ Thlr. bereits gestiegen. Wenn wir auch die Mobiliarversicherung durchschnittlich auf 73—80 Thlr. pro Kopf zurechnen, so erhalten wir ca. 200 Thlr. als durchschnittliche Versicherungssumme. In den außerpreußischen deutschen Staaten beträgt die durchschnittliche Versicherungssumme dagegen $170,_{40}$ Thlr. pro Kopf der Bevölkerung. — Der ermittelte Schadenersatz variirt zwischen 1—3½ Sgr. pro Cent der Versicherungssumme, da wir hier aber einstweilen nur mit 30 Millionen Assekuranzen zu thun haben, so wollen wir das Risiko bis auf 6 Sgr. pro Cent erheben, ungeachtet daß wir bereits bestimmte Aussichten haben, recht feine Risiken zu bekommen.

Bei 6 Sgr. Entschädigung pr. Cent der Assekuranzsumme, würde sich die Prämie von 30 Mill. auf 60,000 stellen, das ist 2 ‰. Bei 15 pCt. der Prämiengelder für die Administrationskosten 2c. stellt sich die durchschnittliche Prämie also auf 2⅙ pr. mille, schlimmsten Falls.

Ueber diesen durchschnittlichen Satz hinaus würde also unsere auf Gegenseitigkeit basirte Assekuranzgesellschaft nie reichen, selbst vom Anfange ihres Bestehens an, und bei 3 Sgr. pro Cent der Versicherungssumme für Entschädigungen könnte sie noch immer ihre 50 pCt. Dividende auszahlen, d. h. die Prämien auf $1^1/_{12}$ ‰ stellen.

Selbstverständlich, daß wir bei unserer gemeinnützlichen Thätigkeit, die das Assekuranzwesen in sich schließt, uns der Lächerlichkeit nicht preisgeben wollen, die uns die „Pos. Z." in allem Ernste zumuthet, Prämiengelder nur von Polen einziehen zu wollen. (Ist nicht geschehen. Die Red.)

Der Charakter einer menschenfeindlichen Ausschließbarkeit war und ist uns fremd und widerwärtig.

Die Ursache aber, daß ich die durch mich proponirte Gründung der Gesellschaft in Posen und Westpreußen vorallererst festzustellen suche, liegt darin, daß ich hier unter Bekannten und Landsleuten mehr Chancen zu reussiren habe, als wenn ich das Projekt in der Rheinprovinz, Westphalen oder in der Mark Brandenburg aufgestellt hätte.

Ich glaube nun hiermit die Sache ausgefochten zu haben, und zeichne mich

Hochachtungsvoll

Graf Boleslaw v. Dienheim-Prawdzic-Chotomski.

Angekommene Fremde

vom 18. Juni.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbesitzer v. Karsnicki aus Lubczyn, Baarth aus Modrze, Beyer aus Golęszewo, Witt aus Bogdanowo, Rolin aus Gowarzewo, Krause aus Schrodka, Fabrikant Moser und die Kaufleute Wilm und Michelsohn aus Berlin, Stark aus Frankfurt a. M., Thenius und Girbardt aus Leipzig, Adler und Platz aus Paris, Odrich aus Chemnitz, Westphal aus Plauen, Skirl aus Freiberg in Sachsen.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbesitzer v Dobrzycki und Frau aus Baborowo, v. Braunschweig und Frau aus Blaczke, Dreger und Frau aus Senkowo, v. Rogalinski aus Rettowo, Lieut. Kahl aus Obernik, die Kaufleute Jochmann aus Görlitz, Lütgen aus Leipzig, Kuschel und Schmidt aus Breslau, Wirschebrink aus Steinfurt, Ger.-Assessor Jauernik aus Posen, Fabrikant Rieland aus Barmen.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufleute Abraham aus Liegnitz, Cohn u. Leopold aus Berlin, Rothe aus Großdorf, Michael aus Breslau, Gericke aus Magdeburg, Ingenieur Schmidt aus Frankfurt a. O., Fabrikant Westphal aus Lübeck, Frau Reimann aus Gnesen.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Lichtstern aus Inowraclaw, Borchard, Bergas, Cohn jun. und Frau Cohn aus Grätz, Labischyn aus Gnesen, Weil u. Bieberfeld aus Lissa, Cohn aus Berlin, Rapopart aus Leipzig.

SCHWARZER ADLER. Die Rittergutsbesitzer Hardenak aus Lubowice, von Sulikowski aus Biernatek, Eigenthümer Bauer aus Neustadt.

DREI LILIEN. Oekonom Heinrich aus Ludom, die Kaufleute Cohn aus Peisern und Schulz aus Glogau, Kassirer Wierszewski aus Rogalin.

BERNSTEIN'S HOTEL. Die Kaufleute Grünberg aus Strzalkowo, Michelsohn aus Breslau.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Sobierajski und v. Jaraczewski aus Kopanin, v. Slawki und Tochter aus Komorniki, Opitz und Tochter aus Lowencin, Graf Gutakowski aus Turwia, Wirth Orwinski aus Elzanowo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Nohwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Lubasz** sub Nr. 44. belegene, den **Franz Czerwinski**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, auf welchem die Schank-Gerechtigkeit ruht, gerichtlich abgeschätzt auf 6544 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll im Bietungstermine

am 16. September 1868
Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger Geschwister **Johann** und **Catharina Kinowski** werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Czarnikau, den 23. Januar 1868.

Kgl. Kreis-Gerichts-Kommission I.

Sprzedaż konieczna.

Grunt w wsi **Lubaszu** pod Nr. 44., do **Franciszka Czerwinskiego** należący, na którym prawo szynku zabezpieczone, oszacowany sądownie na 6544 tal. 11 sgr. 10 f. wedle taxy, mogącéj być przejrzanéj wraz z wykazem hipotecznym w registraturze, ma być w terminie licytacyi na

dniu 16. Września 1868.
przed południem o godzinie 11.

w miejscu posiedzeń zwykłych sprzedany.

Wszyscy niewiadomi pretendenci realni wzywają się, ażeby się pod uniknieniem prekluzyi zgłosili najpóźniéj w terminie oznaczonym.

Wierzyciele, którzy względem pretensyi realnéj, z księgi hipotecznéj się nie wykazującéj, z summy kupna zaspokojonemi być chcą, winni się z wnioskami swemi do nas zgłosić.

Niewiadomi z pobytu wierzyciele **Jan** i **Katarzyna** rodzeństwa **Kinowscy** zapozywają się niniejszém publicznie.

Czarnków, dnia 23. Stycznia 1868.

Król. Komisya Sądu powiatowego.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht zu Posen,
Abtheilung für Civilsachen.

Posen, den 1. Januar 1868.

Das dem **Heinrich Ewert** gehörige, in dem Dorfe **Dębogóra** unter Nr. 5c. belegene Grundstück, abgeschätzt auf 6775 Thlr. 12 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 7. September 1868
Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung ihre Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die unbekannten Erben oder Rechtsnachfolger:
a) der Wittwe **Marianna Mikolajczak,** geborenen **Górczyk**, zuerst verehelichten **Goderska** aus Dębogóra,
b) des Kammerdieners **Anton Basinski** zuletzt in Czerniejewo wohnhaft,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Bekanntmachung.

Die alte von Holz gebaute katholische Kirche in **Ludom** soll mit allen Materialien, einer Orgel 2c., jedoch mit Ausnahme der Feldsteine des Fundamentes der Umfassungsmauer, an den Meistbietenden verkauft werden, wozu ein Termin auf

Montag den 13. Juli a. c,
Vormittags von 11–12 Uhr,

in der Schule zu **Ludom** anberaumt ist.

Ludom, den 17. Juni 1868.

Die Kirchen-Bau-Kommission.

Auktion.

Freitag den 19. d. Mts. werde ich
a) um **10 Uhr Vormittags** vor der **Blenkowschen Reitbahn,** kl. Ritterstr., ein **Reitpferd nebst Reitzeug,**
b) **Nachmittags 3 Uhr** auf dem **Lögeschen Grundstücke 50 Spiritusgebinde,**
c) **Nachmittags 4 Uhr** auf dem **Kleemann'schen Speicher „zum Hirsch"** ca. **60 Schffl. Saathafer, 40 Schffl. Erbsen, Kleeabgänge,** div. **Speicher-Utensilien,** als: **Windfege, Harke, Schaufeln, Handkarren,** ca. **400 Getreide-Säcke**

öffentlich gegen baare Zahlung versteigern.

Manheimer, Auktions-Kommissarius, als Verwalter der Z. Berends'schen Konkurs-Masse.

Schnittwaaren- 2c. Auktion.

Im Auftrage des königl. Kreisgerichts werde ich **Montag den 22., Dienstag den 23. und Mittwoch den 24. Juni, früh von 9 Uhr** und **Nachmittags von 3 Uhr** ab, **Wasserstraße Nr. 30.** (königl. Louisenschule) die zur **Chlawny**'schen Konkursmasse gehörigen Waarenbestände als: eine große Parthie verschied. **Kleiderstoffe, Thibete, Kattune, Düffels, Rock-, Hosen-, Züchen-, Futter- und Schürzenzeuge, wollene Damentücher, Jacken, Röcke** 2c. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
gerichtl. Auktions-Kommissar.

Große Auktion.

Auf dem Gute zu **Passow,** an der Berlin-Stettiner Bahn, soll **am 22. und 23. Juni d. J., Morgens 9 Uhr,** Auktion von sämmtlichem lebenden und todten Inventarium abgehalten werden. Dazu gehören: 26 starke, junge Acker-, Wagen- und Reitpferde, 2 einjährige Füllen, 52 Holländer Kühe, 17 desgl. Jungvieh (ein- und zweijährig), eine sehr schöne Schäferei, bestehend in 1500 Köpfen, sämmtliches todte Inventarium, bestehend in Ackergeräth, Betten u. s. w. Das lebende Inventarium kommt am ersten Tage zur Versteigerung.

Passow, den 12 Mai 1867.

Bergemann, Gutspächter.

Ich suche ein Gut von 4—800 Morgen zu pachten. Bedingung ist: guter Boden und womöglich etwas Wiesenwuchs. Etwaige Offerten mit genauer Beschreibung des Gutes und gegenwärtiger Bestellung desselben, sowie Bedingungen, bitte ich direkt an mich zu senden.

Klein Ellguth, Kreis Cosel in Schlesien.
Piechulski.

Das Stahl- und Moor-Bad und die Molken-Kur-Anstalt zu Langenau

in der Grafschaft Glatz, 6 Stunden von der Bahnstation Frankenstein.
Saison 15. Mai bis Ende September.

Die Quelle in Königsdorff-Jastrzemb und die neu präparirte konzentrirte Soole.

Die von den angesehendsten Aerzten anerkannte außerordentliche Heilwirkung genannter Quelle gegen veraltete **Rheumatismen** aller Art, **Lähmungen, Syphilis, Skrophulose, Anschwellung der Drüsen,** der **Gebärmutter** und **Eierstöcke, lang bestehende Eiterungen, Blutüberfüllung** des **Rückenmarks** und **Hirns, veraltete Migraine,** hat darauf geführt, zur Erleichterung der Versendung und etwa gewünschten Verstärkung der Wirkung ein **in seiner Zusammensetzung von den meisten Mutterlaugen und Badesalzen abweichendes Präparat,**

die konzentrirte Soole,

herzustellen. Dieselbe wird durch Verdampfung bei gelinder Temperatur gewonnen und enthält alle wirksamen Bestandtheile, namentlich das Jod in starker Konzentration. Es wird damit dem Publikum und den Herren Aerzten eine wesentliche Vermehrung ihres Heilmittelschatzes geboten. — Die konzentrirte Soole, die **Jod-Brom-Sool-Seife** (enthaltend 50 pCt. konzentrirte Soole), sowie der zum Trinken ohne alle Verdünnung verwendbare Brunnen sind zu beziehen von der **Brunnenverwaltung** in **Königsdorff-Jastrzemb** und in allen Mineralwasser-Handlungen Deutschlands.

Schwäche, Frauenkrankheiten jeder Art, Weißfluß, Syphilis, auch ganz veraltete Fälle, heilt bestimmt der homöopathische Specialarzt **Giersdorff,** Kochstr. Nr. 46. II. **Berlin,** von 8—½12 und von 3—½6 Uhr. Auch briefl.

Wegen veränderter Zuchtrichtung stehen auf dem Dominium **Marienrode** bei **Mur. Goslin zwei junge Negretti-Böcke** (Kenzliner Abstammung) von vorzüglichen Eigenschaften zum Verkauf.

Besten frischen Stettiner

Portland-Cement

empfiehlt billigst **H. Cassriel,** Schrimm.

Wichtig für Bauunternehmer.

Den berühmten **Gogoliner Baukalk** versendet nach jeder beliebigen Station prompt und billig

das Speditions-Bureau
Herm. Jaroschek.

Ważne dla budujących.

Sławne **wapno Gogolińskie** do budowli przesyła do wszystkich stacyi jak najtaniéj i najpunktualniéj

Bióro spedycyjne
Herm. Jaroschek.

Kieferne Bretter,

mehrere Schock, 24' lang, von verschiedener Stärke, stehen zum Verkauf im Revier **Annaberg. Owinsk,** den 16. Juni 1868.

Die Forstverwaltung.

Damengarderobe nach der neuesten Mode sowie feine Wäsche wird prompt und auf das Sauberste gefertigt. Näh. Ausk. im Tapisseriegeschäft v. **A. Schöneich,** Friedrichstr. 33.

Wasserstr. 27. ist ein großes **Repositorium,** zu Kolonialwaaren sich eignend, billig zu verkaufen. Zu erfragen im 1. Stock.

Reise-Kleider, Promenaden-Roben, Regen-Mäntel für Damen, Jaquetts und Paletots, Mignons, Beduinen, Spitzen-Umhänge, Jupons, Blousen, Long-Châles,

Dichte, klare u. halbklare Fantasie-Kleiderstoffe, Piqués, Brillantines, Seidenstoffe

(in couleurten neuen Genres von 20 Sgr. an) empfiehlt in **größter** Auswahl zu den **billigsten** Preisen.

Robert Schmidt

(vorm. **Anton Schmidt**).
Posen, **Markt Nr. 63.**

Dem **Rauchen** in Zimmern und Küchen kann nur durch den

Deflector,

patentirten festen Schornstein-Auffsatz von *C. Windhausen & Büssing* in Braunschweig abgeholfen werden, auch stehen demselben während der kurzen Zeit seines Bestehens die besten Zeugnisse zur Seite. Haupt-Depot für Sachsen, Schlesien, Posen und Herzogthum Anhalt bei *L. F. A. Kraatz*, **Halberstadt,** und empfehle Deflektoren zu 6, 8 und 10" Rohrweite von Gußeisen und Eisenblech zu 8, 12 resp. 15 Thlr. — Wiederverkäufern bedeutenden Rabatt.

Metallsärge, Berliner Fabrikat, die sich durch **Dauerhaftigkeit, Schönheit** und **geschmackvolle, reich vergoldete Dekoration** auszeichnen, führe in größter Auswahl zu **billigsten Preisen.**

Dieselben empfehlen sich dadurch, daß sie im Verhältniß zu Holzsärgen **billiger** und diesen entschieden **vorzuziehen sind.**

G. Höven,
Neuestraße.

Ein gut erhaltener eiserner **Kochheerd** ist billig zu verkaufen. Breslauerstraße 4.

Dr. Alsinger aus **Rudstädt** versendet seine bei **Gicht** und **Rheumatismus** sich mit außerordentlichem Erfolge bewährte Essenz per Adresse *Dr. A.* poste rest. fr. Gr.-Glogau.

Kuh-Limphe,
das Röhrchen 20 Sgr.,
versende zu **jeder Jahreszeit**
Berlin, Schiffbaudamm. *Dr. Pissin.*

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen sind in Fl. und Kr. à 10 Sgr. zu haben: in **Posen** bei **A. Wutke.** Wasserstraße 8.; in **Kempen** bei **H. Schelenz;** in **Krotoschin** bei **H. Lewy;** in **Ostrowo** bei **Pilz;** in **Pleschen** bei **G. Fritze;** in **Rawicz** bei **J. F. Frank**

Um Ratten und Mäuse, selbst wenn solche noch so massenhaft vorhanden sind, sofort spurlos zu vertilgen, offerire ich meine giftfreien Präparate in Schachteln zum Preise von 15 Sgr., welche den in dieser Beziehung so oft und derb getriebenen Prellereien jetzt nunmehr „für immer" ein gewisses Ziel setzen.

E. Sonntagh,
Arkanist und Chemiker in Weichselmünde.
N. B. Alleiniges Depot für **Posen** und Umgegend bei
Herrmann Moegelin,
Bergstraße Nr. 9.

Zur Milchkur
täglich frische Ziegenmilch St. Adalbert Nr. 10.

J. Ehlert,
Juwelier und Goldarbeiter,
Atelier: Breslauerstraße 18.,

empfiehlt sich der Aufmerksamkeit des hochgeehrten Publikums zur Anfertigung von geschmackvollen und sauber gefertigten Juwelier- und Goldarbeiten, ferner im Emailliren von Uhrgehäusen, Dosen 2c. — Alle Reparaturen in diesen Artikeln werden aufs Sauberste und Beste zu den solidesten Preisen ausgeführt.

Flügel und Pianinos von C. Bechstein

in Berlin, Hoflieferant Sr. Majestät des Königs 2c., **Fabrikat** ersten Ranges, dessen alleinigen Verkauf ich für die **Provinz Posen** übernommen, empfehle ich zu Fabrikpreisen.

S. J. Mendelsohn.

Ein nur wenig gebrauchter **Polysander-Flügel,** vorzüglich im Ton, wird billigst verkauft.

Institut f. Wasser- & Gasleitung, Canalisirung, Wasser- & Dampfheizung.

BERLIN. 23. Alexandrinenstrasse. Lager: Cottbuser Ufer 10.
CRANCER & HYAN.
POSEN. COELN.

Bestes englisches **THON-ROHR** innen u. aussen glasirt.

3"	4"	5"	6"	8"	9"	10"	12"	15"	18"	21"	24"	30"	Zoll i. l. W.
3¼	4	5½	6¾	9¾	11½	13½	20½	30¾	42	60	74¾	105	Sgr. in Berlin.
3½	4¼	5¾	7	10	11¾	14	21	32	43¾	61½	77½	125	„ „ Posen.
3¾	4½	6	7½	11¼	13¾	15¼	23	34¾	47½	66½	84¼	130	„ „ Coeln.
3	3¼	4½	5½	8	9	11	16	25	35	50	61	82	„ „ Stettin.

Franco Baustelle geliefert pr. rhl. Fuss. Bei Posten über 500 Thlr. billiger.

Seedleaf-Cigarren

offerire **per Mille** zu Thlr. 4¾ gegen 3 Monat Accept, Thlr. 4½ gegen Kasse und versende Muster gegen Nachnahme.

Hermann Neupert in **Leipzig.**

Die
Fruchtsaft-Fabrik
in **Hermsdorf** unterm Kynast
empfiehlt besten dunkeln **Himbeer-, Johannisbeer-, Kirsch-, Erdbeer- u. Brombeersaft** en gros & en detail bei billigen Preisen und schnellster Ausführung der Aufträge.
C. F. Hamann.

Fr. Danz. **Speckflundern** empf. Kletschoff.

Gesunden guten gemahlenen
Hirse empfiehlt ab Posen versteuert und unversteuert in jeder Quantität zu den billigsten Preisen **Bonum Kempner.**
Näheres bei
E. Brechts Wwe.,
Wronkerstraße Nr. 13.

Fr. Hechte u. Barse Donnerst. Ab. b. Kletschoff

Pr. Loose { ¹⁄₁ bis 1/32 vers. *S. Basch,* Berlin, Gertraudenstr. Nr. 4.



Rob. M. Sloman's Packetschiffe,

durch ihre raschen Reisen seit Jahren berühmt, werden expedirt:

von Hamburg direct
nach **New-York** und **Quebec** am **1.** und **15.**
jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen unsere Herren Agenten und auf frankirte Briefe

Donati & Co., concessionirte Expedienten in Hamburg.

In den Gebäuden der **Kgl. Luisenschule** sind vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen:
1) ein Laden, nach der Wasserstrasse zu gelegen, für 200 Thlr.;
2) eine Wohnung von 5 Stuben in zweiter Etage für 220 Thlr.;
3) eine Wohnung von 3 Stuben in dritter Etage für 100 Thlr.;
4) eine Wohnung von 2 Stuben und Kammer in dritter Etage für 60 Thlr.

Dr. Barth.

Große Gerberstraße 25., eine Treppe, ist eine Wohnung, bestehend aus 4 großen Zimmern, Küche n. Zubehör v. 1. Juli ab zu verm

---

Königstr. 21., Parterre, sind Stube und Kabinet möbl. z. verm. Näh. Ausk. im 1. Stock

---

Eine Kellerwohnung v. 2 St z. v. Königstr. 21.

Ein sicherer Miether sucht von Michaeli ab Wohnung (2—3 Zimmer nebst Zubehör) im oberen Theile d. Stadt; Offerten **A. Z.** d. Exp.

Alten Markt Nr. 85 ist ein Geschäfts-Lokal z. verm. d. **C. Kretschmer,** Wallischei Nr. 73.

St. Martin 78. eine möbl. Wohn. billig z. verm.

Markt 79. ist ein möbl. Zimmer zu verm.

St. Martin 60., 2 Tr. l., sind zwei möbl. Zimmer mit Burschengelaß zu vermiethen.

Ein in der besten Gegend **Glogau's** belegener **Laden** nebst **Wohnung** ist zum 1. Oktober c. zu vermiethen. Näheres unter C. A G. & C. Glogau, poste restante.

Friedrichsstr. 30. ist eine Wohnung dritter Etage **sofort** oder z. 1. Oktob. c. zu verm.

Ein gut möbl. Zimmer ist **Friedrichsstr. Nr. 30.** 1. Etage zu vermiethen.

Ein freundl. möb. Zimmer, Parterre, ist zu verm. St. Adalbert 49. S. Abrahamsohns Wwe.

Die Herren Wirthschafts-Inspektoren und **Verwalter, — Förster, — Gärtner,** — auch **Brauerei-, Brennerei-, Ziegelei-** und **Mühlen-Werkführer, — Schafmeister** und sonstigen Beamten für **ökonomische Gewerbe,** welche Anstellung suchen, können sich an das **landwirthschaftliche Büreau** in **Berlin,** Rosenthalerstraße **2.,** wenden.

Briefe werden umgehend beantwortet — **ohne** Postvorschuß.

Geübte **Schneiderinnen** finden dauernde Beschäftigung Breslauerstr. Nr. 8., 2 Stiegen.

Einen verheirath. **Beamten** wünscht bald der Gutsbesitzer *Opitz* in **Lowencin** bei Schwersenz. Nur persönliche Vorstellung wird berücksichtigt.

Für **Färberei** wünscht einen **Gehülfen,** der gut druckt, zum baldigen Antritt
Isidor Peyser, Samter.

Ein zweiter Wirthschaftsbeamter mit guten Zeugnissen findet zum 1. Juli Anstellung auf dem Dominium *Mrowino* bei Rokitnica. Anmeldungen fr.

Ein intelligenter, junger Kaufmann, nicht ohne Vermögen, aber ohne buchhändlerische Kenntnisse, wünscht in eine bereits bestehende oder erst zu gründende Buchhandlung als Associé aufgenommen werden. Gef. Offerten werden ***sub L. A. poste restante Berlin*** **erbeten.**

Ein praktischer und tüchtiger **Oekonom** mit den besten empfehlenswerthen Zeugnissen versehen, sucht vom 1. Juli c. eine Stelle. Adr. *A. T. 4. Kikowo* b. **Wronke.**

Ein junger gebildeter **Landwirth,** der auf den größten Gütern des Großherzogthums Posen gelernt, und in Pommern als Wirthschaftsvolontair sich weiter ausgebildet hat, sucht sogleich oder zu Johanni eine Stelle als Wirthschaftsbeamter. Derselbe sieht weniger auf hohes Gehalt, als wie auf einen vielseitigen Wirkungskreis.

Gefällige Offerten werden unter *S. S.* poste restante Jarocin erbeten.

Versammlung des **landw. Vereins des Kreises Posen** am 24. Juni, Nachmittags 3 Uhr, im **Odeum.**

Tagesordnung: Ueber Ackerbauschulen. Ref. Reg.-Rath Schuck.
Die auf das Feuerversicherungswesen bezüglichen Anträge des Bromberger Centralvereins. Ref. Hoffmeyer-Słotnik.
Die Verlegung gewisser kath. Feiertage auf den Sonntag. Ref. Dr. Jochmus.

Landwirthschaftliche Industrie-Ausstellung in Pleschen.

Auf mehrseitigen Wunsch machen wir hiermit bekannt, daß während der am 7. und 8. Oktober c. in Pleschen einzurichtenden landwirthschaftlichen Industrie-Ausstellung **Pferderennen** stattfinden werden.

Proponenten wollen ihre Meldungen dem unterzeichneten Sekretair des landwirthschaftlichen Vereins in den Kreisen Pleschen und Adelnau auf **Karmin bei Pleschen** zugehen lassen.

Programme werden später veröffentlicht werden.

Das Verwaltungs-Komité.
J. A. *St. v. Sczaniecki.*

Familien-Nachrichten.

Unter Gottes Beistand! ist meine liebe Frau **Albertine,** geborene **Siewecke,** heute den 18. c., früh um 4¼ Uhr, von einem kräftigen Söhnchen sehr leicht und glücklich entbunden worden, worüber ich Verwandte und Freunde hierdurch in Kenntniß setze.

Posen, den 18. Juni 1868.

V. Rożek.

Heute wurde meine liebe Frau **Elise,** geb. **Schönborn,** von einer Tochter glücklich entbunden. Posen, den 17. Juni 1868.

R. Kleemann.

Den 17. d., Abends 7 Uhr, starb unser theurer Mann und Vater, der Goldarbeiter **Carl Höfer,** in einem Alter von 55 Jahren in Folge eines Schlaganfalls.

Die Beerdigung findet Morgen, Freitag den 19., Abends 6 Uhr vom Leichenhause des evang. Kirchhofes statt.

Die Hinterbliebenen.

Gestern Abend entschlief nach kurzen Leiden der **Tischlermeister**

Carl Poppe

in einem Alter von 71 Jahren.

Die Beerdigung findet Freitag 4½ Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Wallischei Nr. 73., aus statt.

Posen, den 18. Juni 1868.

Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. R. Berkowitz mit dem Kfm. Max Kornblum, Frl. R. Quiatowsky mit dem Kfm. Benno Prochownick in Berlin, Frl. Anna Wehr mit dem Premierlieutenant Wesenberg in Duszno, Frl. Julie Costenoble in Berlin mit dem Rittergutsbesitzer Freiherrn v. Langermann-Erlenkamp in Lublin.

Geburten. Ein Sohn: Dem Lieutenant und Rittergutsbesitzer Wilkins in Horno bei Böhsdorf, dem Hrn. Haack in Dresow. — Eine Tochter: Dem Regierungs-Sekretär Knoll in Frankfurt a. O., Hrn. Frödrich in Neudorf, Hrn. Hans v. Wartenberg-Luggendorf in Luggendorf, dem Rendant v. Wenckstern in Neu-Grabin, dem Lieut. Politz in Koblenz.

Todesfälle. Verw. Frau Steuer-Einnehmer Ernestine Kern geb. Jancke in Brieskow b. Finkenheerd, Oberregierungsrath a. D. Theodor Spilling in Frankfurt a. O., Frau Hauptmann Bertha Memminger geb. v. Polenz in Danzig, Verw. Frau Oberlehrer Emilie Berger geb. Hoffmann in Löwenberg.

Saison-Theater.

Donnerstag den 18. Juni: **Das Gefängniß.** Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix. — Vorher: **Becker's Geschichte.** Liederspiel in 1 Akt von E. Jacobson. Musik von Conradi.

Freitag den 19. Juni: **Der Goldbauer.** Original-Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Lamberts Garten.

Freitag den 19. Juni 1868,
zum Besten der Pensions-Zuschußkasse für die Musikmeister des königl. preuß. Heeres

Großes Konzert,

gegeben von den Musikchören des Gren.-Regts. Nr. 6., Füsilier-Regts. Nr. 37., der Niederschl. Infanterie-Regimenter Nr. 46. und Nr. 50.

Abends brillante Illumination des Gartens.

Anfang 6 Uhr. Entrée 2½ Sgr.
Appold. Stolzmann. Wagener. Walter.

Sonntag den 21. Juni
CONCERT
in **Jasin** b. Schwersenz.
Abends **brillante Gartenbeleuchtung** mit **Feuerwerk.**
Kassenöffnung 4 Uhr, Anfang 5 Uhr Nachmitt.
Entrée pr. Person 2½ Sgr., Kinder die Hälfte.
Th. Bethke.

Einem geehrten Publikum empfehle meine
neu eingerichtete Restauration, Jesuitenstraße Nr. 4. im 1. Stock, und hoffe, daß dieselbe sich eines zahlreichen Besuchs erfreuen wird, weil ich stets **gute Speisen** und **Getränke** führen werde.

W. Kostrzeńska.

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluß der Zeitung ist das Berliner und Stettiner Börsen-Telegramm nicht eingetroffen.

Börse zu Posen
am 18. Juni 1868.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 85¾ Br., do. Rentenbriefe 89 Gd., do. 5% Provinzial-Obligationen —, do. 5% Kreis-Obligationen —, do. 5% Obra-Meliorations-Obligationen —, polnische Banknoten 83¼ Gd., Posener 5proc. Stadtobligationen 98¾ Br.

[**Amtlicher Bericht.**] **Roggen** [p. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Juni 53¾, Juni-Juli 52½, Juli-August 51½, August-Septbr. —, Septbr.-Oktbr. 49 bis 48½, Herbst 49—48½.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) pr. Juni 17 5/12, Juli 17⅔, August 18, Septbr. 17⅝, Oktbr. 16 7/12, Novbr. —.

[**Privatbericht.**] **Wetter:** schön. **Roggen:** geschäftslos, pr. Juni 53 Gd. u. Br., Juni-Juli 52½ Br., Juli-August 51½ bz. u. G., August-Septbr. —, Septbr.-Oktbr. 49—48 11/12—½ bz.

Spiritus: ermattend, pr. Juni 17 5/12—⅓ bz. u. Gd., Juli 17⅔—7/12 bis 13/24 bz. u. Gd., August 17 11/12 Br., ⅚ Gd., September-Oktober 17 1/12—17 Br., Oktober 16½ Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 17. Juni. Wind: Süd. Barometer: 28⁶. Thermometer: früh 20°+. Witterung: schön.

Die Stimmung für **Roggen** war heute wieder recht fest und Preise haben neuerdings einige Fortschritte in der Steigerung gemacht, auch hat der Umsatz ziemlich gute Ausdehnung erlangt, denn der mehrseitigen Kauflust trat ein genügendes Angebot, namentlich zu den höheren Preisen, entgegen, so daß der Markt auch etwas ruhiger schließt; die höchstbezahlten Preise konnten sich nicht ganz behaupten. Waare wird hoch gehalten, umgesetzt ist heute nicht viel. Gekündigt 14,000 Ctr. Kündigungspreis 54 Rt.

Roggenmehl ist ferner im Werthe gestiegen.

Weizen abermals höher. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 73 Rt.

Hafer loko etwas fester. Termine höher, besonders Junilieferung knapp.

Rüböl matt und wenig belebt.

Petroleum unverändert.

Spiritus war auch heute so wenig offerirt, daß die sehr mäßige Nachfrage sich den neuerdings etwas gesteigerten Forderungen fügen mußte.

Weizen loko pr. 2100 Pfd. 74—91 Rt. nach Qualität, pr. 2000 Pfd. per diesen Monat 74 Rt. Br., 73 Gd., Juni-Juli 72½ bz. u. Gd., Juli-August 71½ bz., Septbr.-Oktbr. 69 bz. u. Gd.

Roggen loko pr. 2000 Pfd. 54 a 57 Rt. bz., abgel. Anmeld. vom 16. Juni 53 Rt. bz., von heute 53¾ bz., per diesen Monat 53½ a 54¼ a 53½ a 54 Rt. bz., Juni-Juli do., Juli-August 52¼ a 51¾ a 52 bz., August-Septbr. —, Septbr.-Oktbr. 51 a 50½ a 51¾ a 51 bz., Oktbr.-Novbr. 49½ a 50 bz., Novbr.-Dezbr. do.

Gerste loko pr. 1750 Pfd. 43—51 Rt. nach Qualität.

Hafer loko pr. 1200 Pfd. 33—36 Rt. nach Qualität, 34½ a 35 bz., per diesen Monat 32 a 34 Rt. bz. u. Br., Juni-Juli 31 a 32 a 31¾ bz., Juli-August 28½ bz., Septbr.-Oktbr. 27½ bz.

Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 48—60 Rt. nach Qualität, Futterwaare do.

Raps pr. 1800 Pfd. 66—77 Rt.

Rübsen, Winter- 65—76 Rt.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 10⅙ Rt. bz., per diesen Monat 10 Br., Juni-Juli do., Juli-Aug. do., August-Septbr. —, Septbr.-Oktbr. 9 11/12 bz., Oktober-Novbr. 10 Rt., Novbr.-Dzbr. 10 bz.

Leinöl loko 12⅓ Rt. Br.

Spiritus pr. 8000% loko ohne Faß 18⅞ a 11/12 Rt. bz., m. F. ab Speicher 18⅞ bz., pr. diesen Monat 18 5/12 a 7/12 bz., Br. u. Gd., Juni-Juli do., Juli-August do., August-Septbr. 18⅔ a ⅝ bz. u. Br., ¾ Gd., Septbr.-Oktbr. 17 7/12 a ¾ bz., Br. u. Gd., Septbr. allein 18 11/12 bz., Oktober allein 18 bz.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 5 11/12—5 7/12 Rt., Nr. 0. u. 1. 5½—5⅓, Roggenmehl Nr. 0. 4½—4⅙ Rt., Nr. 0. u. 1. 4—3¾ Rt. pr. Ctr. unversteuert exkl. Sack.

Roggenmehl Nr. 0. u. 1. pr. Ctr. unversteuert inkl. Sack schwimmend: per diesen Monat 4 Rt. bz u. Gd., 1/12 Br., Juni-Juli 4 Gd., 1/24 Br., Juli-August 3 11/12 Gd., 4 Br., Septbr.-Oktbr. 3 11/12 Br., ⅚ Gd.

Petroleum raffinirtes (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 6¾ Rt. Br., Septbr.-Oktbr., Oktbr.-Novbr. und Novbr.-Dezbr. 7 Rt.

(B. H. Z.)

Stettin, 17. Juni. [**Amtlicher Bericht.**] Witterung: schön. +20° R. Barometer: 28. 4. Wind: SO.

Weizen fest, p. 2125 Pfd. loko gelber inländ. 88—96 Rt., 1 Ladung Rügenw. 94 Rt., bunter poln. 87—91½ Rt. bz., geringer 77 Rt., ungarischer geringer 62—72, besserer 73—79 Rt., feiner 80—83 Rt. bz., 83/85pfd. gelber pr. Juni 92, 92½ bz u. Gd., Juni-Juli 86½, 87 bz. u. Gd., Juli-August 83½ bz. u. Gd., 84 Br., Septbr.-Oktbr. 77 Gd.

Roggen höher bezahlt, p. 2000 Pfd. loko geringer 52—58 Rt., 79/81pfd. 59—61½ Rt. bz., 82/83pfd. 62—64 Rt. bz., pr. Juni 58½, 59, 59¼ bz., Juni-Juli 56¼, 57 bz. u. Gd., Juli-August 53¼, ½ bz. u. Gd., 54 Br., Septbr.-Oktbr. 51½, 52½ bz., Br. u. Gd.

Gerste behauptet, p. 1750 Pfd. loko schles., mährische u. ungar. 44 bis 48 Rt.

Hafer fester, p. 1300 Pfd. loko 33½—36½ Rt., nach Qual., 47/50pfd. pr. Juni 35½ Rt. Gd., Juni-Juli 34½ Gd.

Erbsen unverändert, p. 2250 Pfd. 55—58 Rt. bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
86—95	58—63	44—47	34—38	62—67 Rt.

Heu 7½—15 Sgr., Stroh 6—8 Rt., Kartoffeln 15—16 Rt.

Winterrübsen pr. Juli-August 69 Rt. bz., August-Septbr. 70½ nom., Septbr.-Oktbr. 72½ bz.

Rüböl wenig verändert, loko 10 Rt. Br., pr. Juni 9¾ bz., Juni-Juli und Juli-August 9¾ Br., Septbr.-Oktober 9¾ Br., 9⅔ Gd., Oktbr.-Novbr. 9⅔ bz.

Spiritus fest und höher, loko ohne Faß 18½ Rt. bz., Juni, Juni-Juli 18 5/24 bz., ¼ Gd., Juli-August 18¼, 5/12 Br. u. Gd., August-Septbr. 18 7/12, ¾ bz., Br. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 18 Br., 17⅚ Gd.

Angemeldet: 250 W. Roggen.

Regulirungspreise: Weizen 92 Rt., Roggen 59 Rt., Rüböl 9¾ Rt., Spiritus 18 5/24 Rt.

Sardellen, 1866er 16¾ Rt. bz.

Petroleum loko 6 7/12 Rt. Br., pr. Septbr.-Oktbr. 6⅞ bz., 6 11/12 Br.

Schweineschmalz 6 Sgr. 3 Pf. trans. bezahlt.

Leinöl loko inkl. Faß 11 11/12—12 Rt. bz (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 17. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) höher gehalten, gek. 100 Ctr., pr. Juni 53½ Br., Juni-Juli 52½ Br., Juli-August 49¾ Br., Septbr.-Oktbr. 49—48½ bz.

Weizen pr. Juni 86 Br.

Gerste pr. Juni 55 Br.

Hafer pr. Juni 51½ Br.

Rüböl fest, loko 9⅔ bz. u. Br., pr. Juni und Juni-Juli 9⅔ Br., Septbr.-Oktbr. 9⅔ Br., Oktbr.-Novbr. u. Novbr.-Dezbr. 9¾ Br.

Spiritus höher, loko 17 11/12 Br., **17⅔ Gd.**, pr. Juni und Juni-Juli 17⅔ Gd., Juli mit leihweis. Gebinden 18 bz., Juli-August 17 7/12—¾ bz. u. Gd., August-Septbr. 18⅙ bz., Septbr.-Oktbr. 16 11/12 bz. u. Gd., 17 Br.

Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Kommission (Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 17. Juni. Weizen 82—90 Rt., Roggen 56—60 Rt., Gerste 46—52 Rt., Hafer 31—34 Rt.

Kartoffelspiritus. Lokowaare erheblich gestiegen, Termine beachtet. Loko ohne Faß 19 Rt. bz., Juni, Juni-Juli 18⅞, Juli-August 18¾ Rt., August-Septbr. 19 Rt. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Rt. pr. 100 Quart. — Rübenspiritus Lokowaare fest und höher, Termine unverändert flau und ohne Kauflust, loko 18¼ Rt., Juli-August 18—17 11/12. (Mgdb. Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Köln, 17. Juni, Nachmittags 1 Uhr. Heißes Wetter. Weizen höher, loko 9, pr. Juni 7, 21, Juli 7, 20, Novbr. 6, 25. Roggen höher, loko 6, pr. Juni 5, 17, Juli 5, 17, Novbr. 5, 5. Rüböl unverändert, loko 11 1/10, pr. Oktober 11 3/20. Leinöl loko 12 3/10. Spiritus loko 21¾.

Hamburg, 17. Juni, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. Roggen fest. Weizen pr. Juni 5400 Pfd. netto 149 Bankothaler Br., 148 Gd., pr. Juni-Juli 145 Br., 144 Gd., pr. Juli-August 139 Br., 138 Gd. Roggen pr. Juni 5000 Pfd. Brutto 96 Br., 95 Gd., pr. Juni-Juli 93 Br., 92 Gd., pr. Juli-August 92 Br., 91 Gd. Hafer stille. Rüböl geschäftslos, loko 21, pr. Oktober 22. Spiritus höher, 26½. Kaffee verkauft 2500 Sack Rio loko zu 4 a 4¾. Zink sehr stille. — Sehr schönes Wetter.

Bremen, 17. Juni. Petroleum Standard white loko 5 13/24.

London, 16. Juni. Getreidemarkt. (Schlußbericht). Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 30,760, Gerste 2790, Hafer 15,970 Quarters.

Schwacher Marktbesuch. Weizen geringes Konsumgeschäft zu Preisen, wie am vergangenen Montag. Gerste sehr fest. Hafer desgl. zu äußersten letzten Preisen gehandelt. Leinöl loko Hull 31¾. — Heißes Wetter.

Liverpool (via Haag), 17. Juni, **Mittags**. (Von Springmann & Comp.) Baumwolle: 15,000 Ballen Umsatz. Theurer.

New Orleans 11, middling merikanische 10¾, fair Dhollerah 9, middling fair Dhollerah 8⅜, good middling Dhollerah 8, fair Bengal 8½, fair Domra 9⅛, good fair Domra 9½, fair Pernam 11, fair Smyrna 9½, fair Egyptische 12.

Liverpool, 17. Juni. (Schlußbericht.) Baumwolle: 15,000 Ballen Umsatz, davon für Spekulation und Export 5000 Ballen. Amerikanische ¼ D. höher.

Manchester, 16. Juni, Nachmittags. (Von Hardy Nathan & Sons.) Garne, Notirungen pr. Pfund: 30r Mule, gute Mittelqualität 13 D., 30r Water, bestes Gespinnst 16½ D., 40r Mayoll 14 D., 40r Mule, beste Qualität wie Taylor ꝛc. 17 D., 60r Mule, für Indien und China passend 20 D. Stoffe, Notirungen pr. Stück: 8¼ Pfd. Shirting, prima Calvert 138 D., do gewöhnliche gute Makes 132 D., 43 inches 17/17 printing Cloth 9 Pfd. 2—4 oz. 153 D. Größeres Geschäft, besonders Waarentendenz besser.

Amsterdam, 17. Juni, Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen fest. Roggen pr. Juni 211, Petersburger Roggen loko niedriger. Raps pr. Oktober 64. Rüböl pr. Novbr.-Dezbr. 34¼.

Antwerpen, 17. Juni, Nachm. 2 Uhr 30 Minuten. Getreide fest.

Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Außerordentlich ruhig, Preise jedoch gut behauptet. Raffinirtes, Type weiß, loko 47, pr. Juli 48, Septbr. 50, Oktbr.-Dezbr. 51½.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1868.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
17. Juni	Nachm. 2	28" 1''' 01	+18°4	SSO 0	ganz heiter.
17. „	Abnds. 10	27" 11''' 97	+14°7	SSO 0	ganz heiter. Cu.
18 „	Morg. 6	27" 11''' 01	+13°6	W 1	heiter. Ci-cu.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 17. Juni 1868 Vormittags 8 Uhr 2 Fuß — Zoll
„ „ 18. „ „ „ „ „ 2 „ — „

Telegramm.

Berlin, 18. Juni. Im Prozeß Dühring-Wagener wurde Kläger abgewiesen, da der Gerichtshof annimmt, daß die Arbeit nach amtlicher Auskunft ohne Vorbehalt festgestellt ist.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 17. Juni 1868.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	96¾ bz
Staats-Anl. v.1859	5	103½ bz
do. 1854, 55, A.	4½	95⅛ bz
do. 1857	4½	95½ bz
do. 1859	4½	95⅛ bz
do. 1856	4½	95⅜ bz
do. 1864	4½	95⅛ bz
do. 1867 A.B.D C	4½	95⅛ bz
do. 1850,52 conv.	4	88¼ bz
do. 1853	4	88¼ bz
do. 1862	4	88¼ bz
Präm.St.Anl.1855	3½	120 bz
Staatsschuldscheine	3½	83⅞ bz
Kurh.40Thlr.-Obl.	—	54 bz G
Kur- u.Neum.Schld	3½	81 bz
[illegible]	4½	
Berl. Stadtoblig.	5	102⅝ bz
do. do.	4½	96⅛ bz
do. do.	3½	77⅞ bz
Berl. Börs.-Obl.	5	101¾ B
Pfandbriefe:		
Kur- u. Neum.	3½	77½ B
do. do.	4	85⅝ bz
Ostpreußische	3½	78¼ G
do.	4	84⅝ bz G
do.	4½	91⅛ bz
Pommersche	3½	76½ B
do.	4	85⅝ bz G
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	85¾ bz G
Sächsische	4	83½ G
Schlesische	3½	— —
do. Lit. A.	4	— —
do. neue	4	— —
Westpreußische	3½	76⅛ bz
do.	4	82⅛ bz
do. neue	4	82 bz
do.	4½	91 G
Rentenbriefe:		
Kur- u. Neum.	4	90¼ G
Pommersche	4	90⅛ bz
Posensche	4	89 G
Preußische	4	89 B
Rhein.-Westf.	4	91⅛ bz
Sächsische	4	91⅛ bz
Schlesische	4	91¼ bz
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
I. Pr. Hyp.-Pfdbr.	4½	— —
Preuß. do. (Henkel)	4½	— —

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	50¼ bz
do. National-Anl.	5	55¼ bz
do. 250 fl. Pr. Obl.	4	69½ bz
do. 100 fl. Kred. L.	—	79 bz
do. 5pCt.L.(1860)	5	74-73¾ bz ult. 74-
do. Pr.-Sch. v. 64	—	51¼ bz [73¾ bz
do. Silb.Anl.v.64	5	60¼ bz
Silb.-Pfandbr. der östr.Bodenkred.-G.	5	86½ G
Ital. Anleihe	5	51⅝-½-⅝ bz ult. 51½
Rumän. Anleihe	8	80 bz [bz
Russ. 5. Stiegl. Anl.	5	68⅞ bz
do. 6. do.	5	79 B
Russ.-engl. Anl.	5	84¾ bz
N. russ.-engl. Anl.	3	54¼ G
do. v. J. 1862	5	84⅞ bz
do. 1864 engl. St.	5	89 G
do. 1864 holl. St.	5	86½ G
Präm.-Anl. v.1864	5	112⅛ bz
do. neue Em. v.1866	5	110¾ bz
do. 9. Anl. engl. St.	5	89½ G
[illegible]	5	[illegible]
Russ.Bodenkred.Pf.	5	83¾ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	65½ G
Poln. Schatz-Obl.	4	gr 67⅛ bz kl 65
do. Cert. A. 300 fl.	5	92¼ B [G
do. Pfdbr. in S.R.	4	62¾ B
do. Part.-O. 500fl.	4	97½ G
do. Liqu.-Pfandbr.	4	55 B
Amerik. Anleihe	6	78¼-⅛ bz ult. 78
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	93¾ G [bz
Neue bad. 35fl. Loose	—	29½ etw bz
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	98⅝ bz
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	101⅜ bz
do. 4½% St.A. v.59	4½	96 G
Braunschw. Anl.	5	101 G
Dessauer Präm.-A	3½	94½ G
Lübecker do.	3½	47¾ B
Sächsische Anl.	5	106¼ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anhalt. Landes-Bk.	4	87½ bz
Berl. Kass.-Verein	4	159¾ B
Berl. Handels.-Ges.	4	119 bz
Braunschw. Bank	4	99⅜ bz G
Bremer Bank	4	113½ B
Coburg. Kredit-Bk.	4	72½ G
Danziger Priv.-Bk	4	107 etw bz G
Darmstädter Kred.	4	91¾ bz
do. Zettel-Bank.	4	96 G
Dessauer Kredit-Bk.	0	2⅜ B
Disk.-Kommand.	4	114½ bz
Genfer Kredit-Bk.	4	24⅛ bz
Geraer Bank	4	95½ bz
Gwrbk. H. Schuster	4	102 G
Gothaer Priv.-Bk.	4	93⅝ B
Hannoversche Bank	4	83¼ bz
Königsb. Priv.-Bk.	4	111 G
Leipziger Kred.-Bk.	4	98½ etw bz G
Luxemburger Bank.	4	98 G
Magdeb. Privatb.	4	95 G
Meininger Kreditb.	4	98¼ bz
Moldau Land.-Bk.	4	23¼ G vll 65½
Norddeutsche Bank	4	119½ G [G
Oestr. Kreditbank	5	86¼-85⅞ bz
Pomm. Ritterbank	4	85¼ G [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4½	102 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	155 B
Rostocker Bank	4	113½ G excl.
Sächsische Bank	4	113¾ bz
Schles. Bankverein	4	115½ G
Thüringer Bank	4	69¼ bz
Vereinsbank Hamb.	4	111 G
Weimar. Bank	4	85¾ bz
Prß. Hypoth.-Vers.	4	107½ G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	
do. do. (Henkel).	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	83½ G
do. II. Em.	4	82½ G
do. III. Em.	4½	89 G
Aachen-Mastricht	4½	78 B
do. II. Em.	5	84 bz
do. III. Em.	5	83 G
Bergisch-Märkische	4½	97½ B
do. II. Ser. (conv.)	4½	93½ G
III. Ser. 3½ v St.g.	3½	77⅛ bz
do. Lit. B.	3½	77⅛ bz
do. IV. Ser.	4½	92¼ bz
do. V. Ser.	4½	90¼ bz
do. VI. Ser.	4½	88 bz
do. Düssel.-Elberf.	4	83½ G
do. II. Em.	4½	92 G
do. (Dortm.-Soest)	4	83 bz
do. II. Ser.	4½	90¼ G
Berlin-Anhalt	4	90¾ G
do.	4½	97 G
do. Lit. B.	4½	95⅜ bz
Berlin-Görlitzer	5	99 etw bz B
Berlin-Hamburg	4	90¼ bz
do. II. Em.	4	— —
Berl.-Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	88 B
do. Lit. C.	4	84¾ B
Berlin-Stettin	4½	97½ B
do. II. Em.	4	83⅜ G
do. III. Em.	4	83⅜ bz
B.S.IV.S.v.St.g	4½	94½ B
do. VI. Ser. do.	4	83½ B
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	97¾ B
do. II. Em.	5	101½ G
do.	4	85½ B
do. III. Em.	4	83¼ bz
do.	4½	93 G
do. IV. Em.	4	82¼ etw bz G
do. V. Em.	4	82⅛ bz
Cosel-Oderb.(Wilh)	4	82½ G
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	— —
Lemberg-Czernowitz	5	— — n.71¾ B
Galiz. Carl-Ludwb.	5	83½ bz
Magdeb.-Halberst.	4½	96¼ bz
do. do. 1865	4½	94¼ B
do. Wittenb.	3	68⅜ bz
do. Wittenb.	4½	94½ bz G
Russ. Jelez-Woron. v. St. gar.	5	76¾ G
do. Kozl.-Wor. do.	5	78¾ bz B
[illegible]	5	77½ G
do. Mosko-Rjäs. do.	5	86¼ B
do. Rjäsan-Kozl. do.	5	80⅞ etw bz B
do. Schuja-Ivan.	5	76⅝ bz
do. Warsch.-Teresp. v. St. gar.	5	76 bz kl 77
Niederschles.-Märk.	4	87½-88 bz [bz
do. II. S. a 62½ tlr.	4	— —
do. c. I. u. II. Ser.	4	88 B
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	94½ bz
Niederschl. Zweigb.	5	99½ B
Oberschles. Lit. A.	4	85½ G
do. Lit. B.	3½	—
do. Lit. C.	4	85⅜ G
do. Lit. D.	4	85⅜ G
do. Lit. E.	3½	77¾ bz
do. Lit. F.	4½	93⅛ G
do. Lit. G.	4½	92⅛ B
Oestr.-Französ. St.	3	261 bz n. 258
Oestr.südl.St.(Lb.)	3	213½ bz G [bz
do. Lomb. Bons	6	94½ bz
do. do. fällig 1875	6	90½ bz
do. do. fällig 1876	6	90 bz
do. do. fäll.1877/8	6	87½ bz
Ostpreuß. Südbahn	5	93¼ B
Rhein. Pr.-Obligat.	4	84 G
do. v. Staat garant.	3½	78¼ G
do. III. v 1858 u.60	4½	91 bz
do. 1862 u. 1864	4½	90⅞ G 65r
do. v. Staat garant.	4½	96½ G [91 bz
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	92 bz
do. II. Em.	4½	92 bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Schleswig	4½	— —
Stargard-Posen	4	90½ B
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer I. Ser.	4	88½ G
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	96 B

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	37 bz
Alsenzbahn v. St. g.	4	85¾ G
Altona-Kieler	4	112¼ bz
Amsterdm-Rotterd.	4	100⅞ bz
Bergisch-Märkische	4	130½ Post bz
Berlin-Anhalt	4	207½ bz G
Berlin-Görlitz	4	76 bz
do. Stammprior.	5	95¾ bz G
Berlin-Hamburg	4	167½ etw bz G
Berl-Potsd-Magd.	4	192½ bz
Berlin-Stettin	4	[illegible] Post bz G
Böhm. Westbahn	5	66⅜-⅜ bz G ult.—
Bresl.-Schw.-Frb.	4	113⅜ bz
Brieg-Neiße	4	94¾ etw bz B
Cöln-Minden	4	130 Post bz
Cosel-Odb. (Wilh.)	4	90 bz
do. Stammprior.	4½	93 bz G
do. do.	5	94¼ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	92½ bz ult —
Löbau-Zittau	4	49⅜ bz
Ludwigshaf.-Bexb.	4	155½ G
Märkisch-Posen	4	69¼-68¾ bz
do. Prior.-St.	5	88¼ bz
Magdeb.-Halberst.	4	161 bz
do. Stamm-Pr.B.	3½	72¼ bz
Magdeb.-Leipzig	4	214½ bz n. —
do. do. Lit. B.	4	89⅞ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	129½ bz
Mecklenburger	4	72¾ B
Münster-Hammer	4	88⅛ bz
Niederschl.-Märk.	4	89¼ bz
Niederschl. Zweigb.	4	77 bz
Nordb. Frd.-Wilh.	5	97¾ bz
Nordh.-Erf. gar.	4	76 G
do. St.-Pr.	5	92¼ etw bz B
Oberhess. v.St.gar.	3½	74¼ B
Oberschl. Lit.A.u.C.	3½	184¼ bz [-150 bz
do. Lit. B.	3½	163½ bz [ult.150½
Oest.-Frnz.-Staats.	5	150½ etw-¼ bz
Oest.Südb.(Lomb.)	5	102½-⅛ bz ult.
Oppeln-Tarnowitz	5	76¼ bz [102⅜-⅛ bz
Ostpr. Südbahn	4	39¼ B
do. St.-Prior.	5	76½ B
Rechte Oder-Uferb.	5	76¼ bz
do. do. St.-Pr.	5	90 bz
Rheinische	4	118 bz
do. Lit. B. v. St. g.	4	83⅛ B
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	28⅛-⅝ bz
Russ.Eisenb.v.St.g.	5	79⅛ bz
Stargard-Posen	4½	93¾ bz
Thüringer	4	136½ G
do. 40%	5	121 bz G
do. B. gar.	4	83¼ bz
Warschau-Bromb.	4	— —
do. Terespol	5	— —
do. Wiener	5	59⅜ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅝ G
Gold-Kronen	—	9. 11¾ G
Louisd'or	—	112⅜ bz
Sovereigns	—	6. 24½ bz
Napoleonsd'or	—	5. 12⅛ bz
Imp. p. Zpfd.	—	467 bz
Dollars	—	1. 12¼ B
Silber pr. Zpfd.	—	29 25 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99¾ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	88⅛ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	83⅜ bz

Industrie-Aktien.

Continent.-(Dessau)	—	159 B
Berl. Eis.-Bedarf	—	137¾ B
Hörder Hütten-Ver.	—	115⅝ bz inkl.
Minerva	—	37⅛ bz G
Concordia in Köln	—	397 G
Berl. Immob.-Ges.	—	— —

Wechsel-Kurse vom 17. Juni.

Bankdiscont	4	
Amstrd. 250 fl. 10T.	2½	143⅛ bz
do. 2M.	2½	142¾ bz
Hamb. 300 Mk. 8T.	2½	151⅛ bz
do. 2M.	2½	150⅛ bz
London 1 Lstr. 3M	2	6 23¾ bz
Paris 300 Fr. 2M.	2½	81 bz
Wien 150 fl. 8T.	4	87¾ bz
do. do. 2M.	4	87¼ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	4	56 26 bz
Frankf. 100 fl. 2M.	3	56 28 bz
Leipzig 100 Tlr. 8T.	4	99⅚ G
do. do. 2M.	4	99 5/12 G
Petersb. 100R. 3W.	6½	92⅛ bz
do. do. 3M.	6½	91⅛ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	3½	112 bz
Warschau 90 R. 8T.	6	83¼ bz

Die Börse zeigte heut eine umgekehrte Haltung als in den letzten Tagen; sie war matt gestimmt für östreichische Effekten, aber fest und belebt für Eisenbahnen, namentlich inländische, welche auch meist im Kurse stiegen. Italiener waren matt, auch Amerikaner still und etwas niedriger. Von Bahnen waren Rheinische wegen der Mehr-Einnahmen der letzten Wochen, ebenso Köln-Mindener und Bergisch-Märkische, auch besonders Mainzer gefragt und belebt. Preußische Prioritäten waren bei schwachem Geschäft wenig verändert; Köln-Mindener 4r und Koseler Stamm-Prioritäten gefragt; Russische mehr offerirt, Jelez-Orel 76¼ bez u Br. — Mannheimer 4½proz. Anleihe war 93¾ G., also 1½ über dem Emissionskurs; die Subskription wurde gleich nach Eröffnung geschlossen, weil bedeutende Ueberzeichnung stattfand. — Preußische Fonds waren fest und wenig verändert.

Breslau, 17. Juni. An heutiger Börse war die Mehrzahl der tonangebenden Spekulationspapiere etwas niedriger; doch war das Geschäft demungeachtet nicht unbelebt und zeigte sich für Italiener, Amerikaner und östreichische Kredit zu den ermäßigten Notirungen vielseitige Kauflust, welche ansehnliche Umsätze zur Folge hatte.

Schlußkurse. Oestreich. Loose 1860 74 bz u G. do. 1864 —. Bayrische Anleihe —. Minerva 37⅜ B. Schlesische Bank 115¼ G. Oestreich. Kredit-Bankaktien 86⅛ G. Oberschlesische Prioritäten 78⅛ B, 77⅔ G, 77 11/12 bz. do. do. 85¾ G. do. Lit. F. 93⅛ G. do. Lit. G. 92⅜ B, 91⅞ G, 92⅛ bz. Rechte Oder-Ufer-Bahn St.-Pr. 89⅞ B. Märkisch-Posener —. Neisse-Brieger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 113 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 184½ B. do. Lit. B. —. Oppeln-Tarnowitz 76¼ B. Rechte Oder-Ufer-Bahn 76¼ B. Kosel-Oderberg 90 bz. Amerikaner 78 bz. Italienische Anleihe 51⅝ bz u G.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 17. Juni, Mittags. [Anfangskurse.] Amerikaner pr. compt. 77½, pr. ultimo 77⅜, Kreditaktien 201, steuerfreie Anleihe 51¾, 1854er Loose 68¼, 1860er Loose 73⅞, 1864er Loose 90¼, National-Anleihe 53 15/16, Staatsbahn 263½, Bayersche Prämien-Anleihe 102¼, Badische Prämienanleihe 98¾. Unentschieden.

Frankfurt a. M., 17. Juni, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Alsenzbahn 85⅝, Oberhessische 74⅓, Lombarden 179. Durch fortdauernde Realisationen matt.

Schlußkurse. Preußische Kassenscheine 105. Berliner Wechsel 105. Hamburger Wechsel 88⅛. Londoner Wechsel 119⅛. Pariser Wechsel 94⅝. Wiener Wechsel 102½. 5% östr. Anleihe von 1859 63. Oestr. National-Anlehen 53¾. 5% Metalliques —. Oestr. 5% steuerfr. Anleihe 51⅝. 4½% Metalliques 43½. Finnländ. Anleihe 79¾. Neue Finnländ. 4½% Pfandbriefe 79⅜. 6% Verein. St.-Anl. pro 1882 77½. Oestr. Bankantheile 727. Oestr. Kreditaktien 200½. Darmstädter Bankaktien 232. Rhein-Nahebahn —. Rheinische Eisenbahn 118. Meininger Kreditaktien 97. Oestreich.-franz. Staatsbahnaktien 263. Oestreich. Elisabethbahn 136½. Böhmische Westbahn 66. Ludwigshafen-Bexbach 156. Hessische Ludwigsbahn 129⅝. Darmstädter Zettelbank 240. Kurhessische Loose 54¼. Bayerische Prämienanleihe 101¾. Neue Badische Prämienanl. 99. Badische Loose 51. 1854er Loose 68¼. 1860er Loose 73⅝. 1864er Loose 91⅛. Russ. Bodenkredit 83¾.

Hamburg, 17. Juni, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Anfangs fester.

Schlußkurse. Hamburger Staats-Prämienanleihe 87¾. Nationalanleihe 54¾. Oestr. Kreditaktien 85¼. Oestr. 1860er Loose 73½. Staatsbahn 554½. Lombarden 378½. Italienische Rente 50⅝. Vereinsbank 111½. Norddeutsche Bank 122½. Rheinische Bahn 117. Nordbahn 97. Altona-Kiel 111¾. Finnländische Anleihe 80. 1864er russ. Prämienanleihe 106. 1866er russ. Prämienanleihe 104½. 6% Verein. St.-Anl. pr. 1862 70¾. Disconto. 2¼ %.

Wien, 17. Juni, Vormittags. [Vorbörse.] Fest. Kreditaktien 191, 20. Oestreich.-franz. Staatsbahn 257, 90. 1860er Loose 84, 45. 1864er Loose 87, 90. Lombardische Eisenbahn 175, 30. Napoleonsd'or 9, 23.

Wien, 17. Juni. [Anfangskurse.] Fest.

5% Metalliques 57, 50. 1854er Loose —. Bankaktien . Nordbahn —. National-Anlehen 63, 50. Kreditaktien 191, 00. St.-Eisenb.-Akt.-Cert. 257, 70. Galizier 203, 25. London 116, 00. Hamburg 85, 45. Paris 46, 05 Böhmische Westbahn 152, 75. Kreditloose 135, 00. 1860er Loose 84, 20. Lombardische Eisenbahn 175, 10. 1864er Loose 87, 80. Silber-Anleihe 68, 00. Napoleonsd'or 9, 23½.

Wien, 17. Juni. [Schlußkurse der offiziellen Börse.] Matter.

Neues 5% steuerfr. Anlehen 58, 85. 5% Metalliques 57, 40. 1854er Loose 79, 00. Bankaktien 709, 00. Nordbahn 176, 60. National-Anlehen 63, 40. Kreditaktien 190, 80. St.-Eisenbahn-Aktien-Cert. 257, 60. Galizier 204, 50. Czernowitzer 177, 75. London 116, 05. Hamburg 85, 65. Paris 46, 05. Frankfurt 96, 80 Amsterdam 97, 30. Böhm. Westbahn 152, 25. Kreditloose 135, 25. 1860er Loose 84, 20. Lombard. Eisenbahn 175, 20. 1864er Loose 87, 65. Silber-Anleihe 68, 50. Anglo-Austrian-Bank 133, 25. Napoleonsd'or 9, 24 Dukaten 5, 53. Silberkupons 113, 70.

Wien, 17. Juni, Abends. [Abendbörse.] Matt. Kreditaktien 190, 40, Staatsbahn 257, 00, 1860er Loose 84, 00, 1864er Loose 87, 50, Galizier 204, 50, Lombarden 175, 20, Napoleonsd'or 9, 24.

London, 17. Juni, Nachmittags 4 Uhr. In die Bank flossen heute 125,000 Pfd. St. 8% rumänische Anleihe 82⅛.

Konsols 94 13/16. 1% Spanier 37 13/16. Italienische 5% Rente 52⅞ Lombarden 15⅛. Mexikaner 16 1/16. 5% Russen de 1822 86. 5% Russen de 1862 85⅛. Silber 60⅜. Türk. Anleihe de 1865 38⅞ 6% Verein. St. pr. 1882 73.

Amsterdam, 17. Juni, Nachmittags 4 Uhr 15 Minuten.

5% Metalliques Lit. B. 60. 5% Metalliques 48. 2½% Metalliques 23⅞. Oestr. National-Anleihe 51½. Oestreich. 1860er Loose 43¼. Oestr. 1864er Loose 90. Silberanl. 56⅜. 5% östr. steuerfreie Anl. 48¼. Russisch-engl. Anl. von 1862 —. Russisch-engl. Anl. von 1866 —. 5% Russen V. Stieglitz 64¾. 5% Russen VI. Stieglitz 74. 5% Russen de 1864 87½. Russ. Prämien-Anl. von 1864 214¾. Russ. Prämien-Anl. von 1866 210. Russische Eisenbahn 192¼. 6% Ver. St. pro 1882 77⅜.

Rotterdam, 17. Juni, Nachmittags 1 Uhr 30 Minuten. Unentschieden.

Holl. wirkl. 2½% Schuld-Obl. 56¾. Oestreich. National-Anleihe 51¾. Oestr. 5% Metalliques 48. Oestr. Silberanleihe 1864 56½. Russ. Eisenbahn 191, 50. Russ. Prämien-Anl. 207, 00. 1882er Verein. Staaten-Anl. 77¼. Inländ. 3% Spanier 33½. London 3 Monat 11, 85. Paris 3 Monat 47, 00.

Newyork, 16. Juni, Abends 6 Uhr. (Pr. atlantisches Kabel). Wechsel auf London in Gold 110⅛ Goldagio 41. Bonds de 1882 112⅞. do. de 1885 111. do. de 1904 106½. Illinois 155. Eriebahn 69¾. Baumwolle 29. Mehl 9 D. — C. Petroleum raffinirt, in Philadelphia 31½.

Der Dampfer „City of Antwerp“ ist heute aus England eingetroffen.

Mit den nach Europa abgehenden Dampfern sind 600,000 Dollars in Kontanten verschifft.

Der Hamburger Dampfer „Allemannia“ und der engl. Dampfer „Tarifa“ sind heute aus Europa eingetroffen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.